Ulrich Heublein/Murat Özkilic/Dieter Sommer:
Aspekte der Internationalität deutscher Hochschulen

1 Einleitung 1

2 Wesentliche Determinanten für internationale Erfahrungen an deutschen Hochschulen 5
2.1 Fremdsprachenkenntnisse der deutschen Studierenden 5
2.2 Studienbezogene Auslandsaufenthalte 7
2.3 Ausländische Studierende im Studiengang 9
2.4 Studentische Einstellungen zu Ausländern 11

3 Kommunikation zwischen deutschen und ausländischen Studierenden 17
3.1 Häufigkeit der Kommunikation 17
3.2 Kommunikationsbarrieren 21
3.3 Charakteristika der Kommunikationssituation 25
3.4 Angebote und Bereitschaft zur Kontaktausweitung 47

4 Studentische Internationalisierungserfahrungen in der Lehre 55
4.1 Internationalität der Studiengänge 55
4.2 Angebot und Interesse an fremdsprachigen Lehrangeboten 63
4.3 Fremdsprachige Fachliteratur 74
4.4 Internationale Erfahrungen der Dozenten 80

5 Resümee 85

1 Einleitung

Die zunehmende Internationalisierung von Lehre und Forschung gehört zu den wesentlichen Kennzeichen der gegenwärtigen Entwicklung des deutschen Hochschulsystems. Internationale Kooperation und grenzüberschreitender Austausch fördern nicht nur wissenschaftliche Leistungen, sondern beeinflussen ebenso Lehrinhalte und -methodik. Sie tragen zu einer Vermittlung von fachlichen, sozialen und kommunikativen Fähigkeiten bei, die in der Arbeitswelt zunehmend benötigt werden.

Allerdings darf die Internationalisierung nicht als ein selbsttragender Prozess verstanden werden, vielmehr handelt es sich dabei um eine ständige Anforderung, die in allen Aspekten von Lehrenden wie Studierenden gezielt gestaltet werden muss. In der Hochschulpraxis, vor allem im Bereich des Studiums, stößt man dabei häufig noch auf ein Verständnis von Internationalisierung, das diese Entwicklung allein mit der Zunahme studienbezogener Auslandsaufenthalte gleichsetzt. Dieser Ansicht zufolge sind internationale Erfahrungen nur durch Praktika oder zeitweiliges Studium im Ausland zu erwerben. Eine solche Vorstellung bedeutet einerseits, dass nur einer Minderheit der Studierenden internationale Erfahrungen zuteil werden können[1]. Andererseits wird dadurch das bestehende "Internationalisierungs-Potenzial" an den deutschen Hochschulen selbst völlig unterschätzt.

Es darf nicht übersehen werden, dass es sich bei Internationalisierung um einen Prozess handelt, der sich nicht nur im Ausland abspielt, sondern der natürlich ebenso an den einheimischen Universitäten und Fachhochschulen vonstatten geht. So studieren an vielen Hochschulen vermehrt Studierende aus anderen Ländern, sind in der Lehre ausländische Professoren und Lehrkräfte tätig[2] und so findet man zunehmend fremdsprachige Seminare und Vorlesungen in den Lehrangeboten.

Während aber die Auslandsaufenthalte und auch die Auslandserfahrungen der Studierenden schon längere Zeit zumindest gelegentlich im Fokus der Forschung stehen[3], gibt es kaum Befunde zur Entwicklung der Internationalisierung im Studium an den deutschen Hochschulen. Die vorliegende Studie der HIS Hochschul-Informations-System GmbH Hannover wendet sich deshalb erstmals in dieser Form Fragestellungen zu, die sich mit dem Stand der Internationalisierung und den internationalen Erfahrungen der deutschen Studierenden in der Lehre an ihren einheimischen Hochschulen beschäftigen. Es handelt sich dabei um eine Pilotuntersuchung, die aus studentischer Sicht wesentliche Trends internationalisierter Studienanforderungen sowie im Verhältnis von ausländischen und deutschen Studierenden untereinander erkundet. Sie stellt eine Situationsbeschreibung dar, die auf die Möglichkeiten wie auch auf die Probleme des internationalen Austausches an den Hochschulen verweist.

---

1 Von allen in dieser Studie befragten deutschen Studierenden absolvierten erst 26% einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt. (s. dazu Abschnitt 2.2).
In einer umfangreichen Untersuchung zum Thema internationale Mobilität deutscher Studierender von Anfang 2007 konnten von allen deutschen Studierenden in einem Erststudium insgesamt 23% einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt vorweisen. Auch nach mehr als zehn Semestern Studium wird lediglich ein Anteil von rund 40% erreicht.
Vgl. U. Heublein/C. Hutzsch/J. Schreiber/D. Sommer: Internationale Mobilität im Studium. DAAD-Reihe: Dokumente und Materialien Band 60. Bonn 2007. S. 21 ff

2 Im Studienjahr 2006 studierten 189.450 Bildungsausländer an den deutschen Hochschulen. Je nach Bundesland beträgt der Anteil des ausländischen wissenschaftlichen und künstlerischen Personals an den Universitäten und Fachhochschulen zwischen 5% und 11%.
Vgl. DAAD (Hg.): Wissenschaft weltoffen 2007. W. Bertelsmann Verlag. Bielefeld 2007

3 Siehe dazu z. B. die alle drei Jahre stattfindenden Erhebungen des Studentenwerks zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Studierenden oder die Untersuchungen des Internationalen Zentrums für Hochschulforschung Kassel.

Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die Frage, in welchem Umfang die deutschen Studierenden an ihren heimischen Hochschulen internationale Erfahrungen sammeln. Dabei spielen zwei Bereiche eine besondere Rolle: der Kontakt zu Studierenden aus anderen Ländern und die Internationalität der Lehre. Diese beiden Bereiche stellen die wichtigsten Möglichkeiten für die deutschen Studierenden dar, internationale Erfahrungen an ihrer heimischen Hochschule zu erwerben. Deshalb werden in der Studie auch vor allem diese zwei Aspekte analysiert - die Intensität und Art und Weise des Austausches zwischen deutschen und ausländischen Studierenden sowie die Internationalisierung des Lehrangebots und seiner Nutzung durch die Studierenden.

Im vorliegenden Bericht wird dabei zunächst auf wesentliche Einflussfaktoren für den Erfahrungsgewinn der deutschen Studierenden eingegangen. Die Bedeutung dieser Faktoren zeigen dann deren Auswirkungen auf die Kommunikationssituation zwischen deutschen und ausländischen Studierenden. Neben der Häufigkeit von Austausch und Gespräch finden die Möglichkeiten des Kennenlernens, der erfahrene Nutzen der Gespräche, das Interesse am intensiveren Austausch, aber ebenso Kommunikationsprobleme und -barrieren detailliert Darstellung. In einem zweiten Teil des Berichts wird das Urteil der Studierenden über die Internationalität der Lehre analysiert. Dabei geht es vor allem um Einschätzungen zum fremdsprachigen Lehrangebot. Sowohl die Möglichkeiten, sich an entsprechenden Lehrveranstaltungen zu beteiligen als auch das Interesse der Studierenden am fremdsprachigen Unterricht finden hier Darstellung.

Untersuchungsmethodik

Die Untersuchung „Aspekte der Internationalität deutscher Hochschulen“ wurde mit Hilfe des HISBUS Online-Panels als internetgestützte Befragung im Juni und Juli 2006 durchgeführt. Die Feldphase der Studie fand vom 20. Juni bis zum 14. Juli 2006 statt. Innerhalb dieses Zeitraums wurden die einbezogenen Studierenden zweimal per E-Mail an ihre Teilnahme erinnert.

Beim HISBUS-Panel, dessen Aufbau wie auch dessen weiterer Ausbau vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird, handelt es sich um ein virtuelles Studierendendorf: Die Panelisten sind dabei so ausgewählt, dass sie möglichst exakt die Größenordnungen der verschiedenen Studierendengruppen an den deutschen Hochschulen abbilden. Mit dem HISBUS-Panel sind repräsentative, verallgemeinerbare Ergebnisse gewährleistet. Dies ist möglich, weil die Mitglieder des Online-Panels aus dem Teilnehmerkreis anderer von HIS durchgeführter repräsentativer, schriftlicher Befragungen – also offline – gewonnen werden. Die Stichprobenziehung ist methodisch abgesichert, alle potentiellen Teilnehmer haben die gleiche Chance, HISBUS-Mitglied zu werden. Medienspezifische Verzerrungen werden vermieden. Die Daten des HISBUS-Panels werden gewichtet. Das Verfahren wurde in Abstimmung mit dem Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen Mannheim entwickelt. Zur Berechnung geeigneter Gewichte werden die Angaben der zukünftigen HISBUS-Mitglieder mit denen der Teilnehmer der schriftlichen Befragung verglichen. Mögliche Unterschiede in den Verteilungen einzelner Variablen werden identifiziert und in die Berechnung von Gewichten einbezogen. Durch die Gewichtung der Daten wird die bestmögliche Anpassung des Panels an die Grundgesamtheit erreicht.

Für die Untersuchung „Aspekte der Internationalität deutscher Hochschulen“ umfasst die Netto-Stichprobe 3.188 Studierende, die in die Auswertung einbezogen werden können. Da die Gesamtheit der angeschriebenen Studierenden 4.758 beträgt, ergibt sich aus dieser Zahl der verwertbaren Fragebögen eine Rücklaufquote von 67%. Durch eine Gewichtung wurden vorhandene geringe Abweichungen von der Gesamtheit der deutschen Studierenden in den Strukturmerkmalen Geschlecht, Hochschulsemester, Hochschulart, Region und Fächergruppe ausgeglichen. Die Erhebung ist im Hinblick auf die genannten Strukturmerkmale repräsentativ.

In die Untersuchung wurden ausschließlich deutsche Studierende einbezogen. Um weitestgehend sicherzustellen, dass die festgestellten Kontakte zu ausländischen Studierenden auf persönlichen Interaktionen beruhen und keine flüchtigen Begegnungen das Ergebnis verfälschen, wird im Fragebogen mit dem Begriff „Gespräch“ operiert, z.B. „Wie häufig haben Sie Gespräche mit ausländischen Studierenden in ihrem Studiengang geführt?“ Zur Vermeidung von Missverständnissen erfolgte bei der Befragung keine Differenzierung nach Bildungsausländern und Bildungsinländern; im Fragebogen wird der Begriff „ausländische Studierende“ gebraucht; dies ist bei der Bewertung der Ergebnisse zu berücksichtigen.

2 Wesentliche Determinanten für internationale Erfahrungen an deutschen Hochschulen

Die Art und Weise, wie internationaler Austausch gesucht und erlebt wird, ist bei den Studierenden von bestimmten Fähigkeiten, vorangegangenen Erfahrungen und erworbenen Einstellungen abhängig. In der vorliegenden Untersuchung werden vier wesentliche Faktoren näher analysiert, inwieweit sie die Bestrebungen der deutschen Studierenden im Umgang mit Kommilitonen aus anderen Ländern oder auch mit international ausgerichteten Lehrveranstaltungen zu beeinflussen vermögen. Zwei dieser Faktoren stehen in Zusammenhang mit bisherigen Erlebnissen und Kontakten, zum einen mit den schon absolvierten studienbezogenen Auslandsaufenthalten, zum anderen mit den überhaupt gegebenen Kontaktmöglichkeiten mit ausländischen Studierenden im eigenen Studiengang. Ein weiterer Faktor bezieht sich auf die kommunikativen Fähigkeiten in Form von Fremdsprachenkenntnissen. Und ein letzter Faktor ergibt sich aus den Einstellungen der Studierenden zu Ausländern. Es ist davon auszugehen, dass je nach Ausprägung jeder dieser Aspekte die Bemühungen der deutschen Studierenden um internationale Erfahrungen und um die Aneignung entsprechender Fähigkeiten fördern oder behindern kann.

Die Auswahl der Einflussfaktoren für die vorliegende Analyse ist - wie etwa bei den Einstellungen zu Ausländern - nicht allein durch ihre zentrale Bedeutung für Handlungen bedingt, die in Bezug mit ausländischen Studierenden oder überhaupt dem Ausland stehen, sondern vor allem auch, wie schon angedeutet, durch Überlegungen, welche Möglichkeiten bestehen, die Bereitschaft der Studierenden zu weiteren Internationalisierung des Studiums zu fördern. Das heißt, die vorliegende Studie verfolgt unter anderem den Zweck einer Prüfung, ob die Förderung von sprachlicher Kompetenz, Auslandserfahrung, intensiven Kontakten zu ausländischen Studierenden und einer offenen Einstellung zu Ausländern auch das Anliegen eines umfassenden internationalen Austausches und die Beteiligung an einer international ausgerichteten Lehre voranzutreiben vermag. Natürlich wird dabei nicht übersehen, dass alle vier genannten Faktoren selbst schon Indikatoren für den Stand der Internationalisierung an den deutschen Hochschulen sind. Aus diesem Grunde werden auch im folgenden Abschnitt ihre Ausprägungen unter den deutschen Studierenden differenziert dargestellt.

2.1 Fremdsprachenkenntnisse der deutschen Studierenden

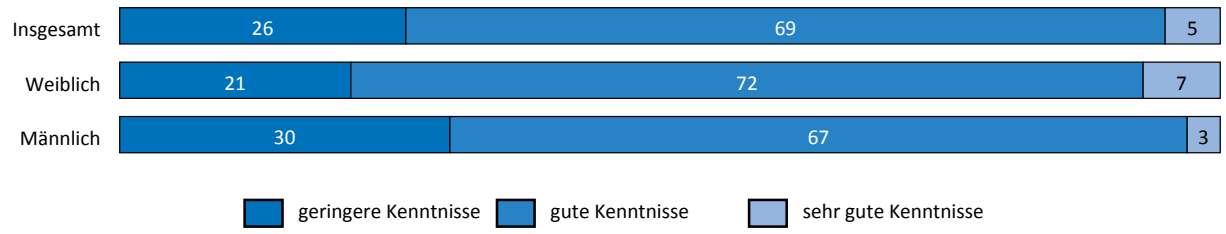
Die überwiegende Mehrheit der deutschen Studierenden beherrscht nach eigener Einschätzung die englische Sprache auf relativ hohem Niveau. Damit bringen sie günstige Voraussetzungen für eine internationale Kommunikation mit. Der hohe Anteil ist nicht allein ein Beleg für die weite Verbreitung der englischen Sprache als erste Fremdsprache an den deutschen Schulen, sondern dieser kann wegen des hohen Fähigkeitsniveaus durchaus auch als Interesse an anderen Ländern und Kulturen interpretiert werden. Insgesamt 82% aller deutschen Studierenden sprechen Englisch nach eigenem Bekunden mindestens gut. Weit seltener sind dagegen auf dem selben Niveau gute Kenntnisse in Französisch oder Spanisch verbreitet. Solche Fähigkeiten besitzen lediglich 14% bzw. 5% aller Studierenden[4].

[4] Ähnliche Befunde erbrachte die Studie "Fremdsprachenkenntnisse - Subjektive Einschätzungen und objektiver Test" s. J. Peschel, U. Senger, J. Willige: Fremdsprachenkenntnisse - Subjektive Einschätzungen und objektiver Test. HISBUS-Kurzbericht Nr. 12. Hannover 2006

Um die in Fremdsprachen besonders befähigten und erfahrenen Studierenden von den eher unkundigen zu unterscheiden, wurden die jeweiligen Kenntnisse in den drei genannten Fremdsprachen zu unterschiedlichen Gruppierungen kombiniert. Eine erste Gruppe von Studierenden verfügt über sehr gute Sprachkompetenzen, sie sprechen alle drei Sprachen auf hohem Niveau. Dies trifft allerdings nur auf 5% der Befragten zu. Eine zweite Gruppe von Studierenden zeichnet sich dadurch aus, dass entweder wenigstens eine Sprache gut und weitere befriedigend beherrscht werden oder mehrere Sprachen auf ausreichendem Niveau gesprochen werden. Dem ordnet sich mit 69% die Mehrzahl der Studierenden zu. Der restliche Anteil von 26% der Studierenden verfügt höchstens in einer Fremdsprache über halbwegs gute Kenntnisse oder über lediglich schwache Kenntnisse in mehreren Sprachen[5].

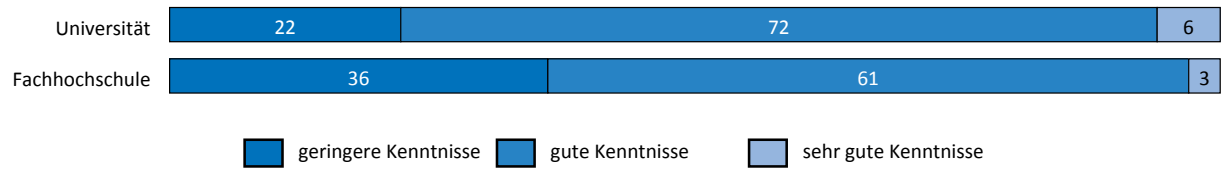
Studierende an Universitäten haben dabei häufiger gute Kenntnisse in allen drei Sprachen als Studierende an Fachhochschulen (6% vs. 3%). Ebenso erweisen sich die Frauen unter den Studierenden sprachlich etwas befähigter als Männer. Mit einem Anteil von 7% fällt die Spitzengruppe bei den Frauen größer aus als bei den Männern, von denen nur 3% dieser Gruppe zuzurechnen sind (vgl. Abb. 2.1 und 2.2).

Abb. 2.1 **Sprachkenntnisse nach Geschlecht**
Angaben in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Abb. 2.2 **Sprachkenntnisse nach Hochschulart**
Angaben in %



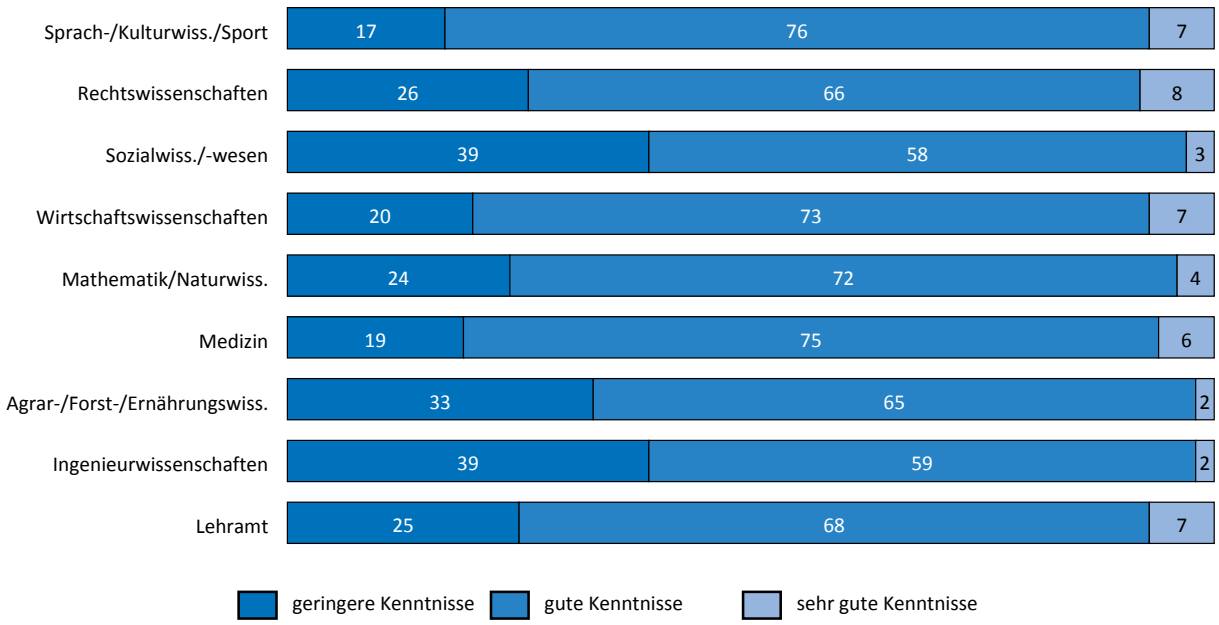
HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

In den einzelnen Studienbereichen zeigen erwartungsgemäß besonders die Studierenden in den Sprach- und Kulturwissenschaften sowie in den Lehramts-Studiengängen gute sprachliche Fähigkeiten. Die Quote an polyglotten Studierenden ist jedoch am höchsten in den Rechtswissenschaften: Hier beträgt sie 8%. Dieser Wert erklärt sich weniger aus den fachlichen Inhalten des Studiums als aus den guten Studienvoraussetzungen vieler Studienbewerber für Jura. Auch die Studierenden in den Wirtschaftswissenschaften verweisen überdurchschnittlich häufig auf gute

[5] Die Gruppen wurden auf Basis der einzelnen Skalenwerte zu den drei Fragen gebildet, die auf der fünfstufigen Antwortskala erreicht werden konnten: Antwortete ein Befragter/eine Befragte auf die drei Fragen (Englisch, Französisch und Spanisch) zum Beispiel mit „sehr gut“ (Wert 5), ergab dies einen Gesamtskalenwert von 15 (3x5=15). Die Fähigkeitsgruppen sind wie folgt definiert: 12 bis 15 Punkte entsprechen „sehr guten“ Fremdsprachenkenntnissen, 7 bis 11 Punkte „guten“ und 3 bis 6 Punkte entsprechen "geringeren" sprachlichen Fähigkeiten

Fremdsprachenkenntnisse. Ein vergleichsweise niedriges Fähigkeitsniveau besteht dagegen in den Sozialwissenschaften, in den Ingenieurwissenschaften sowie in den Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften. In diesen Fächergruppen liegt der Anteil derjenigen, die gute Kenntnisse höchstens in einer Fremdsprache oder nur über schwache Kenntnisse in mehreren Sprachen verfügen, zwischen einem Drittel und zwei Fünfteln (vgl. Abb. 2.3).

Abb. 2.3 **Sprachkenntnisse nach Studienbereichen**
Angaben in %

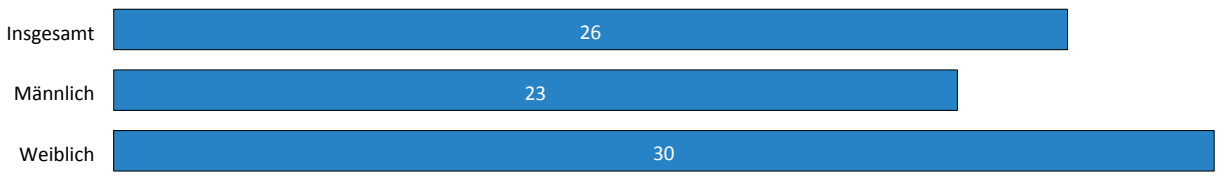


HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

2.2 Studienbezogene Auslandsaufenthalte

Etwa jeder vierte der befragten deutschen Studierenden (26%) verfügt über die Erfahrung eines studienbezogenen Auslandsaufenthaltes und konnte so schon Erfahrungen mit einer anderen Arbeits- und Lebenskultur sowie mit einem anderen sozialen Umfeld sammeln (vgl. Abb. 2.4). Diese Auslandserfahrungen, die sich durch das Vermitteln an andere Studierende noch weiter verbreiten, stellen zum einen selbst ein sehr wichtiges Element der weiteren Internationalisierung der deutschen Hochschulen dar. Sie fördern interkulturelle Kenntnisse und Fähigkeiten. Zum anderen

Abb. 2.4 **Studienbezogene Auslandsaufenthalte nach Geschlecht**
Angaben in %

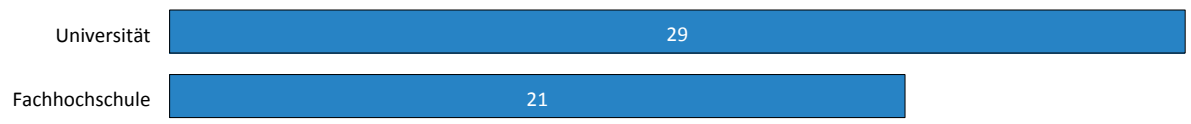


HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

können sie dadurch auch die weitere Internationalisierung des Studiums an deutschen Hochschulen befördern - wie z. B. das Verhältnis zu den ausländischen Studierenden oder das Interesse an neuen, in anderen Ländern bestehenden Sichtweisen und Umgangsformen mit dem jeweiligen Lehrstoff. Von allen befragten Studierenden waren 18% schon zum Studium an einer Hochschule im Ausland, 17% haben im Ausland ein Praktikum absolviert und 13% einen Sprachkurs besucht[6].

Als besonders mobil erweisen sich die Studierenden an Universitäten: Von ihnen konnten 29% einen studienbezogenen Aufenthalt im Ausland durchführen, dagegen beträgt diese Quote unter den Fachhochschülern nur 21% (vgl. Abb. 2.5). Auch zwischen den einzelnen Fächergrup-

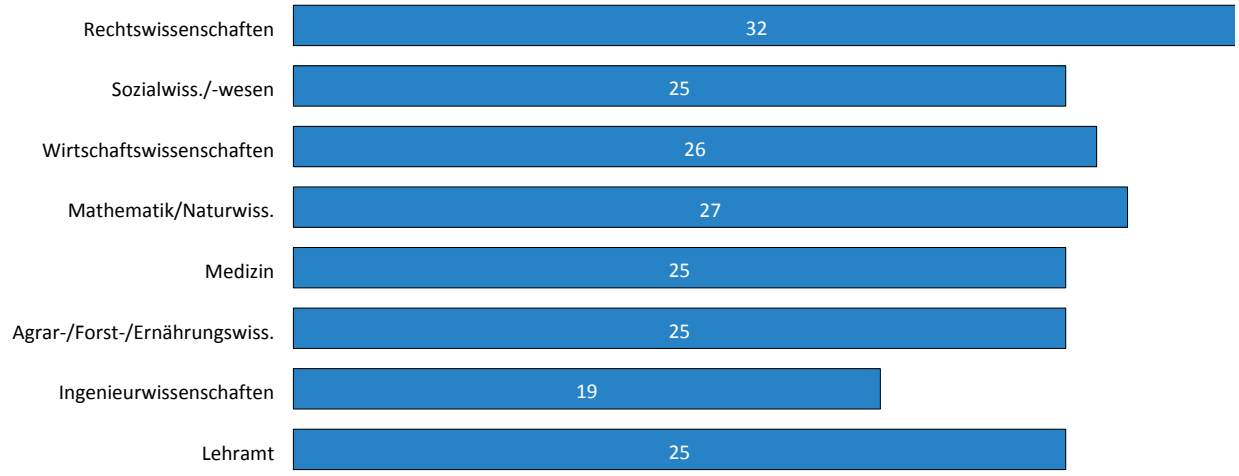
Abb. 2.5 Studienbezogene Auslandsaufenthalte nach Hochschulart
Angaben in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

pen zeigen sich deutliche Differenzen. Während sich vor allem die Studierenden in den Sprach- und Kulturwissenschaften (34%) sowie in den Rechtswissenschaften (32%) vergleichsweise häufig schon zu Studienzwecken im Ausland aufhielten, sind die Studierenden in den vor allem ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen bei Auslandsaufenthalten viel zurückhaltender: ihre Auslandsquote liegt bei 19% (vgl. Abb. 2.6).

Abb. 2.6 Studienbezogene Auslandsaufenthalte nach Studienbereichen
Angaben in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Die Studierenden, die für ein Studium ins Ausland gingen, verbrachten dort im Schnitt sechs Monate. Dabei hielten sich 33% von ihnen zwischen vier und sechs Monaten und 31% zwischen sieben und zwölf Monaten im Ausland auf. Ein Auslandsstudium von mehr als achtzehn Monaten

6 Diese Werte korrespondieren weitgehend mit den Ergebnissen der HIS-Studie zur internationalen Mobilität deutscher Studierender.
Vgl. U. Heublein/C. Hutzsch/J. Schreiber/D. Sommer: Internationale Mobilität im Studium. DAAD-Reihe: Dokumente und Materialien Band 60. a. a. O.

stellt eher eine Ausnahme dar, nur 4% der Befragten weilten eine solch lange Zeit an einer ausländischen Hochschule. Gleichzeitig ist zu beobachten, dass es nicht selten Hochschulaufenthalte gibt, die offenbar Stippvisiten oder Kurzaufenthalten gleichen: 27% der Studierenden, die ein Auslandsstudium absolvierten, geben an, dass dieses Studium weniger als einen Monat umfasste und 4% hielten sich für diesen Zweck nur zwischen einem und drei Monaten im Ausland auf.

Für ein Praktikum gingen die deutschen Studierenden im Schnitt für 2,9 Monate ins Ausland. Die meisten der Studierenden mit absolviertem Auslandspraktikum hielten sich zu diesem Zweck zwischen einem und drei Monaten dort auf (42%). Für Auslands-Sprachkurse überstieg die Aufenthaltszeit selten drei Monate. Im Schnitt waren die betreffenden Studierenden dafür 1,2 Monate im Ausland. 48% von ihnen waren dafür weniger als einen Monat und 45% zwischen einem und drei Monaten in anderen Ländern.

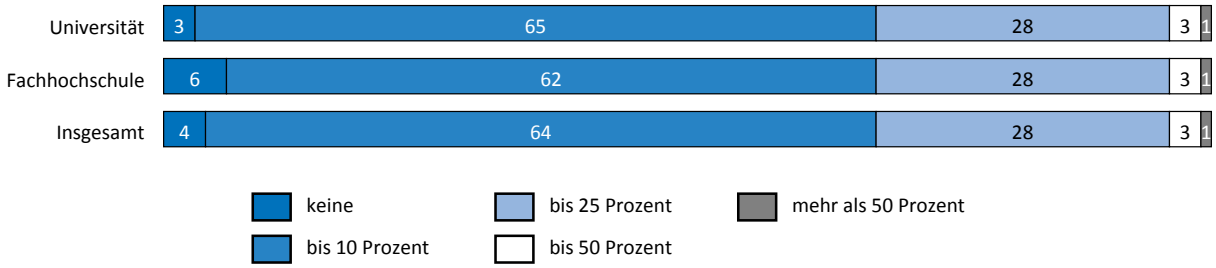
2.3 Ausländische Studierende im Studiengang

Es ist offensichtlich, dass interkulturelle Erfahrungen nicht allein durch einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt erworben werden können. Auch der Kontakt mit ausländischen Studierenden an den hiesigen Studienorten kann unter den entsprechenden Voraussetzungen dazu beitragen. In den letzten Jahren scheinen sich mit der steigenden Zahl ausländischer Studierender an den deutschen Hochschulen die Möglichkeiten dafür enorm verbessert zu haben. Der hohe Anteil an ausländischen Studierenden gehört mittlerweile zu den auffälligsten Merkmalen des Internationalisierungsprozesses. Im Studienjahr 2006 haben sich 189.450 Bildungsausländer an den hiesigen Universitäten und Fachhochschulen eingeschrieben. Aber diese erfreuliche Entwicklung bedeutet noch nicht, dass alle deutschen Studierenden an ihren einheimischen Hochschulen die gleichen Möglichkeiten haben, in intensiven Kontakt mit Kommilitonen aus anderen Ländern zu treten und im Austausch über die verschiedenen Arbeits- und Kommunikationsweisen wichtige Erfahrungen zu machen.

Die Angaben der Befragten zum Anteil ausländischer Studierender in ihren jeweiligen Studiengängen können dabei natürlich nur als ein Trendwert dienen, der lediglich eine subjektive Schätzung wiedergibt, nicht aber die korrekte Quote. Nur wenigen Studierenden, gerade in den größeren Studienfächern, wird es möglich sein, die Zusammensetzung ihres Studiengangs zu überschauen oder auch zwischen Bildungsausländern und Bildungsinländern zu unterscheiden. Dennoch ist dieser subjektive Wert auch für die schwieriger zu überschauenden Studiengänge im Kontext dieser Untersuchung von wesentlicher Bedeutung, spiegelt er doch den persönlichen Blick auf Kontakt- und Gesprächsmöglichkeiten, der in Relation zum entsprechenden studentischen Verhalten die Reflexion über bestimmte studentische Einstellungen und Haltungen erlaubt.

Die große Mehrheit der deutschen Studierenden berichtet davon, dass in ihrem Studiengang ausländische Studierende immatrikuliert sind. Dieser Befund macht offensichtlich, dass inzwischen bestimmte Aspekte von Internationalität den Alltag der Lehre an den Hochschulen auszeichnet und dementsprechend auch von den Lehrenden beachtet werden sollten. Lediglich 4% der befragten Studierenden konstatieren, dass in ihrem Studiengang keine ausländischen Studierenden eingeschrieben sind. Allerdings ist die Lehrsituation in den meisten Studiengängen davon gekennzeichnet, dass der Anteil an Studierenden aus anderen Ländern höchstens ein Zehntel beträgt. 64% der Befragten treffen eine entsprechende Einschätzung. Lediglich 28% vermuten einen Anteil zwischen einem Zehntel und einem Viertel. Und nur 4% gehen davon aus, dass noch mehr ausländische Studierende in ihrem Studiengang lernen (vgl. Abb. 2.7).

Abb. 2.7 **Anteil ausländischer Studierender im Studiengang nach Hochschulart**
Angaben in %

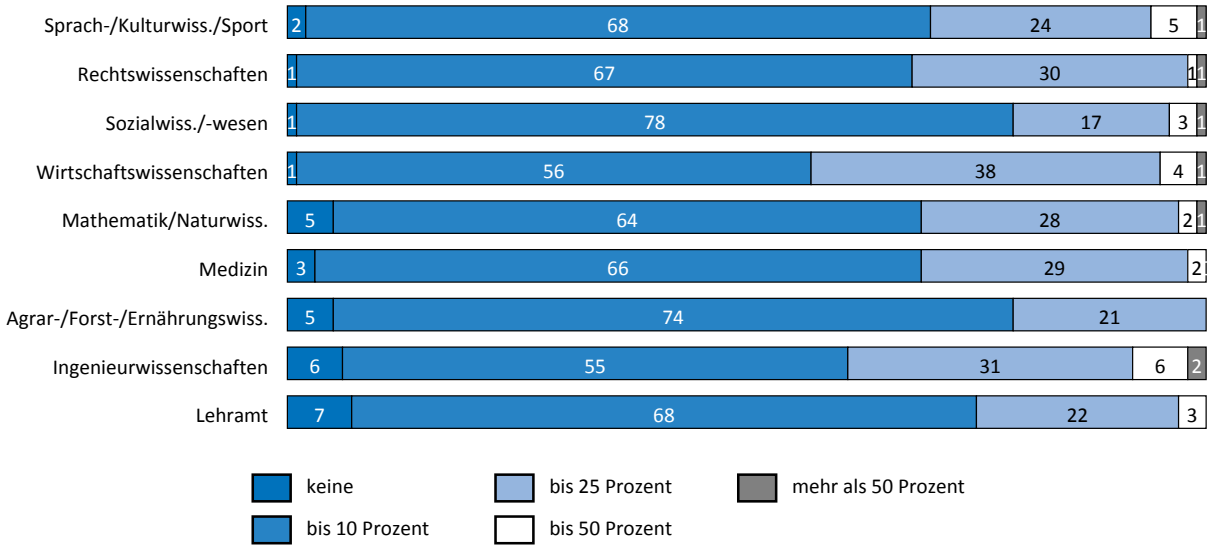


HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Studierende an Universitäten und Fachhochschulen unterscheiden sich in diesen Einschätzungen überraschenderweise nur geringfügig voneinander. Eine geringfügige Abweichung zwischen den beiden Hochschularten ist beim Anteil der Studiengänge ohne ausländische Studierende zu beobachten: Während an den Universitäten nur 3% der Studierenden angeben, dass es in ihrem Studiengang keine ausländischen Studierenden gibt, beträgt diese Quote unter den Fachhochschülern 6%.

Ein noch höherer Anteil an deutschen Studierenden in Studiengängen ohne ausländische Kommilitonen ist nur im Lehramts-Studium festzustellen. Hier liegt der entsprechende Wert bei 7%. Offensichtlich sind Lehramts-Studiengänge für ausländische Studierende häufiger uninteressant, da Ausbildung und Berufsausübung stark an das jeweilige Studienland gebunden sind. Einen überdurchschnittlichen Anteil bis zu einem Zehntel ausländischer Studierender verzeichnen die Sozialwissenschaften (78%) sowie die Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften (74%). Vergleichsweise viele ausländische Studierende werden in den Wirtschafts- und in den Ingenieurwissenschaften angetroffen. 38% bzw. 31% der Befragten geben an, dass bis zu einem Viertel ihrer Kommilitonen aus einem anderen Land kommt (vgl. Abb. 2.8).

Abb. 2.8 **Anteil ausländischer Studierender im Studiengang nach Studienbereichen**
Angaben in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

2.4 Studentische Einstellungen zu Ausländern

Die weitere Internationalisierung der deutschen Hochschulen ist in beträchtlichem Maße von den Studierenden und ihrem Verhalten abhängig. Das bezieht sich nicht allein auf solche Aspekte wie Bereitschaft zu Auslandsaufenthalten, Teilnahme an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen oder Einbeziehung neuer, in anderen Ländern verbreitete Sichtweisen auf Studieren und Lernen, sondern ebenso auf das Verhalten gegenüber ausländischen Studierenden oder auch Lehrenden. Die Qualität der akademischen und sozialen Integration vor allem der erstgenannten Gruppe wird wesentlich bestimmt von der Verständigung mit den deutschen Studierenden.[7] Ganz sicher kann dabei davon ausgegangen werden, dass nur diejenigen deutschen Studierenden, die ein vorurteilsfreies Bild von ihren ausländischen Kommilitonen haben, auch offen und interessiert das Gespräch mit ihnen suchen. Studierende, die selbst über größere kulturelle Differenzen hinweg einen intensiven Austausch anstreben, haben geradezu eine katalytische Wirkung auf gegenseitige Verständigung und damit auch auf die weitere Internationalisierung des Studiums. Dagegen dürfte diese Entwicklung gebremst werden durch Studierende, die eher auf Distanz zu ihren ausländischen Kommilitonen gehen, deren Verhältnis zu ihnen sich durch Fehlurteile und mangelnde Akzeptanz auszeichnet.

Diese Zusammenhänge verdeutlichen die Bedeutung der studentischen Einstellungen zu Ausländern. Bislang wurde dieser Aspekt - im Vergleich zu anderen Bevölkerungsgruppen - nur relativ selten untersucht. Deshalb ist in diese Untersuchung ein entsprechendes Befragungsinstrument mit aufgenommen worden. Die Entscheidung fiel dabei für ein Verfahren, das vom Forscherteam der 13. Shell Jugendstudie besonders für die Untersuchung Jugendlicher entwickelt wurde. An der Erarbeitung der Skala waren dabei Prof. Dr. Richard Münchmeier von der Freien Universität Berlin und Arthur Fischer vom Institut Psydata Frankfurt am Main beteiligt.[8]

Bei diesem Befragungsinstrument handelt es sich um eine Batterie von zehn Aussagen über Ausländer in Deutschland, das u. a. in der Shell Jugendstudie 2000 Anwendung fand. Um die Vergleichbarkeit zu gewährleisten, sind sowohl an den einzelnen Formulierungen als auch an der vierstufigen Antwortskala[9] keine Veränderungen vorgenommen worden. Beibehalten wurde auch der einleitende Satz: „Die Meinungen in der deutschen Bevölkerung über Ausländer in Deutschland gehen ja sehr stark auseinander. Bitte sagen Sie uns doch bei jeder einzelnen Aussage, wie stark sie ihrer Meinung nach zutrifft“.[10]

Eine starke Ablehnung erfahren von den befragten Studierenden dabei Aussagen, die darauf gerichtet sind, dass Ausländer keine Deutschen heiraten sollten; dass es Deutschland besser ginge, wenn nicht so viele Ausländer hier leben würden; dass man sich selbst von Ausländern fernhält; und dass Ausländer den Deutschen die Arbeit wegnehmen. Jeweils über 90% der deutschen Studierenden hält diese Aussagen für nicht oder kaum zutreffend. Weniger als jeweils ein Zehntel pflichtet ihnen zu (vgl. Abb. 2.9). Damit wird sehr deutlich offensichtlich, dass die überwiegende Mehrzahl der deutschen Studierenden weder prinzipiellen Einwände gegen die Anwesenheit von Ausländern hat noch zur Xenophobie neigt, also persönlich die Begegnung mit Ausländern meiden möchte.

---

7 Dies ist ein zentrales Ergebnis einer Befragung ausländischer Studierender an der RWTH Aachen und der LMU München.
vgl. U. Heublein/C. Hutzsch/J. Schreiber/D. Sommer: Schwundfördernde Faktoren in der Studien- und Lebenssituation ausländischer Studierender. HIS-Projektbericht. Hannover 2007

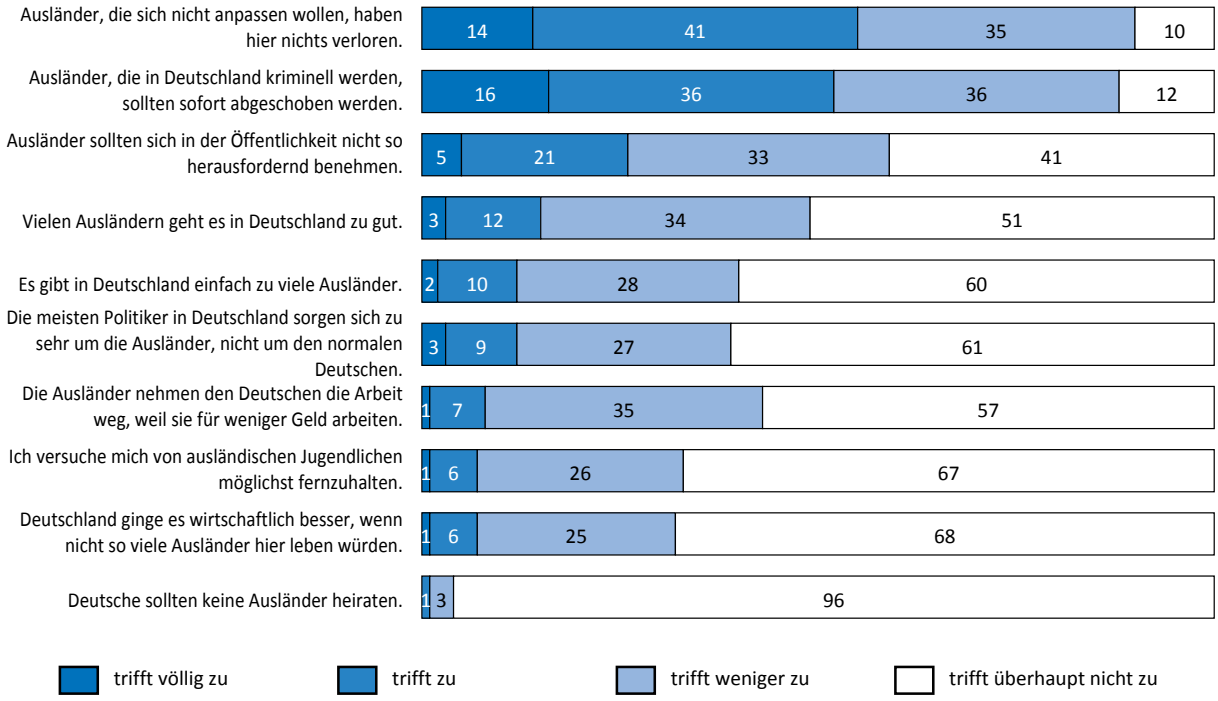
8 Vgl. Deutsche Shell (Hg.): Jugend 2000, Leske+Budrich. Opladen 2000. S. 427

9 Generell wurden in der vorliegenden Studie für jede Einstellungs-Frage eine Skala mit fünf Antwortmöglichkeiten eingesetzt, in der Fragebatterie zur Einschätzung des Verhältnisses zu Ausländern wurde aber aus Vergleichsgründen ein vierstufiges Antwortmodell beibehalten.

10 Vgl. Deutsche Shell (Hg.): Jugend 2000, Leske+Budrich. Opladen 2000. S. 256

Abb. 2.9 **Einstellung zu Ausländern**

Angaben auf einer Skala von 1 = „trifft völlig zu“ bis 4 = „trifft überhaupt nicht zu“, in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Leicht unter dieser hohen Ablehnung liegt die Zurückweisung von Aussagen, die nahelegen, dass den Ausländern in Deutschland Vorteile zukommen, die der deutschen Bevölkerung verwehrt sind. Aber immer noch mehr als 80% der Befragten verweigert auch hier die Zustimmung bei Feststellungen, die sich darauf beziehen, dass die Politiker sich zuviel um die Ausländer und zu wenig um die Deutschen kümmert; dass es in Deutschland allgemein zu viele Ausländer gibt und dass es vielen Ausländern in Deutschland zu gut geht. Lediglich 12% bis 15% der Studierenden pflichten solchen Aussagen bei.

Rund ein Viertel der Studierenden ist allerdings der Meinung, "Ausländer sollten sich in der Öffentlichkeit nicht so herausfordernd benehmen". Offensichtlich zeigt sich hier das Empfinden von kulturellen Verhaltensdifferenzen. Drei Viertel der Studierenden lehnen jedoch auch eine solche Auffassung mehr oder minder stark ab.

Bei zwei Aussagen ändert sich das ansonsten vorherrschende Meinungsbild. Sie werden jeweils von der knappen Mehrheit der deutschen Studierenden befürwortet. Das trifft sowohl auf das Statement zu "Ausländer, die sich nicht anpassen wollen, haben hier nichts verloren" als auch auf die Feststellung "Ausländer, die in Deutschland kriminell werden, sollten sofort abgeschoben werden." 55% bzw. 52% der Befragten bejahen diese Aussagen. Sie markieren im Verhältnis der deutschen Studierenden zu den Ausländern eine Art Grenzwert. Die Studierenden verlangen mehrheitlich von Zureisenden aus anderen Ländern eine gewisse Anpassung an hiesige Verhältnisse, einschließlich keinerlei kriminellen Verhaltens. Allerdings werden diese Einstellungen immer noch auch von 45% bzw. 48% der Befragten abgelehnt, jedoch nur von jeweils rund einem Zehntel ganz entschieden.

Es ist nicht zu verkennen, dass sich die letztgenannten Indikatoren auf eine deutliche Distanzierung zumindest zu bestimmten Ausländergruppen beziehen und damit auch nicht davon gesprochen werden kann, dass den Studierenden generell eine vorurteilsfreie Einstellung zu ausländischen Menschen eigen ist. Jedoch sollte bei der Bewertung der Antworten berücksichtigt werden, dass ein gewisser Zustimmungsanteil auf die Auswahl des Items zurückzuführen sein könnte: Würde man die drei Statements, die mit besonders hohen Zustimmungsanteilen aufgefallen sind, in einen allgemeinen Kontext stellen, d.h. sie abfragen, ohne sie auf ausländische Menschen zu beziehen, wären möglicherweise ähnlich hohe Zustimmungsquoten zu verzeichnen. Denn sowohl Kriminalität als auch herausforderndes Benehmen und fehlendes Anpassungsinteresse sind per se gesellschaftlich und sozial unerwünschte Merkmale.

Ohne die relativ hohe Befürwortung des Ausschlusses von Ausländern, die kriminell geworden sind bzw. die Anpassung verweigern, vernachlässigen zu wollen, kann in der Zusammenschau der studentischen Antworten die Schlussfolgerung gezogen werden, dass unter den Studierenden nur zu einem geringen Teil starke ausländerablehnende Einstellungen bestehen. Nach den Forschungsergebnissen z. B. des Bielefelder Institutes für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung ist Ausländerfeindlichkeit allemal nicht durch eine einzelne Einstellung bedingt, sondern durch einen ganzen Komplex miteinander verbundener Meinungs- und Verhaltensdispositionen, entsprechend etwa der gestuften Anlage des Befragungsinstrumentes. Das heißt: ablehnende Haltungen gegenüber Ausländern ergeben sich aus mehreren aufeinander bezogenen Orientierungen[11]. Die Stärke von ausländerablehnenden Positionen lässt sich deshalb unter anderem durch die Bildung des Skalenmittelwertes (Summe aller Einzelmittelwerte der Items) für diese Batterie[12] belegen. Der Skalenmittelwert bringt zum Ausdruck, inwiefern mehrere oder sogar alle ablehnenden Einstellungen von den Befragten befürwortet werden. Die Shell Jugendstudie ermittelte im Jahre 2000[13] auf derselben Skala unter Jugendlichen einen Skalenmittelwert von 25,4 Punkten. Unter den deutschen Studierenden beträgt der Mittelwert dagegen nur 16,8 Punkte. Damit fällt deren Zustimmung zu ablehnenden oder sogar feindlichen Haltungen gegenüber Ausländern im Mittel deutlich geringer aus.

Fasst man für eine prozentuale Verteilung die Skalenwerte zu allen zehn Aussagen zu einem Gesamtskalenwert[14] zusammen (Minimum 10, Maximum 40 Punkte) und unterteilt das Punktespektrum in drei Zustimmungsbereiche[15] (ähnlich der Vorgehensweise der Shell Jugendstudie[16]), so ergeben sich folgende Gruppierungen: 81% aller deutschen Studierenden haben danach so gut wie keine ablehnenden oder negativen Meinungen über ausländische Menschen. 15% der Studierenden schwanken etwas in ihrer Meinung, ihre Distanzierung und Ablehnung fällt aber noch relativ gering aus. 4% der deutschen Studierenden beziehen jedoch deutlich ausländerablehnende Positionen (vgl. Abb. 2.10).

---

11 Vgl. dazu z. B. W. Heitmeyer: Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die theoretische Konzeption und erste empirische Ergebnisse. In: W. Heitmeyer (Hg.): Deutsche Zustände. Folge 1. Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2002. S. 15 ff

12 Vgl. Deutsche Shell (Hg.): Jugend 2000, a. a. O.. S. 256

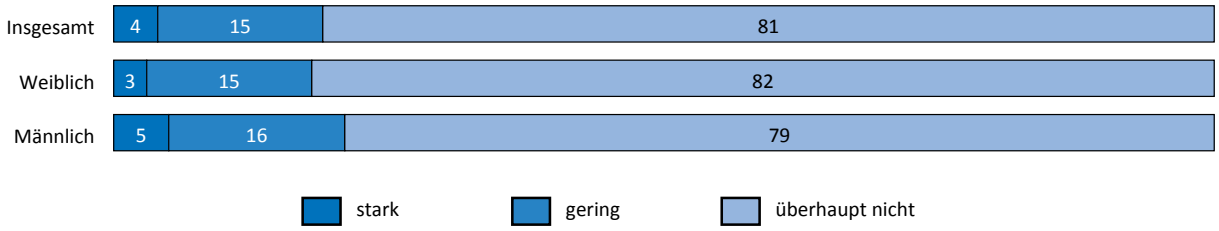
13 Bedauerlicherweise gibt es in späteren Jahren keine explizite Anwendung dieses Verfahrens zur Feststellung ablehnender Einstellungen gegenüber Ausländern bei Jugendgruppen, die mit Studierenden vergleichbar sind. In den Shell Jugendstudien der Jahre 2002 noch 2006 fand weder dieses noch ein anderes Befragungsinstrument zur Ausländerfeindlichkeit Anwendung.

14 Je höher ein Gesamtskalenwert, desto größer die Zustimmung. Ein Gesamtskalenwert von 10 bedeutet z.B., dass alle zehn Aussagen mit „trifft überhaupt nicht zu“ (Wert = 1; 10 x 1=10) beantwortet wurden. Analog dazu bedeutet z.B. ein Skalenwert von 40, dass alle zehn Aussagen mit „trifft sehr zu“ (Wert = 4; 10 x 4=40) beantwortet wurden.

15 Den gebildeten Gruppen liegen folgende Skalenwerte zugrunde: „(fast) keine Ablehnung von Ausländern“: 10 bis 21, „geringe Ablehnung von Ausländern“: 22 bis 27, „(sehr) starke Ablehnung von Ausländern“: 28 bis 40

16 vgl. Deutsche Shell (Hg.): Jugend 2000, a. a. O. S. 256

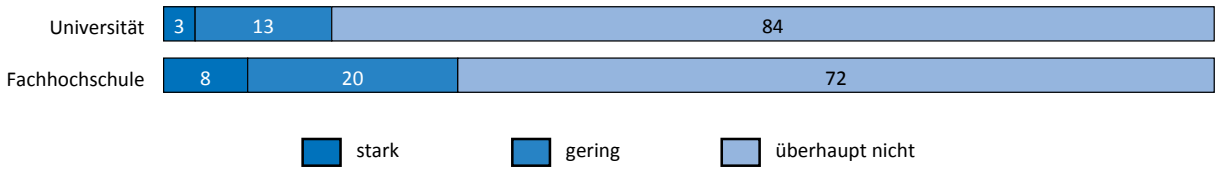
Abb. 2.10 **Ablehnung von Ausländern nach Geschlecht**
Angaben in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Eine differenzierte Betrachtung der deutschen Studierenden zeigt dabei folgende Befunde: Studierende an Fachhochschulen vertreten im Gegensatz zu Studierenden an Universitäten häufiger stark ablehnende Einstellungen zu ausländischen Menschen (8% vs. 3%). Analog dazu ist die Zurückweisung von negativen Aussagen über Ausländer an den Universitäten besonders stark ausgeprägt. 84% der dortigen Studierenden beziehen so gut wie keinerlei ablehnende oder distanzierte Positionen. An den Fachhochschulen betrifft dies 72% der Studierenden (vgl. Abb. 2.11).

Abb. 2.11 **Ablehnung von Ausländern nach Hochschulart**
Angaben in %



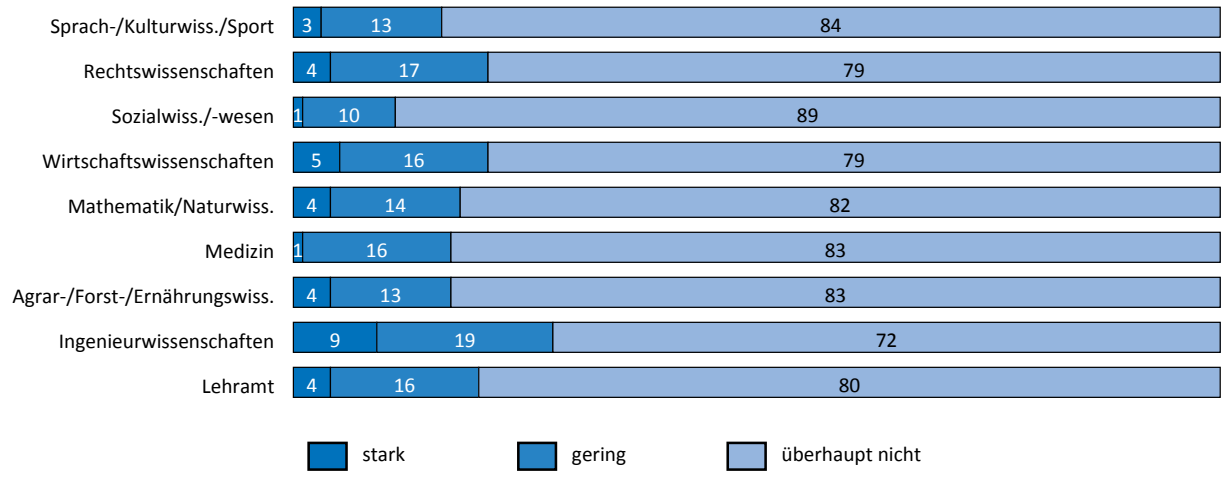
HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Aus fächerspezifischer Sicht heben sich die ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge vergleichsweise negativ ab: 9% beträgt bei ihnen die Quote der Studierenden mit ausländerablehnenden Positionen, mehr als doppelt so hoch wie im Durchschnitt. Aber auch in dieser Fächergruppe erweist sich die überwiegende Mehrheit der Studierenden nicht als anfällig gegenüber Vorurteilen und distanzierenden oder sogar feindlichen Einstellungen. Der höchste Anteil an Studierenden, die frei sind von negativen Haltungen gegenüber Ausländern, findet sich in den Sozialwissenschaften, hier gehören 89% der Studierenden zu dieser Gruppe (vgl. Abb. 2.12).

Die Einstellungen zu Ausländern können in gewisser Weise abhängig von konkreten Erfahrungen sein. So zeigt sich ein Zusammenhang dieser Ansichten zu den studienbezogenen Auslandsaufenthalten: Studierende, die sich zu Studienzwecken schon einmal im Ausland aufgehalten haben, verweigern häufiger negativen Aussagen zu Ausländern ihre Zustimmung als Studierende, die bislang keine solchen studienbezogenen Aufenthalte im Ausland absolvierten (85% vs. 79%). Dementsprechend ist unter den auslandserfahrenen Studierenden auch die Quote derjenigen niedriger, die ausländerablehnende Positionen beziehen: 3% vs. 5% (vgl. Abb. 2.13). Demgegenüber ist kein eindeutiger Zusammenhang zwischen der Einstellung zu ausländischen Menschen und der Anzahl der im Studiengang geschätzten ausländischen Studierenden nachzuweisen. Nicht die Möglichkeit der Begegnung und des Kontaktes per se wirkt sich hier auf die Wertorientierungen aus, sondern die wirkliche Intensität der Gespräche[17].

[17] vgl. dazu Abschnitt 3.1

Abb. 2.12 Ablehnung von Ausländern nach Studienbereichen
Angaben in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

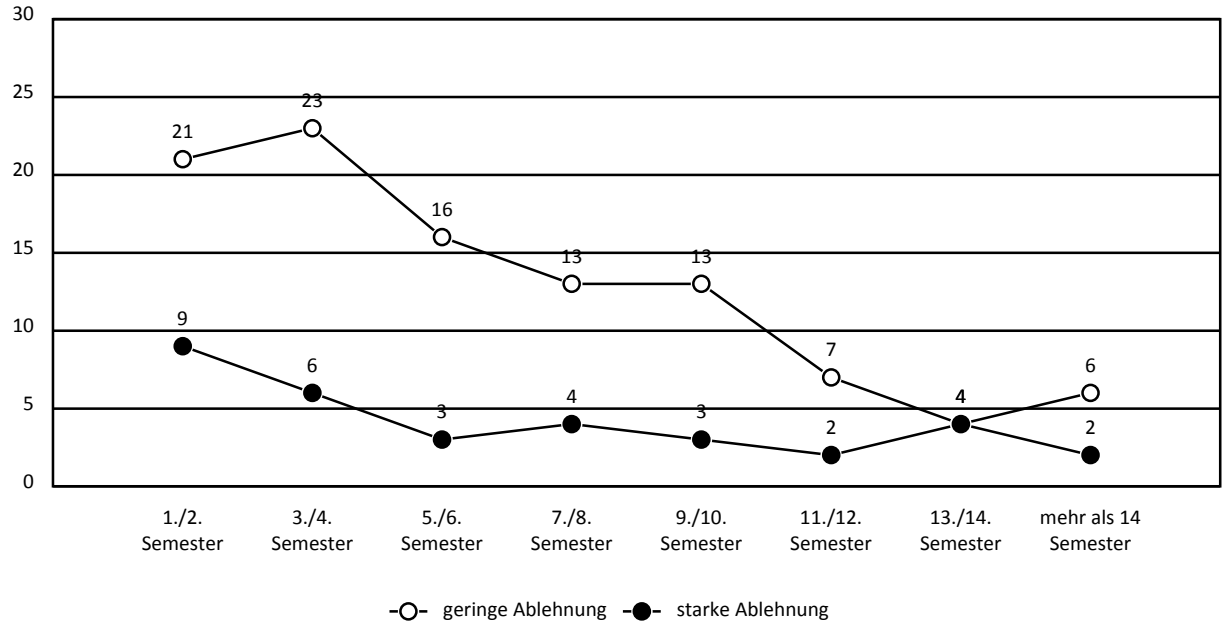
Abb. 2.13 Ablehnung von Ausländern nach Auslandsaufenthalt
Angaben in %

HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Die einstellungsändernde Wirkung des Studiums mit seinen fachlichen und sozialen Bildungseffekten zeigt sich auch daran, dass sowohl der Anteil an Studierenden, die stark ausländerablehnende Positionen beziehen als auch derjenigen, denen nur in geringem Maße Ausländerfeindlichkeit eigen ist, im Studienverlauf deutlich zurückgehen. Während von den deutschen Studierenden in den ersten beiden Studiensemestern rund ein Zehntel den Ausländern ablehnend gegenübersteht und mehr als ein Fünftel sich zum Teil distanziert, sind es unter denjenigen, die schon mehr als zehn Semester studieren, deutlich weniger als 5%, die der ersten Gruppe zuzurechnen sind und weniger als ein Zehntel, die zur zweiten Gruppe gehören (vgl. Abb. 2.14). Es ist davon auszugehen, dass das Studium Wissensgewinn und Erfahrungen bereithält, die zu diesem mutmaßlichen Abbau[18] von fremdenfeindlichen Einstellungen führen. Mit der vorliegenden Studie soll deshalb auch geprüft werden, inwiefern interkulturelle Begegnungen – mithin die gesamte internationale Ausrichtung des Studiums – beitragen zu offenen, toleranten und hilfsbereiten Positionen gegenüber ausländischen Studierenden.

18 Da es sich bei der vorliegenden Untersuchung um eine einmalige Querschnittsbefragung und keine wirkliche Verlaufsstudie handelt, können die nach Studienzeitpunkt differenziert erhobenen Daten nur hypothetisch als Verlaufswerte interpretiert werden. Für eine solche Auswertung spricht allerdings, dass es zwischen den nach Semesterzahl unterschiedenen Studierendengruppen keinerlei Differenzen in der Verteilung maßgeblicher Strukturvariablen gibt, die sich erwiesenermaßen auf die Einstellungen gegenüber Ausländern auswirken, wie soziale Herkunft, Geschlecht oder Zugehörigkeit zu Fachkulturen.

Abb. 2.14 Entwicklung ablehnender Einstellungen gegenüber Ausländern im Studienverlauf
Angaben in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

3 Kommunikation zwischen deutschen und ausländischen Studierenden

Für das Erfahren von Internationalität an den heimischen Hochschulen scheint Kommunikation, der intensive Austausch der deutschen Studierenden mit ihren ausländischen Kommilitonen unerlässlich zu sein. Er stellt eine wesentliche Möglichkeit dar, ein unmittelbares Bild vom Leben und Arbeiten in anderen Ländern zu gewinnen. Das Gespräch miteinander, sowohl über die Gegenstände des Studiums als auch darüber hinaus, könnte zu einer Verständigung über die durch unterschiedliche Erfahrungen geprägten Studien- und Lebensvorstellungen führen. Gleichzeitig ist es das entscheidende Mittel zur Integration ausländischer Studierender an den deutschen Hochschulen[19]. Damit kann die studentische Kommunikation in ihrer Bedeutung überhaupt nicht überschätzt werden. Sie trägt einen wesentlichen Teil der Internationalisierung der deutschen Hochschulen, pointiert formuliert kann man sagen: Nicht die Anwesenheit der ausländischen Studierenden führt zur Internationalisierung, sondern erst der lebhafte Austausch zwischen den Studierenden.

Die Bedingungen für die Vermittlung von Internationalität sind günstig. Im Grunde gibt es keine Hochschulen mehr in Deutschland ohne ausländische Studierende, aber noch ungeklärt ist, ob dieses Potenzial im Sinne eines wirklichen interkulturellen Austausches genutzt wird. Im folgenden Abschnitt geht es deshalb um die Intensität und den Gewinn des Gesprächs zwischen deutschen und ausländischen Studierenden, um hemmende und fördernde Faktoren sowie um die Bereitschaft der deutschen Kommilitonen, den Austausch mit Studierenden aus anderen Ländern auszuweiten.

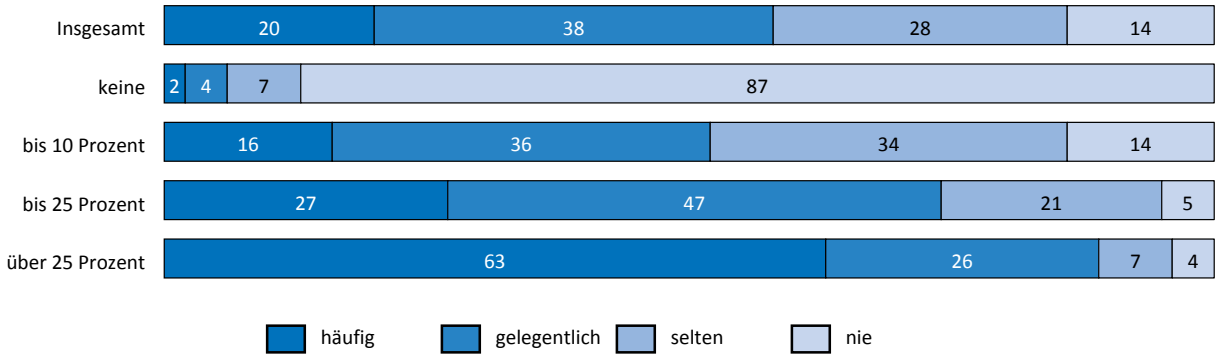
3.1 Häufigkeit der Kommunikation

Die deutschen Studierenden erweisen sich zwar in der Mehrzahl ihren ausländischen Kommilitonen im eigenen Studiengang durchaus zugewandt, dennoch kann von einer intensiven Kommunikation noch nicht die Rede sein: nur 20% von ihnen geben an, dass sie sich in den letzten zwei Semestern häufig mit ausländischen Studierenden unterhalten haben (vgl. Abb. 3.1). 38% hatten gelegentlichen Gesprächskontakt. Gleichzeitig gibt es jedoch auch nicht wenige Studierende, die sich selten oder überhaupt nicht mit Kommilitonen aus anderen Ländern austauschen. Sie stellen einen Anteil von 28% bzw. 14%. Das bedeutet von vornherein, dass über zwei Fünftel aller deutschen Studierenden höchstens in eingeschränktem Maße an der heimischen Hochschule Internationalität sozusagen aus eigener Anschauung erfahren. Auch zeugt der hohe Anteil an gelegentlichen Gesprächen entweder von einer gewissen Zurückhaltung der deutschen Studierenden oder von ungünstigen Kommunikationsbedingungen.

Die Gesprächshäufigkeit ist dabei in hohem Maße abhängig vom Anteil an ausländischen Kommilitonen im Studiengang: je höher die deutschen Studierenden den Anteil an ausländischen Kommilitonen in ihrem Studiengang einschätzen, desto häufiger führen sie auch Gespräche. Wenn mehr als jeder vierte Studierende aus dem Ausland kommt, wird das Miteinander-Reden offensichtlich zur Normalität. Fast zwei Drittel der deutschen Studierenden geben dann an, häufig mit

[19] vgl. U. Heublein/C. Hutzsch/J. Schreiber/D. Sommer: Schwundfördernde Faktoren in der Studien- und Lebenssituation ausländischer Studierender. HIS-Projektbericht. a. a. O.

Abb. 3.1 **Häufigkeit des Gesprächs mit ausländischen Studierenden nach dem Anteil ausländischer Studierender im Studiengang**
Angaben in %

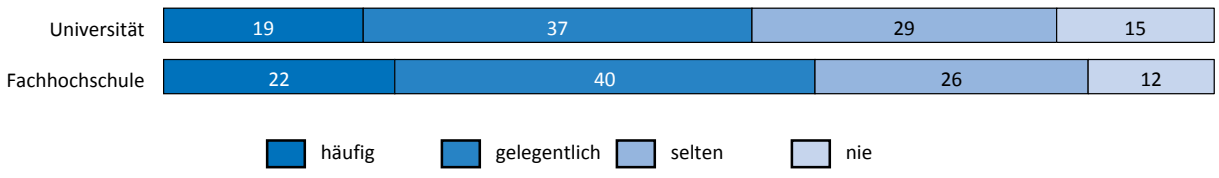


HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

ihren Mitstudierenden aus anderen Ländern zu reden, rund ein Viertel führt gelegentliche Gespräche. In den anderen Studiengängen fällt nicht nur die Intensität der Kontakte geringer aus, es dominieren auch eher die gelegentlichen Gespräche. So sagt in den Studiengängen bis zu zehn und auch bis zu fünfundzwanzig Prozent ausländischer Studierender nur zwischen einem Sechstel und einem Viertel der Deutschen, sie würden häufig mit ihren ausländischen Kommilitonen reden, aber rund die Hälfte verweist auf gelegentliche Gespräche. Ohne eventuelle kommunikative Hindernisse und Hemmungen zu übersehen, kann ein solcher Befund dennoch nicht überraschen, da nicht davon auszugehen ist, dass bei wenigen ausländischen Studierenden im Studiengang alle Deutschen in gleicher Weise mit den Kommilitonen aus anderen Ländern im Gespräch sein können.

Obwohl an den Universitäten der Anteil ausländischer Studierender höher ausfällt als an den Fachhochschulen[20], zeigt es sich doch, dass Fachhochschüler etwas häufiger im Kontakt zu ausländischen Kommilitonen stehen als Studierende an Universitäten (vgl. Abb. 3.2). Von den Erstgenannten führen 62% häufig oder gelegentlich solche "internationalen Gespräche", an den Universitäten betrifft dies dagegen nur 56%. Neben der zum Befragungszeitpunkt noch überschaubareren und strukturierteren Studiensituation an den Fachhochschulen, die gegenseitiges Kennenlernen wie dauerhaften Kontakt begünstigen dürfte, liegen dieser Differenz auch fächerspezifische Unterschiede zugrunde. Sowohl in den Wirtschafts- als auch in den Ingenieurwissenschaften übersteigt die Gesprächshäufigkeit den Durchschnitt der Hochschulen. Der intensivste Austausch findet aber unter den Studierenden der Fächergruppe Medizin statt. Hier geben 78% der deutschen Stu-

Abb. 3.2 **Häufigkeit des Gesprächs mit ausländischen Studierenden nach Hochschulart**
Angaben in %

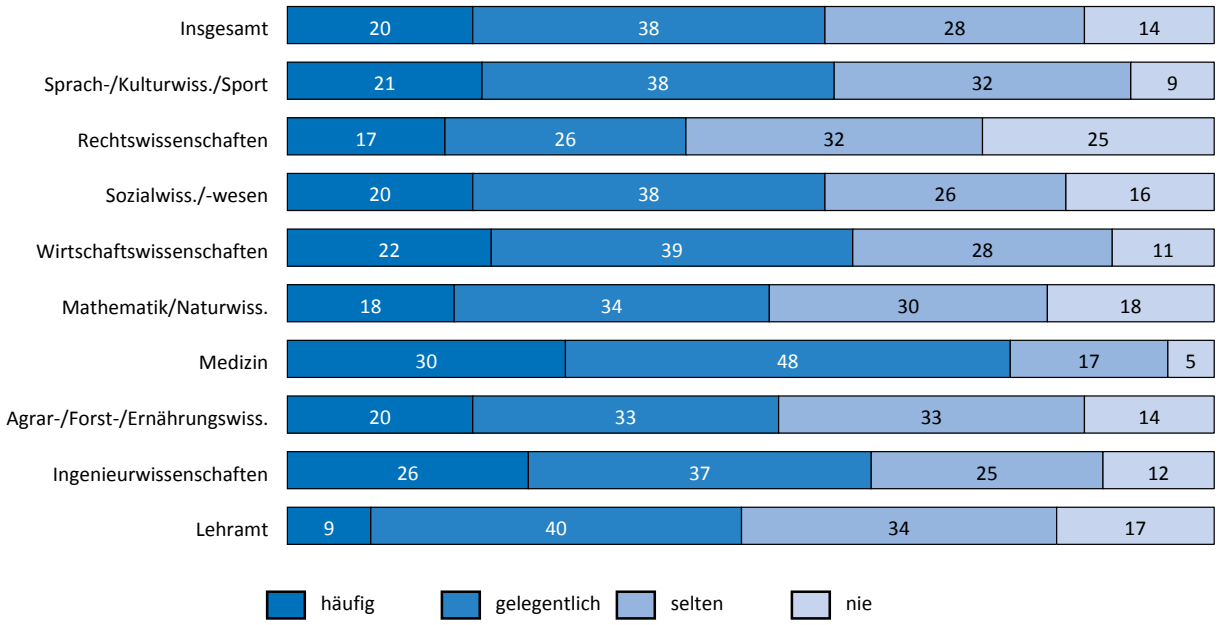


HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

[20] Der Anteil der Bildungsausländer an allen Studierenden an den Universitäten beträgt 10,73%; an allen Studierenden an Fachhochschulen dagegen 6,58%.
vgl. DAAD (Hg.): Wissenschaft weltoffen 2007. a. a. O. S. 8f.

dierenden an, häufig oder gelegentlich mit ihren ausländischen Kommilitonen zu reden. Dieser Wert liegt 20 Prozentpunkte über dem allgemeinen Durchschnitt. Am zurückhaltendsten im Führen von Gesprächen mit ausländischen Kommilitonen erweisen sich dagegen die Studierenden der Rechtswissenschaften und im Lehramt. Von ihnen pflegen nur 43% bzw. 49% häufigen bzw. gelegentlichen Austausch mit Studierenden aus anderen Ländern (vgl. Abb. 3.3).

Abb. 3.3 **Häufigkeit des Gesprächs mit ausländischen Studierenden nach Studienbereichen**
Angaben in %

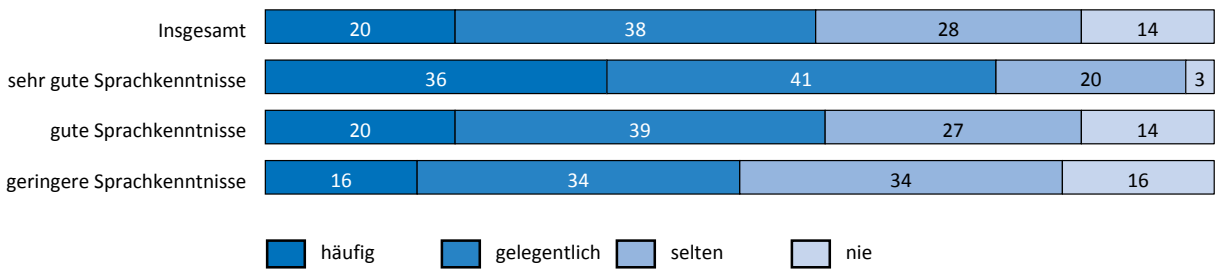


HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Einfluss auf die Gesprächsintensität haben offensichtlich die Fremdsprachenkenntnisse. Studierende mit sehr guten Fähigkeiten in Englisch, Französisch und Spanisch sind mit einem Anteil von 77% häufigen oder gelegentlichen Kontakten erheblich aktiver im Pflegen von Beziehungen zu ihren ausländischen Kommilitonen als Studierende mit guten (59%) oder weniger guten Fremdsprachenkenntnissen (50%). Es ist dabei ganz evident, dass Sprachkenntnis sowohl die Fähigkeiten zum internationalen Austausch als auch die entsprechenden Einstellungen begünstigt (vgl. Abb. 3.4).

Eine positive Wirkung auf die Gesprächshäufigkeit haben auch die Erfahrungen eines studienbezogenen Auslandsaufenthaltes. Studierende, die darüber verfügen, liegen mit einer Quote von

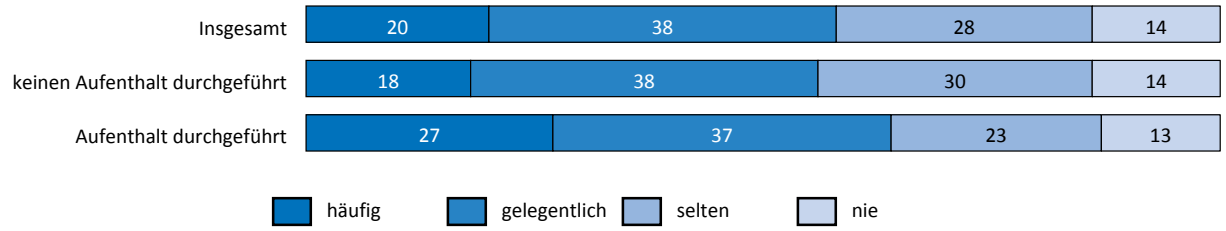
Abb. 3.4 **Häufigkeit des Gesprächs mit ausländischen Studierenden nach Sprachkenntnissen**
Angaben in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

64% häufiger oder gelegentlicher Kontakte ebenfalls über dem Durchschnitt. Das bedeutet allerdings, dass zumindest unter den gegenwärtigen Bedingungen die Gespräche an der heimischen Hochschule keinen Ersatz für einen Auslandsaufenthalt bieten. Studierende ohne Auslandsaufenthalt sind offensichtlich weniger an der Kommunikation mit ihren ausländischen Kommilitonen interessiert oder stärker daran gehindert. Über zwei Fünftel von ihnen sprechen nie bzw. fast nie mit Studierenden aus anderen Ländern, unter den Auslandserfahrenen liegt dieser Anteil bei etwas mehr als einem Drittel (vgl. Abb. 3.5). Der Zusammenhang zwischen Auslandsaufenthalt und internationalen Kontakten zu Hause zeigt, dass diejenigen, denen solche internationalen Erfahrungen fehlen, diese nicht zwangsläufig an der heimischen Hochschule anstreben.

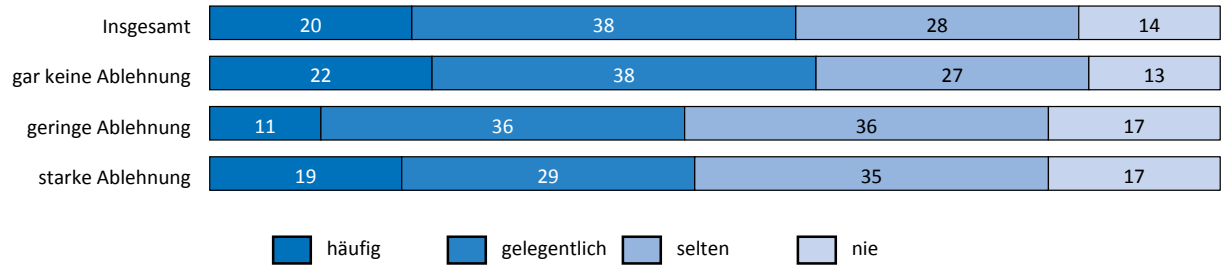
Abb. 3.5 **Häufigkeit des Gesprächs mit ausländischen Studierenden nach studienbezogenem Auslandsaufenthalt**
Angaben in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Studierende mit einer ablehnenden Haltung gegenüber Ausländern, sowohl in geringem als auch in stärkerem Maße, vermeiden dabei nicht gänzlich das Gespräch mit Kommilitonen aus anderen Ländern. Immerhin fast die Hälfte von ihnen redet häufig oder gelegentlich mit Studierenden aus dem Ausland (vgl. Abb. 3.6). Unter Umständen stellt dies eine gute Möglichkeit dar, ihre ablehnenden Einstellungen aufzuweichen und zu verändern. Dafür spricht auch die Abnahme der Quote an Ausländerfeindlichkeit im Studienverlauf.

Abb. 3.6 **Häufigkeit des Gesprächs mit ausländischen Studierenden nach der Einstellung gegenüber Ausländern**
Angaben in %

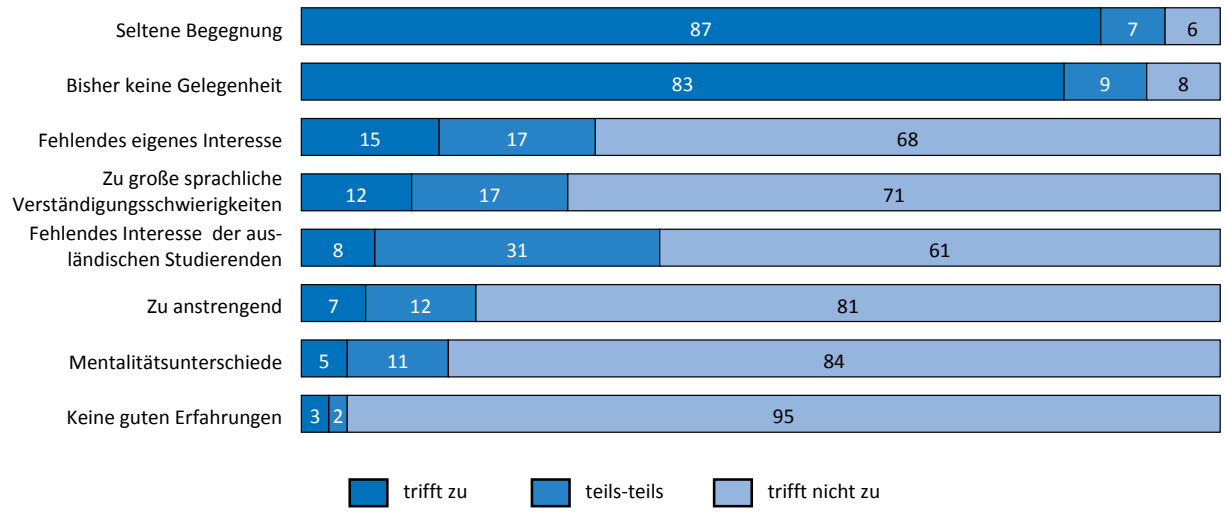


HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

3.2 Kommunikationsbarrieren

14% der deutschen Studierenden führen keine Gespräche mit ausländischen Kommilitonen in ihrem Studiengang. Diesem Verhalten liegen in der überwiegenden Mehrzahl keine Einstellungs-, sondern eher situationsbedingte Motive zugrunde. So geben 87% der entsprechenden Studierenden an, dass ihnen in ihrem Studium nur selten ausländische Studierende begegnen (vgl. Abb. 3.7). Mit 83% berichten fast ebensoviele, dass sie in ihrem Studium bisher keine Gelegenheit gefunden haben, mit einem ausländischen Kommilitonen ins Gespräch zu kommen. Zwar kann nicht ausgeschlossen werden, dass sich hinter mangelnder Gelegenheit und zu seltener Begegnung auch bewusste Absicht und abwehrende Verhaltensweisen verbergen, aber z. B. schon die geringe Zustimmung zu ablehnenden Positionen gegenüber Ausländern zeigt, dass sich eine direkte und gewollte kommunikative Abkehr von ausländischen Studierenden nur bei einer Minderheit derjenigen deutschen Studierenden feststellen lässt, die bislang überhaupt nicht im Gespräch mit ihren Kommilitonen aus anderen Ländern sind.

Abb. 3.7 Kommunikationshindernisse
Angaben auf einer Skala von 1 „trifft gar nicht zu“ bis 5 „trifft völlig zu", Pos. 1+2, 3, 4+5, in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

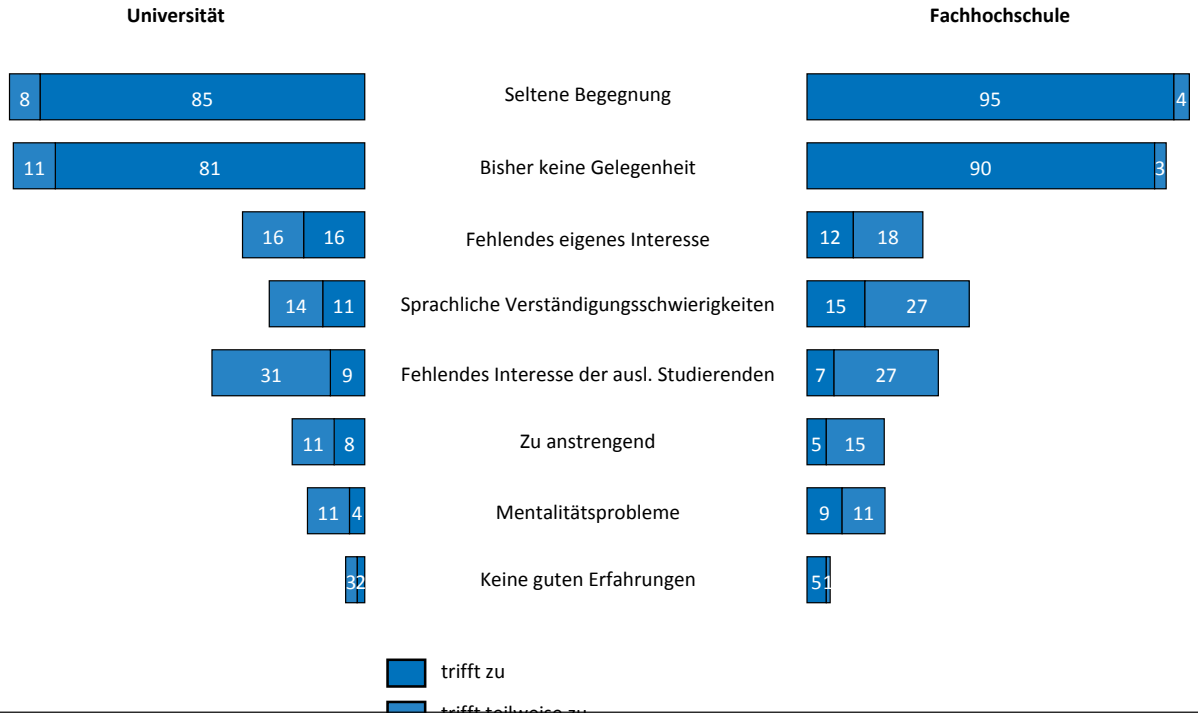
Lediglich 15% dieser deutschen Studierenden bescheinigen sich fehlendes eigenes Interesse; 17% halten dies teilweise für sich zutreffend. Nur 5% empfinden die Mentalitätsunterschiede zwischen Deutschen und Ausländern so stark, dass eine Kommunikation dadurch nicht zustande kommt. Noch geringer, nämlich nur 3%, fällt der Anteil derjenigen aus, die aufgrund schlechter Erfahrungen auf Gespräche mit Studierenden aus anderen Ländern verzichten. Gerade dieser niedriger Wert verdeutlicht noch einmal, dass zur Entwicklung einer lebendigen Kommunikation zwischen deutschen und ausländischen Studierenden, auch bei den auf beiden Seiten Zögerlichen, die unmittelbare Erfahrung unersetzbar ist und zumeist zu positiven Resultaten führt.

So positiv diese Befunde einer geringen prinzipiellen Ablehnung des Gesprächs mit ausländischen Studierenden auch sind, sollten doch die beiden folgenden Aspekte nicht übersehen werden: 12% der deutschen Studierenden, die keinen Kontakt zu ausländischen Kommilitonen haben, geben als Grund an, dass es sprachliche Verständigungsschwierigkeiten gibt. Für 17% ist dies zumindest zum Teil das Motiv für ihre Zurückhaltung. 7% der betreffenden Studierenden beschreiben vor allem

deshalb das Gespräch mit den Studierenden aus anderen Ländern als zu anstrengend. Diese zwar geringen, aber keineswegs zufriedenstellenden Werte weisen darauf hin, dass Kommunikation und Austausch immer eine sprachliche Basis brauchen. Dies steht als Anforderung sowohl an die deutschen als auch an die ausländischen Studierenden. Des weiteren sprechen 8% der befragten deutschen Studierenden davon, dass die Kommunikation deshalb nicht zustande kommt, weil es bei den ausländischen Studierenden an Interesse fehlt. 31% sind zum Teil dieser Meinung. Das ist ein durchaus beachtenswertes Ergebnis, das die beidseitige Bedingtheit des Austausches verdeutlicht. Auch für die ausländischen Studierenden gilt, dass sich ein Rückzug zum Beispiel in die regionale Herkunftsgruppe kontraproduktiv auf Kommunikation, Integration und gelingende Gespräche auswirkt.

Zwischen Universitäten und Fachhochschulen kommt es bei zwei Aspekten zu größeren Differenzen. Studierende an Fachhochschulen machen für das Nichtzustandekommen von Gesprächen zum einen häufiger mangelnde Begegnungen und Gelegenheiten verantwortlich. Dies resultiert vor allem aus den geringeren Immatrikulationszahlen ausländischer Studierender an den Fachhochschulen[21]. Zum anderen verweisen sie ebenfalls häufiger auf fehlende Sprachkenntnisse, die die Kommunikation erschweren oder sogar verhindern[22] (vgl. Abb. 3.8).

Abb. 3.8 **Kommunikationshindernisse nach Hochschulart**
Angaben auf einer Skala von 1 „trifft gar nicht zu“ bis 5 „trifft völlig zu", Pos. 3, 4+5, in %



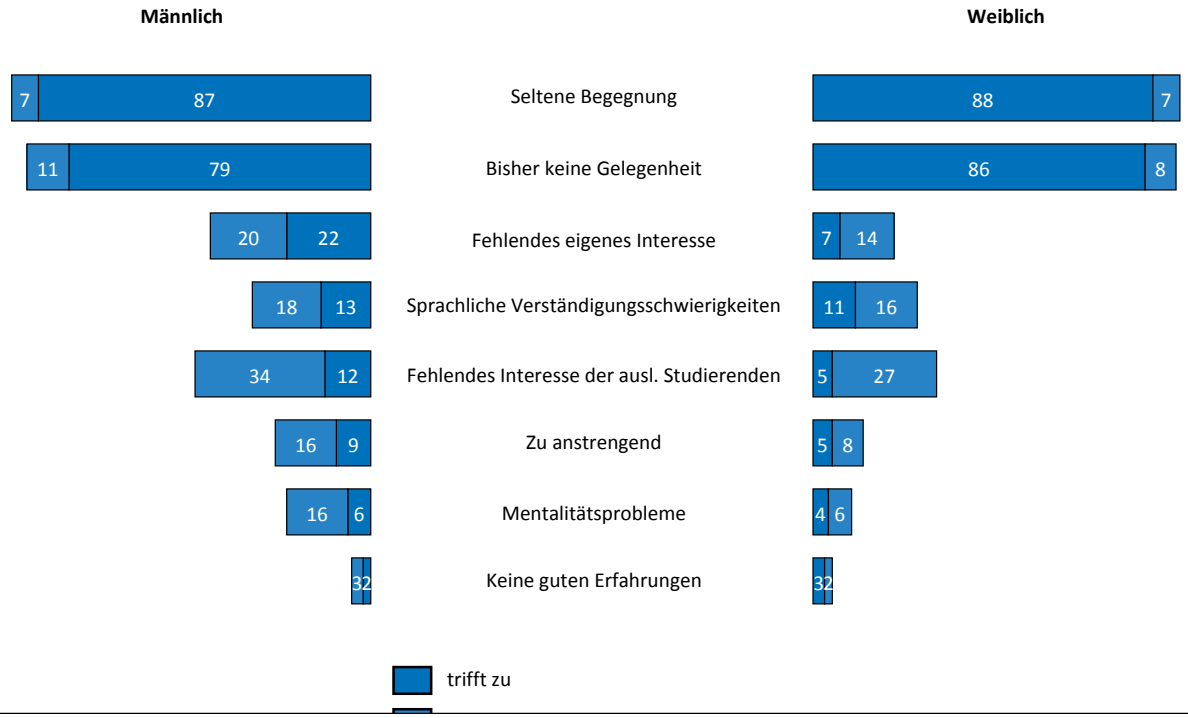
HIS - Internationalität deutscher Hochschulen

Auffällig ist, dass die deutschen Studentinnen seltener als ihre männlichen Kommilitonen Einstellungsgründe und sprachliche Probleme geltend machen für das Ausbleiben von Gespräch und Austausch (vgl. Abb. 3.9). Das dürfte aber vor allem durch entsprechende fächerspezifische Verhaltensweisen bedingt sein, denn gerade in den stark von Männern dominierten Ingenieurwis-

21 Im Studienjahr 2006 sind an den Fachhochschulen 37.329 Bildungsausländer und an den Universitäten 152.121 Bildungsausländer eingeschrieben. Des weiteren ist auch davon auszugehen, dass sich an den Fachhochschulen die ausländischen Studierenden stärker an bestimmten Hochschulen konzentrieren.
Vgl. DAAD (Hg.): Wissenschaft weltoffen 2007. a. a. O. S. 9

22 Vgl. dazu Abschnitt 2.1

Abb. 3.9 **Kommunikationshindernisse nach Geschlecht**
Angaben auf einer Skala von 1 „trifft gar nicht zu“ bis 5 „trifft völlig zu", Pos. 3, 4+5, in %



HIS - Internationalität deutscher Hochschulen

senschaften wird überdurchschnittlich häufig auf fehlendes eigenes Interesse, Mentalitätsunterschiede, sprachliche Verständigungsschwierigkeiten sowie Desinteresse der ausländischen Studierenden hingewiesen. Interessegeleitete Argumente sind interessanterweise ebenfalls bei den Wirtschaftswissenschaftlern vergleichsweise häufig zu finden (vgl. Abb. 3.10).

Offensichtlich wird auch bei diesem Aspekt, dass gute Sprachkenntnisse, die Erfahrungen von Auslandsaufenthalten und ausländerfreundliche Einstellungen die Kommunikationssituation in den Studiengängen günstig beeinflussen. Diese Tendenz ist ganz eindeutig: Deutsche Studierende, die Auslandserfahrung haben, gute Sprachkenntnisse besitzen oder auch frei von ablehnender Haltung gegenüber Ausländern sind, machen, wenn sie keinen Kontakt zu ausländischen Studierenden haben, dafür in hohem Maße mangelnde Begegnungen und Gelegenheiten verantwortlich (vgl. Abb. 3.11 - 3.13). Deutsche Studierende, denen keine solchen Eigenschaften oder Merkmale zukommen, die also noch nicht studienbezogen im Ausland waren, über geringere Sprachkompetenz verfügen oder sogar ablehnende Haltungen gegenüber Ausländern beziehen, verweisen neben fehlenden Gelegenheiten stärker auch auf fehlendes Interesse, auf Mentalitätsunterschiede und auf sprachliche Verständigungsschwierigkeiten. Zusammenfassend lässt sich formulieren, dass sich die erstgenannte Gruppe nur durch fehlende ausländische Studierende von der Kommunikation abhalten lässt, während bei der zweiten Gruppe neben sprachlichen Defiziten auch bestimmte Einstellungen den Austausch verhindern.

Bemerkbar machen sich diese Einstellungen vor allem in jenen Studiengängen, die einen höheren Anteil an ausländischen Studierenden aufweisen. Dort werden sie häufiger geltend gemacht (vgl. Abb. 3.14). Währenddessen Studierende in Studiengängen ohne ausländische Studierende nicht gefordert sind, ihre Einstellungen entsprechend zu prüfen. Im Grunde bestehen damit aber auch gute Voraussetzungen, die bewusst distanzierten Studierenden positiv zu beein-

Abb. 3.10 Kommunikationshindernisse nach Studienbereichen

Angaben auf einer Skala von 1 „trifft gar nicht zu“ bis 5 „trifft völlig zu", Pos. 3, 4+5, in %

	Seltene Begegnung	Bisher keine Gelegenheit	Fehlendes eigenes Interesse	Sprachl. Verständi-gungsschw.	Fehlendes Interesse der ausl. Stud.	Zu anstrengend	Mentali-tätsunter-schiede	Keine guten Erfahrungen
Sprach-/Kulturwiss./Sport*								
trifft zu	91	78	9	7	2	1	2	4
trifft teilweise zu	5	11	10	22	31	11	10	20
Sozialwiss./-wesen*								
trifft zu	92	86	9	11	1	10	1	-
trifft teilweise zu	7	9	24	32	51	9	7	-
Wirtschaftswiss.*								
trifft zu	71	85	26	11	20	5	9	7
trifft teilweise zu	14	10	28	11	38	16	9	-
Mathematik/Naturwiss.*								
trifft zu	89	87	13	9	8	8	4	3
trifft teilweise zu	5	6	14	16	28	9	12	3
Ingenieurwiss.*								
trifft zu	93	87	29	24	12	12	12	1
trifft teilweise zu	4	2	15	14	35	24	18	4
Lehramt*								
trifft zu	95	83	5	5	10	3	0	5
trifft teilweise zu	3	10	20	8	13	13	16	2

* Aufgrund der geringen Fallzahlen sind lediglich Tendenzaussagen möglich

HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Abb. 3.11 Kommunikationshindernisse nach Sprachkenntnissen*

Angaben auf einer Skala von 1 „trifft gar nicht zu“ bis 5 „trifft völlig zu", Pos. 3, 4+5, in %

	Seltene Begegnung	Bisher keine Gelegenheit	Fehlendes eigenes Interesse	Sprachl. Verständi-gungsschw.	Fehlendes Interesse der ausl. Stud.	Zu anstrengend	Mentali-tätsunter-schiede	Keine guten Erfahrungen
gute Sprachkenntnisse								
trifft zu	87	82	13	26	8	4	2	1
trifft teilweise zu	7	10	14	27	29	11	9	2
geringere Sprachkenntnisse								
trifft zu	85	84	21	6	6	13	11	4
trifft teilweise zu	9	8	26	13	36	16	18	3

HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

* Aufgrund geringer Fallzahlen können keine Werte für die Gruppe der Studierenden mit sehr guten Sprachkenntnissen dargestellt werden.

Abb. 3.12 Kommunikationshindernisse nach studienbezogenem Auslandsaufenthalt

Angaben auf einer Skala von 1 „trifft gar nicht zu“ bis 5 „trifft völlig zu", Pos. 3, 4+5, in %

	Seltene Begegnung	Bisher keine Gelegenheit	Fehlendes eigenes Interesse	Sprachl. Verständi-gungsschw.	Fehlendes Interesse der ausl. Stud.	Zu anstrengend	Mentali-tätsunter-schiede	Keine guten Erfahrungen
keinen Aufenthalt durchgeführt								
trifft zu	85	82	18	14	8	9	7	4
trifft teilweise zu	9	9	18	18	32	11	11	2
Aufenthalt durchgeführt								
trifft zu	96	83	5	7	10	1	1	0
trifft teilweise zu	1	9	12	15	25	16	13	4

HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Abb. 3.13 Kommunikationshindernisse nach ablehnender Einstellung gegenüber ausländischen Studierenden
Angaben auf einer Skala von 1 „trifft gar nicht zu“ bis 5 „trifft völlig zu", Pos. 3, 4+5, in %

	Seltene Begegnung	Bisher keine Gelegenheit	Fehlendes eigenes Interesse	Sprachl. Verständi-gungsschw.	Fehlendes Interesse der ausl. Stud.	Zu anstrengend	Mentali-tätsunter-schiede	Keine guten Erfahrungen
gar keine Ablehnung								
trifft zu	90	83	11	8	7	7	2	2
trifft teilweise zu	6	9	16	18	28	10	11	1
geringe Ablehnung*								
trifft zu	86	88	20	14	9	3	5	4
trifft teilweise zu	9	9	18	20	32	13	10	2
starke Ablehnung*								
trifft zu	63	63	53	54	27	19	51	7
trifft teilweise zu	16	1	18	9	56	42	22	16

* Aufgrund der geringen Fallzahlen sind lediglich Tendenzaussagen möglich

HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Abb. 3.14 Kommunikationshindernisse nach dem Anteil ausländischer Studierender im Studiengang
Angaben auf einer Skala von 1 „trifft gar nicht zu“ bis 5 „trifft völlig zu", Pos. 3, 4+5, in %

	Seltene Begegnung	Bisher keine Gelegenheit	Fehlendes eigenes Interesse	Sprachl. Verständi-gungsschw.	Fehlendes Interesse der ausl. Stud.	Zu anstrengend	Mentali-tätsunter-schiede	Keine guten Erfahrungen
keine Ausländer								
trifft zu	100	89	3	8	3	6	5	4
trifft teilweise zu	-	5	8	19	17	5	12	2
bis 10 Prozent Ausländer								
trifft zu	88	81	16	12	9	7	5	2
trifft teilweise zu	7	9	21	16	33	15	11	2
bis 25 Prozent Ausländer*								
trifft zu	58	78	31	21	16	10	8	-
trifft teilweise zu	21	17	11	20	36	13	13	5

* Aufgrund der geringen Fallzahlen sind lediglich Tendenzaussagen möglich

HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

flussen. Ist es doch z. B. der durch Sprache oder Auslandsaufenthalte vermittelte Kontakt mit Menschen aus anderen Ländern, der sich günstig auf die Intensität der Kommunikation im Studiengang auswirkt. Zu solchen Kontakten bieten die entsprechenden Studiengänge die Möglichkeit - unter Umständen bedarf es dazu einer bestimmten Förderung. Es kann aber davon ausgegangen werden, wenn erst einmal ein Gespräch in Gang gekommen ist, ermöglicht dies einstellungsändernde Erfahrungen.

3.3 Charakteristika der Kommunikationssituation

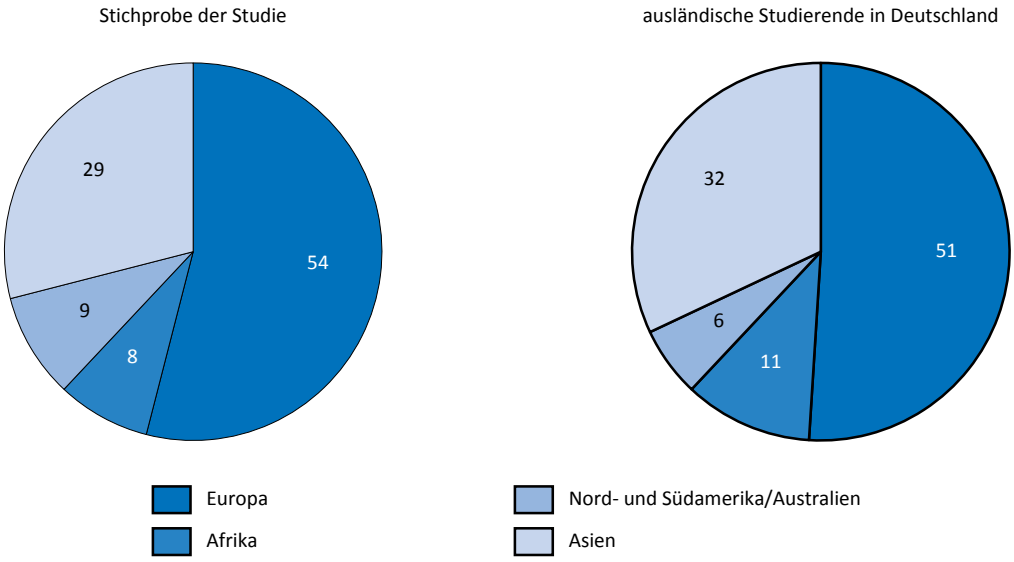
Heimatland der ausländischen Studierenden

Die deutschen Studierenden, die im Gespräch mit ihren ausländischen Kommilitonen sind, bevorzugen dabei keine Studierenden aus bestimmten Ländern oder Ländergruppen. Die entsprechenden Angaben zu ihren ausländischen Gesprächspartnern entsprechen weitestgehend den jeweiligen landes- bzw. ländergruppenspezifischen Anteilen nach der amtlichen Statistik[23] (vgl. Abb. 3.15).

So nennen 54% der deutschen Studierenden auf die Frage nach dem Heimatland desjenigen ausländischen Studierenden, zu dem sie in den vergangenen zwei Semestern den intensivsten

23 Vgl. DAAD (Hg.): Wissenschaft weltoffen 2007. a. a. O. S.17.

Abb. 3.15 **Herkunftsregionen der ausländischen Studierenden, mit denen die deutschen Studierenden im Gespräch sind**
Angaben in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

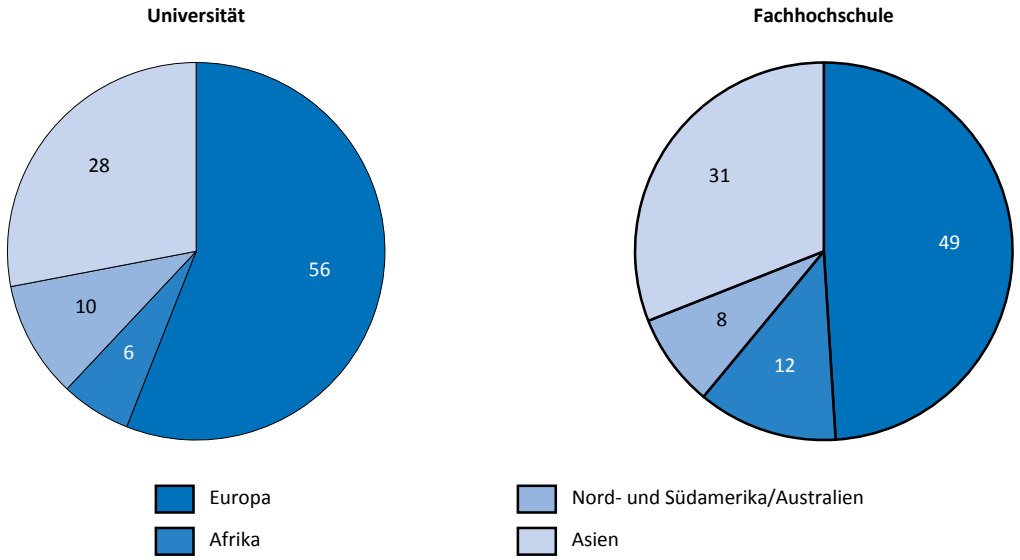
Kontakt unterhielten, europäische Länder. Mit 29% steht Asien an zweiter Stelle, gefolgt von Nord- und Südamerika mit 9% und Afrika mit 8%. Im Vergleich zu den amtlichen Zahlen besteht eine etwas häufigere Kommunikation mit amerikanischen Studierenden, die unter allen ausländischen Kommilitonen 6% ausmachen, und eine etwas seltenere Kommunikation mit afrikanischen Studierenden, die 11% aller an den Hochschulen Eingeschriebenen aus anderen Ländern stellen.

In Bezug auf einzelne Länder kommen die ausländischen Gesprächspartner meistens aus der Volksrepublik China (14%). An zweiter und dritter Stelle stehen ausländische Studierende aus Russland und Polen (8% und 7%), gefolgt von Frankreich und der Türkei (6% und 5%). Zwar entspricht diese Reihenfolge nicht völlig der Länderrangliste in der amtlichen Statistik, aber alle genannten Staaten gehören zu den zehn wichtigsten Herkunftsländern ausländischer Studierender. Und hier wie dort stehen die chinesischen Studierenden an der Spitze. Diese Befunde belegen, dass es keinen systematischen Ausschluss von Studierenden einer bestimmten Region aus den Kommunikationsbeziehungen mit den deutschen Studierenden gibt. Offensichtlich verhalten sich die deutschen Kommilitonen, die im Gespräch mit ihren ausländischen Mitstudierenden stehen, nicht selektiv. Dieses Ergebnis wird weder von den vorhandenen Sprachkenntnissen der deutschen Studierenden noch von den ablehnenden Einstellungen gegenüber Ausländern entscheidend beeinflusst. Das bedeutet, auch jene deutschen Studierenden, die zwar Gespräche führen mit ausländischen Studierenden, aber eine stark ablehnende Haltung gegenüber Ausländer geltend machen, schließen keine Nationalität aus ihren kommunikativen Beziehungen aus.

Studierende an Universitäten stehen im Vergleich zu ihren Kommilitonen an Fachhochschulen häufiger im Gespräch mit ausländischen Studierenden aus Europa (56% vs. 49%) und Nord- und Südamerika (10% vs. 8%). Auf der anderen Seite haben Fachhochschüler häufiger Kontakt zu Studierenden aus Afrika (12% vs. 6%) und Asien (31% vs. 28%). Hinsichtlich der einzelnen Fächergruppen reden deutsche Studierende in einem Lehramts-Studium (68%) und aus den Rechtswissenschaften (66%) am häufigsten mit ausländischen Studierenden aus Europa. Von Gesprächen mit ausländischen Studierenden aus Afrika berichten besonders häufig Studierende aus den Inge-

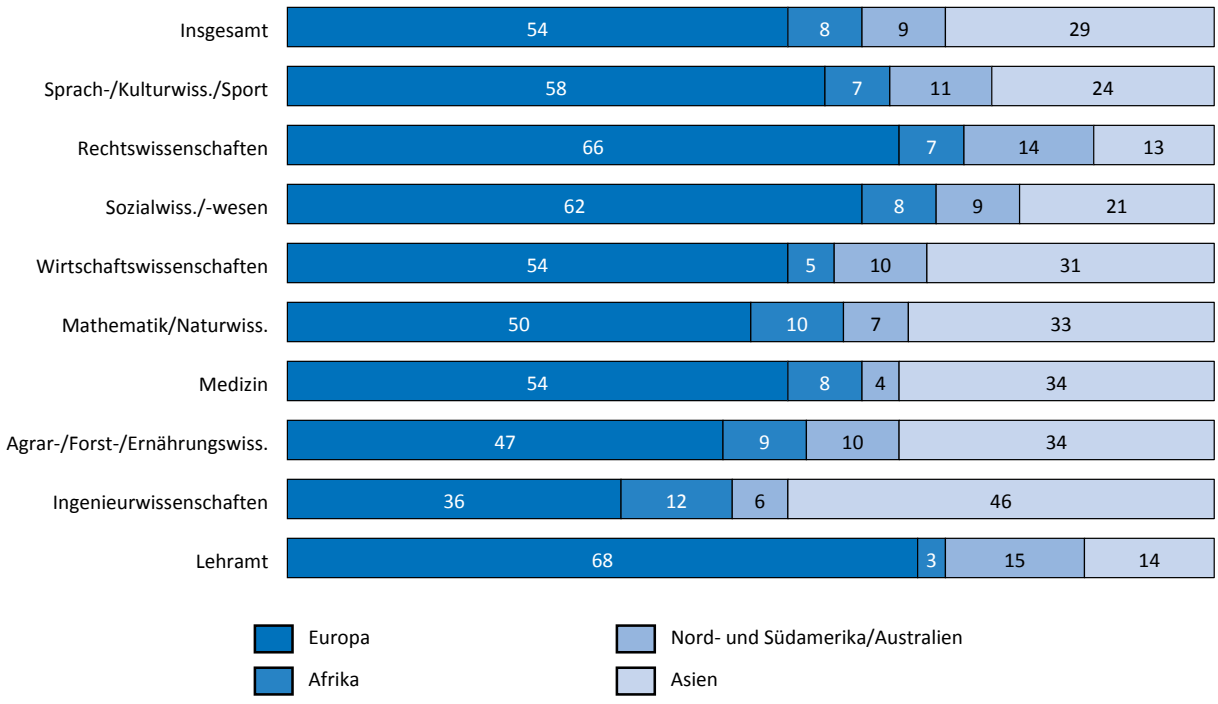
nieurwissenschaften (12%) sowie aus Mathematik und Naturwissenschaften (10%). Dagegen haben deutsche Studierende in einem Lehramts-Studium (14%) und in Rechtswissenschaften (13%) besonders häufig Kontakt mit nord- und südamerikanischen Studierenden und die in den Ingenieurwissenschaften mit Studierenden aus Asien (46%) (vgl. Abb. 3.16 und 3.17).

Abb. 3.16 Herkunftsregionen der ausländischen Studierenden nach Hochschulart
Angaben in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Abb. 3.17 Herkunftsregionen der ausländischen Studierenden nach Studienbereichen
Angaben in %

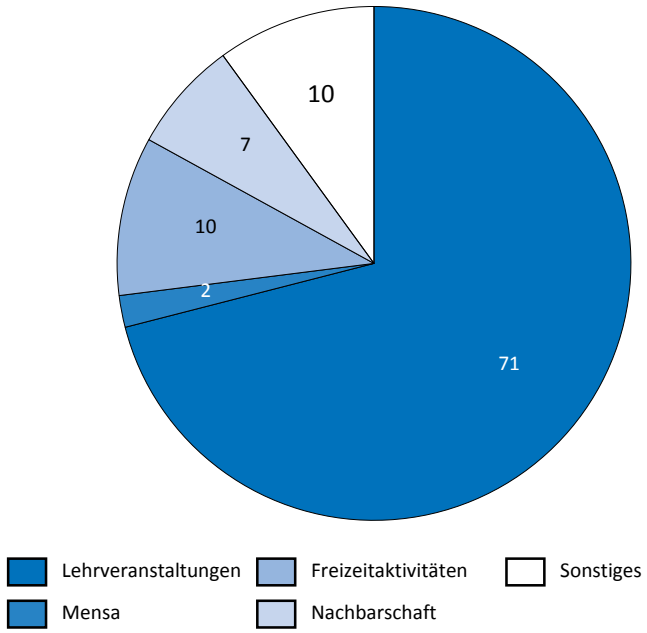


HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Art und Weise des gegenseitigen Kennenlernens

Der Ort sowie die Art und Weise der Kontaktaufnahme zwischen deutschen und ausländischen Studierenden zeigt Fördermöglichkeiten und auch eventuelle Reserven. Die Studierenden, die Gespräche mit ausländischen Kommilitonen führen, lernen diese meist bei Lehrveranstaltungen (71%) kennen. Gelegenheiten außerhalb des Lehrbetriebes spielen dagegen eine untergeordnete Rolle, 10% haben sich bei Freizeitaktivitäten kennengelernt und 7% im Rahmen von nachbarschaftlichen Kontakten, z.B. im Studentenwohnheim oder in der Wohngemeinschaft. Lediglich bei 2% war die Mensa der Ort des Kennenlernens. Daneben vermitteln auch Tandem- oder Patenschaftsprogramme, studienbezogene Arbeiten (z.B. in einer Lerngruppe), Freunde und Bekannte solche anhaltenden Gespräche. Bei einigen deutschen Studierenden kommt es auch durch berufspraktische Tätigkeiten (z.B. Hiwi-Job, Praktikum etc.) zu solchen Begegnungen (vgl. Abb. 3.18).

Abb. 3.18 **Art und Weise des Kennenlernens von ausländischen Studierenden**
Angaben in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Der hohe Anteil an Lehrveranstaltungen als Ort des Kennenlernens und der ersten Begegnung ist zwar einerseits leicht nachvollziehbar, da Lehrveranstaltungen überhaupt die wichtigsten Begegnungsorte - auch für die deutschen Studierenden untereinander - an einer Hochschule darstellen, andererseits könnte dies auch ein Indiz dafür sein, dass der Kontakt mit ausländischen Studierenden weniger gesucht wird als sich zufällig durch die Gelegenheit ergibt. Dafür spricht auch, dass sich bei deutschen Studierenden mit guten Sprachkenntnissen oder Auslandserfahrung der Anteil derjenigen, die ihren ausländischen Gesprächspartner im Seminar oder bei der Vorlesung trafen, zugunsten anderer Begegnungsorte verringert, die häufig im Zusammenhang mit einem bewussten Tätigwerden stehen.

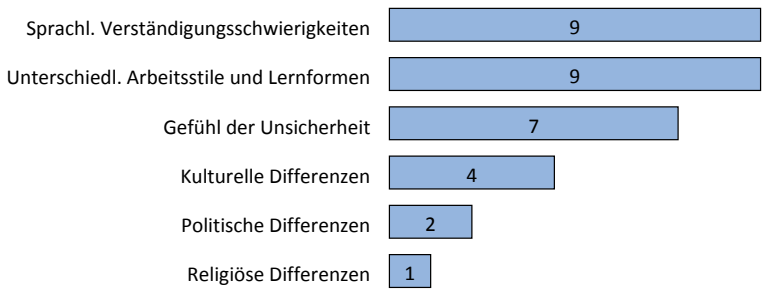
Die Differenzierung nach der Hochschulart zeigt, dass Fachhochschüler ausländische Studierende eher bei einer Lehrveranstaltung kennenlernen als Universitäts-Studierende (75% vs. 70%). Vermutlich ist dies vor allem auf die an den Fachhochschulen bislang strukturierteren Studien-

gänge zurückzuführen. Der Verbleib in bestimmten Gruppen erleichtert das Kennenlernen, gerade in Seminaren oder Vorlesungen. Dies könnte auch der Grund dafür sein, dass besonders häufig Studierende der Fächergruppen Medizin und Ingenieurwissenschaften ausländische Kommilitonen bei Lehrveranstaltungen kennenlernen (jeweils 79%).

Erschwernisse beim Kennenlernen

Aus Sicht der deutschen Studierenden wird die erste Begegnung mit ihren ausländischen Kommilitonen, das gemeinsame Kennenlernen nur selten durch politische, kulturelle oder religiöse Differenzen erschwert. Bei jeweils rund einem Zehntel stellten unterschiedliche Arbeits- und Lernformen sowie sprachliche Verständigungsschwierigkeiten ernstzunehmende kommunikative Hürden dar (vgl. Abb. 3.19). Aber auch dies ist als kein problematisches Ergebnis zu werten. Es belegt zum einen, dass deutsche und ausländische Studierende meistens über eine ausreichende Bandbreite an sprachlichen Fertigkeiten verfügen, um sich auf Anhieb miteinander verständigen können. Zum anderen zeigt es, korrespondierend mit der geringen Ausländerfeindlichkeit unter den deutschen Studierenden, dass kaum ideologische Vorbehalte die Aufnahme eines Gesprächs behindern.

Abb. 3.19 Probleme beim Kennenlernen von ausländischen Studierenden
Angaben auf einer Skala von 1 „gar nicht“ bis 5 „sehr stark", Pos. 4+5, in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Studierende mit guten Kenntnissen in mehreren Fremdsprachen haben dabei nicht nur erwartungsgemäß weniger sprachliche Verständigungschwierigkeiten beim Kennenlernen von ausländischen Kommilitonen, bei ihnen stellen auch kulturelle, politische und religiöse Differenzen im noch geringeren Maße Barrieren für den Austausch dar (vgl. Abb. 3.20). Diese Differenzen wie auch die anderen möglichen Erschwernisse des Kennenlernens, einschließlich der Sprachprobleme, machen vor allem Studierende mit ablehnenden Einstellungen gegenüber Ausländern stärker

Abb. 3.20 Probleme beim Kennenlernen von ausländischen Studierenden nach Sprachkenntnissen
Angaben auf einer Skala von 1 „gar nicht“ bis 5 „sehr stark", Pos. 4+5, in %

	Sprachliche Verständigungs-schwierigkeiten	Kulturelle Differenzen	Politische Differenzen	Religiöse Differenzen	Unterschiedl. Arbeitsstile und Lernformen	Gefühl der Unsicherheit
Insgesamt	9	4	2	1	9	7
sehr gute Sprachkenntnisse	6	2	1	0	10	0
gute Sprachkenntnisse	9	3	2	1	9	8
geringere Sprachkenntnisse	11	6	3	2	7	6

HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

geltend. Aber auch bei diesen deutschen Studierenden handelt es sich um eine Minderheit, die meisten dieser Kommilitonen sehen keine Probleme beim Kennenlernen (vgl. Abb. 3.21).

Abb. 3.21 Probleme beim Kennenlernen von ausländischen Studierenden nach ablehnender Einstellung gegenüber Ausländern

Angaben auf einer Skala von 1 „gar nicht“ bis 5 „sehr stark", Pos. 4+5, in %

	Sprachliche Verständigungs-schwierigkeiten	Kulturelle Differenzen	Politische Differenzen	Religiöse Differenzen	Unterschiedl. Arbeitsstile und Lernformen	Gefühl der Unsicherheit
Insgesamt	9	4	2	1	9	7
gar keine Ablehnung	9	4	2	1	8	6
geringe Ablehnung	12	4	3	1	13	9
starke Ablehnung	12	8	9	6	12	14

HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Ein interessanter Befund dürfte sein, dass mit steigendem Anteil ausländischer Studierender die erste Begegnung und das Kennenlernen für die deutschen Studierenden nicht einfacher wird. Es kommt häufiger zu sprachlichen Schwierigkeiten, wahrscheinlich weil vermehrt Fremdsprachen gesprochen werden anstelle von Deutsch, auch erweisen sich die unterschiedlichen Arbeitsstile häufiger als Stolpersteine für die Verständigung (vgl. Abb. 3.22). Das zeigt, dass die Kommunikation auch in solchen Studiengängen, in denen mehr als jeder vierte Student aus dem Ausland stammt, nicht den Selbstlauf überlassen werden sollte. Es scheint sogar so, dass hier - zumindest am Anfang - nicht weniger Unterstützung angebracht ist.

Abb. 3.22 Probleme beim Kennenlernen von ausländischen Studierenden nach dem Anteil ausländischer Studierender im Studiengang

Angaben auf einer Skala von 1 „gar nicht“ bis 5 „sehr stark", Pos. 4+5, in %

	Sprachliche Verständigungs-schwierigkeiten	Kulturelle Differenzen	Politische Differenzen	Religiöse Differenzen	Unterschiedl. Arbeitsstile und Lernformen	Gefühl der Unsicherheit
Insgesamt	9	4	2	1	9	7
keine	1	0	0	0	7	0
bis 10 Prozent	9	3	2	1	7	7
bis 25 Prozent	11	5	3	1	12	6
über 25 Prozent	13	7	3	5	16	17

HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Zwischen den verschiedenen Fächergruppen zeigen sich keine wesentlichen Unterschiede. Auffällig ist nur, dass in den Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften mit 14% vergleichsweise viele deutsche Studierende sprachliche Probleme als Erschwernisse beim Kennenlernen bezeichnen. In den gleichen Fächergruppen werden auch relativ häufig Differenzen in den Arbeitsstilen und Lernformen als hinderlich für die Kontaktaufnahme mit ausländischen Studierenden angesehen.

Sprache der Verständigung

Die Sprache, in der sich die überwiegende Mehrheit der deutschen Studierenden mit ausländischen Kommilitonen unterhält, ist Deutsch. Bei 81% aller Befragten, die in Kontakt zu ausländischen Studierenden stehen, erfolgt auf dieser Basis die Verständigung. Angesichts der Tatsache, dass Deutsch die Muttersprache der meisten deutschen Studierenden ist und der Großteil der Lehrveranstaltungen an deutschen Hochschulen auch für ausländische Studierende die deutsche Sprache voraussetzt, ist dies gewiss ein zu erwartendes Ergebnis. Es erklärt auch zumindest zum Teil die geringen sprachlichen Probleme beim gegenseitigen Kennenlernen. Studierende mit geringeren Fremdsprachenkenntnissen greifen dabei in den Gesprächen bezeichnenderweise noch stärker auf die deutsche Sprache zurück als Studierende mit besseren sprachlichen Fähigkeiten. Während erstere zu 88% sich auf Deutsch mit ihren ausländischen Kommilitonen verständigen, sind es bei der zweiten Gruppe nur 64%.

Lediglich 14% der befragten Studierenden nutzen für ihre Kommunikation in erster Linie die englische Sprache. Die restlichen 6% entfallen auf unterschiedliche Sprachen, wobei Französisch und Spanisch jeweils nur von 1% der Studierenden verwendet werden.

Anders sieht es dagegen bei der verwendeten Zweit- bzw. Ausweichsprache aus: In diesem Fall dominiert Englisch bei 63% der Studierenden, gefolgt von Deutsch (20%), Französisch und Spanisch (jeweils 4%). Englisch kommt somit vorwiegend dann zum Einsatz, wenn eine Verständigung in der deutschen Muttersprache nicht möglich ist.

Zu jeweils 91% wird Deutsch als Verständigungssprache mit ausländischen Kommilitonen am häufigsten von Studierenden in den Fächergruppen Sozialwissenschaften und Medizin gesprochen. Englisch dagegen wenden vergleichsweise häufig die Studierenden in mathematisch-naturwissenschaftlichen (21%) sowie in Lehramts-Studiengängen an (17%).

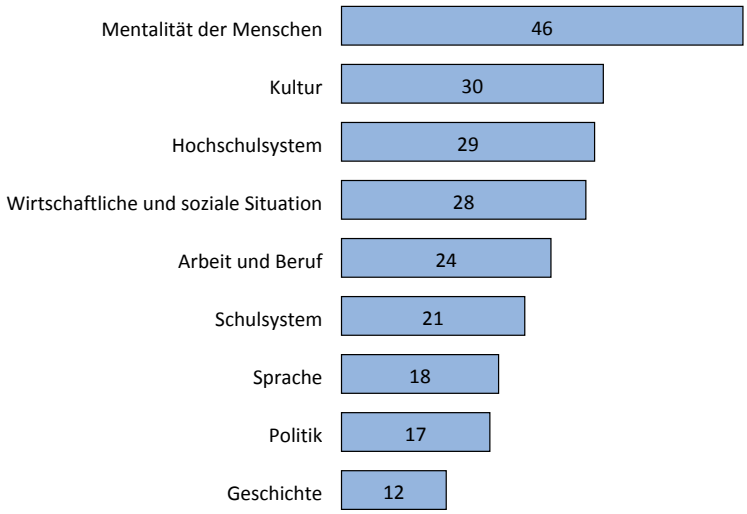
Kenntnisgewinne durch Kommunikation

Das Interesse der Hochschulen an einem intensiven Austausch der deutschen Studierenden mit ihren ausländischen Kommilitonen hat mehrere Ursachen. Neben einer besseren Integration der ausländischen Studierenden ist mit der Förderung solcher Gespräche auch die Erwartung verbunden, dass die Deutschen auf diese Art und Weise wichtige internationale Erfahrungen sammeln, dass sich so ihre Kenntnisse über andere Länder und ihre interkulturell-sozialen Fähigkeiten entwickeln. Diese wichtigen Funktionen des internationalen Austausches lösen sich aus Sicht der Studierenden an der heimischen Hochschule nur zum Teil ein.

Deutsche Studierende, die im Gesprächskontakt mit ausländischen Studierenden stehen, erwerben dadurch vor allem Kenntnisse über bestimmte soziokulturelle Aspekte anderer Länder. Am häufigsten verbessern Studierende ihr Wissen über die Mentalität der Menschen aus anderen Ländern. Etwa jeder zweiter Studierender sieht dies als ein Ergebnis seiner Kommunikation; jeder vierte aber kann nicht auf entsprechenden Erkenntniszuwachs verweisen (vgl. Abb. 3.23). Am zweithäufigsten können die Studierenden ihr Wissen über die Kultur des jeweiligen Herkunftslandes erweitern, 30% machen entsprechende Angaben. Ähnlich viele Studierende erwerben neue Kenntnisse zu ausländischen Hochschulsystemen sowie zur wirtschaftlichen und sozialen Situation in anderen Ländern. Zwischen 40% und 50% der betreffenden Studierenden können aber in diesen zentralen Wissensfeldern keinerlei Erweiterung ihres Wissens verzeichnen. Zu den Themen Arbeit und Beruf sowie Schule macht ein Viertel bis ein Fünftel der Studierenden neue Erkenntnisse geltend, die sie durch Gespräche mit ihren ausländischen Kommilitonen gewonnen haben. Noch seltener sind die Wissenszugewinne dagegen in den Bereichen Geschichte, Politik und Sprache: In diesen verbessert nicht einmal jeder fünfte deutsche Studierende sein Wissen. In

Abb. 3.23 Kenntnisgewinn durch Kommunikation mit ausländischen Studierenden

Angaben auf einer Skala von 1 „Wissen überhaupt nicht verbessert“ bis 5 „Wissen stark verbessert", Pos. 4+5, in %



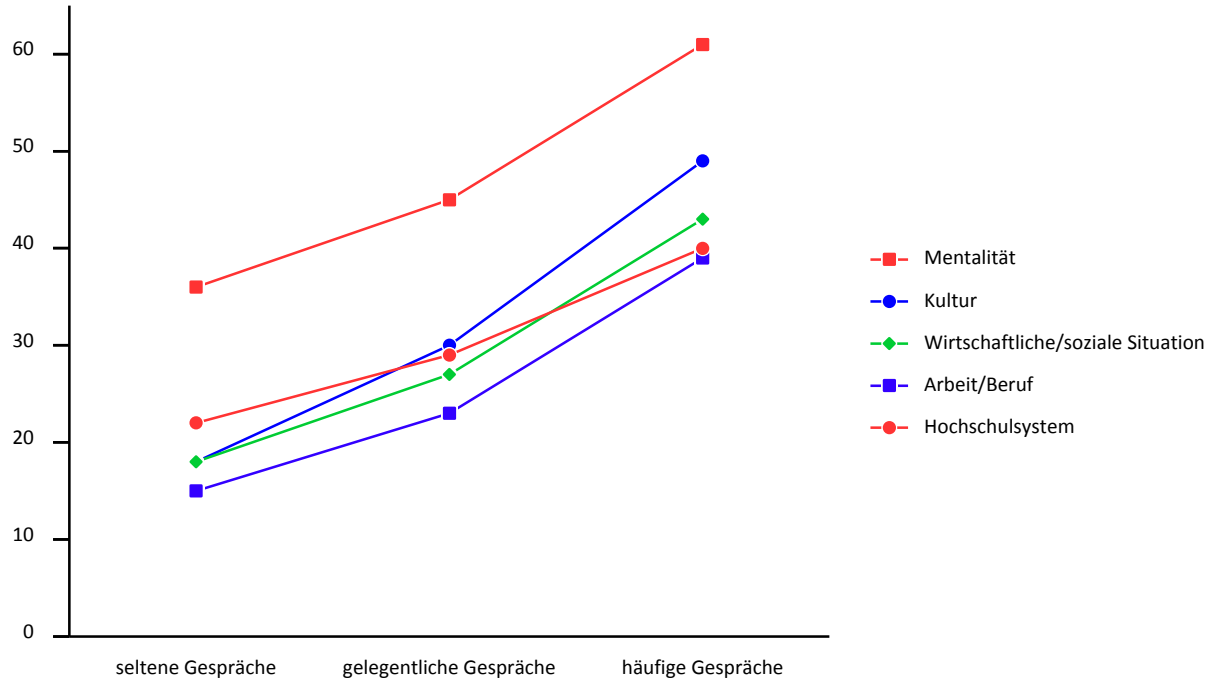
HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

der Zusammenschau aller dieser Ergebnisse zeigt es sich, dass etwa jeder zehnte deutsche Studierender überhaupt keinen Wissenszuwachs erfährt, obwohl er zwar nicht häufig, aber doch gelegentlich im Gespräch mit Kommilitonen aus anderen Ländern steht.

Für alle Wissensbereiche, die in die vorliegende Untersuchung einbezogen wurden, gilt dabei: je intensiver die Kommunikation, je häufiger Gespräche stattfinden, desto größer fällt der Zuwachs an neuen Informationen und Erkenntnissen aus. So sagen z. B. von den Studierenden, die sich relativ selten mit ausländischen Studierenden unterhalten, nur 36%, dass sie durch diesen Austausch mehr über die Mentalität ihrer Gesprächspartner erfahren haben (vgl. Abb. 3.24). Von denen, die häufig im Gespräch mit Kommilitonen aus anderen Ländern sind, betrifft dies gleich 63%. Ähnliche Steigerungen lassen sich auch in anderen Wissensgebieten feststellen, in den Kenntnissen über die ausländischen Hochschulsysteme etwa von 22% auf 40% oder beim Wissen über die wirtschaftliche und soziale Situation in den jeweiligen Heimatländern von 18% auf 43%. Diese Zahlen belegen eindeutig Gewinn und Nutzen häufiger Gespräche. Nicht einmalige oder seltene Kontakte führen zu einer wirklichen Situation des Austausches und des gegenseitigen Verständnisses, sondern nur eine intensive Kommunikation.

Da aber viele deutsche Studierende nur selten oder gelegentlich im Kontakt mit ausländischen Studierenden sind, kommt es bei wichtigen Themenfeldern höchstens zu einem eingeschränkten Austausch. Die entsprechenden Aspekte werden in gelegentlichen Gesprächen kaum oder überhaupt nicht berührt. Offensichtlich wird das Naheliegende und unmittelbar zu Erlebende, die unterschiedliche Mentalität, relativ häufig thematisiert, aber weniger die Heimatländer der ausländischen Studierenden und die dortigen Entwicklungen. Dieses tendenzielle Desinteresse hat seine Ursachen nicht im umfangreichen Wissen der deutschen Studierenden. Vielmehr zeigt es sich gerade umgekehrt, dass auslandserfahrene Studierende, die aus eigener Anschauung zwangsläufig mehr über andere Länder wissen, deutlich häufiger auf einen weiteren Wissenszuwachs durch Austausch mit ihren ausländischen Kommilitonen verwiesen können. Von ihnen sagen z. B. 41%, dass sie neue Erkenntnisse auf kulturellen Gebieten erwerben konnten, von den auslandsunerfahrenen Studierenden betrifft dies nur 26%. Beim Thema Hochschule stehen 38%

Abb. 3.24 **Ausgewählter Kenntnisgewinn durch Kommunikation mit ausländischen Studierenden nach Gesprächshäufigkeit**
Angaben in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

auf der einen 26% auf der anderen Seite gegenüber (vgl. Abb. 3.25). Ähnliche Zusammenhänge zeigen sich auch zwischen der Qualität der Kommunikation und dem Anteil an ausländischen Studierenden. Je mehr Studierende aus anderen Ländern mit den Deutschen studieren, desto höher fällt deren Wissenszuwachs über die Heimatländer ihrer ausländischen Kommilitonen aus (vgl.

Abb. 3.25 **Kenntnisgewinn durch Kommunikation mit ausländischen Studierenden nach studienbezogenem Auslandsaufenthalt**
Angaben auf einer Skala von 1 „Wissen überhaupt nicht verbessert“ bis 5 „Wissen stark verbessert", Pos. 4+5, in %

	Kultur	Geschichte	Sprache	Wirtschaftl. u. soziale Situation	Arbeit und Beruf	Politik	Schulsystem	Hochschulsystem	Mentalität der Menschen
Insgesamt	30	12	18	28	24	17	21	29	46
keinen Aufenthalt durchgeführt	26	9	12	27	22	14	20	26	43
Aufenthalt durchgeführt	41	19	31	36	29	23	24	38	55

HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Abb. 3.26). Offensichtlich liegen dem je nach Erfahrung unterschiedlichen Verhalten auch Einstellungsdifferenzen zugrunde. Deshalb gilt: bei einem Teil der Studierenden, vor allem unter denjenigen, die noch nicht studienbezogen im Ausland weilten, muss das Interesse für das Leben in anderen Ländern noch geweckt werden.

Dies bestätigt sich beim Blick auf die Fremdsprachenkenntnisse. Hohe sprachliche Kompetenzen belegen offensichtlich ein gesteigertes Interesse an anderen Kulturen und erweisen sich als

Abb. 3.26 Kenntnisgewinn durch Kommunikation mit ausländischen Studierenden nach dem Anteil ausländischer Studierender im Studiengang

Angaben auf einer Skala von 1 „Wissen überhaupt nicht verbessert“ bis 5 „Wissen stark verbessert", Pos. 4+5, in %

	Kultur	Geschichte	Sprache	Wirtschaftl. u. soziale Situation	Arbeit und Beruf	Politik	Schulsystem	Hochschulsystem	Mentalität der Menschen
Insgesamt	30	12	18	28	24	17	21	29	46
keine	10	5	26	11	20	8	9	36	26
bis 10 Prozent	29	11	17	28	24	16	18	27	44
bis 25 Prozent	31	14	17	28	24	16	25	31	48
über 25 Prozent	40	8	24	29	28	18	36	41	65

HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

förderlicher Faktor für den Ausbau entsprechenden Wissens. Studierende mit sehr guten Kenntnissen in Englisch, Französisch und Spanisch erfahren in Gesprächen mit ausländischen Studierenden durchweg häufiger einen Wissenszuwachs als Studierende mit geringeren Fremdsprachenkenntnissen. Sehr auffällig ist dies hinsichtlich der Mentalität in den Herkunftsländern der ausländischen Studierenden. Sprachliche Fähigkeiten und entsprechendes Interesse haben bei zwei Dritteln der in hohem Maße Sprachgebildeten dazu geführt, dass sie jetzt mehr wissen über ausländische Mentalitäten, bei den Studierenden mit geringerem Sprachvermögen betrifft dies nur zwei Fünftel (vgl. Abb. 3.27).

Abb. 3.27 Kenntnisgewinn durch Kommunikation mit ausländischen Studierenden nach Sprachkenntnissen

Angaben auf einer Skala von 1 „Wissen überhaupt nicht verbessert“ bis 5 „Wissen stark verbessert", Pos. 4+5, in %

	Kultur	Geschichte	Sprache	Wirtschaftl. u. soziale Situation	Arbeit und Beruf	Politik	Schulsystem	Hochschulsystem	Mentalität der Menschen
Insgesamt	30	12	18	28	24	17	21	29	46
sehr gute Sprachkenntnisse	46	20	37	42	36	29	26	48	65
gute Sprachkenntnisse	30	11	28	28	24	16	21	31	47
geringere Sprachkenntnisse	25	11	12	21	20	13	16	18	40

HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Die Abhängigkeit des Informationsgewinns und eines entsprechend nachfragenden Verhaltens von bestimmten Einstellungen zeigt sich noch in anderer Hinsicht. Studierenden, denen eine ablehnende Haltung gegenüber Ausländern eigen ist, führen offensichtlich weniger tiefe und interessierte Gespräche mit ihren ausländischen Kommilitonen. Sie erfahren bei solchen Unterhaltungen weniger Wissenszuwachs als andere Studierende. Dies gilt für fast alle Aspekte (vgl. Abb. 3.28). Ablehnende Haltungen, Vorurteile führen somit zu einem weniger offenen, weniger am Anderen interessierten Gesprächsverhalten.

Die gesprächssteuernde Wirkung von bestimmten Einstellungen, die sich stärker auf die Art und Weise als auf die Häufigkeit des Austausches auswirken, vermag auch zu erklären, dass die Studierenden an Fachhochschulen etwas seltener durch Gespräche mit den ausländischen Studierenden ihr Wissen verbessern als Studierende an Universitäten, obwohl doch an den Fach-

Abb. 3.28 Kenntnisgewinn durch Kommunikation mit ausländischen Studierenden nach ablehnender Einstellung gegenüber Ausländern

Angaben auf einer Skala von 1 „Wissen überhaupt nicht verbessert“ bis 5 „Wissen stark verbessert", Pos. 4+5, in %

	Kultur	Geschichte	Sprache	Wirtschaftl. u. soziale Situation	Arbeit und Beruf	Politik	Schulsystem	Hochschulsystem	Mentalität der Menschen
Insgesamt	30	12	18	28	24	17	21	29	46
gar keine Ablehnung	31	20	18	29	26	18	21	30	48
geringe Ablehnung	22	11	16	21	17	11	24	25	40
starke Ablehnung	23	21	18	20	15	9	15	24	33

HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

hochschulen häufigeres Miteinander-Reden zu verzeichnen ist. Die prozentualen Unterschiede bewegen sich in einer Größenordnung zwischen 4 und 9 Prozentpunkte.

Die fächerspezifische Differenzierung zeigt, dass besonders die deutschen Studierenden in den Rechtswissenschaften in Gesprächen mit ausländischen Kommilitonen häufig Neues lernen. Auch auf die Studierende in den Fächergruppen Sprach-, Kulturwissenschaften und Sport sowie Sozialwissenschaften trifft das tendenziell zu.

Fähigkeitsgewinn durch Kommunikation

Die Gespräche mit ausländischen Studierenden vermitteln den jungen Leuten aus Deutschland potentiell nicht nur Informationen und Kenntnisse über ihre Heimatländer und deren Kultur, sondern ebenso Verständigungs- und Kommunikationsfähigkeiten. Gerade der Austausch mit Jugendlichen, die unter anderen gesellschaftlichen und kulturellen Bedingungen sozialisiert wurden, könnte das Einüben in Toleranz und das Sich-Eindenken in die Denk- und Verhaltensweisen von Menschen aus anderen Ländern fördern. Die HIS-Studie "Internationale Mobilität von deutschen Studierenden. Studienbezogene Aufenthalte in anderen Ländern" belegt, dass die Entwicklung und Stärkung von sozial-kulturellen Kompetenzen die wichtigste Folge der studentischen Begegnungen in anderen Ländern ist.[24]

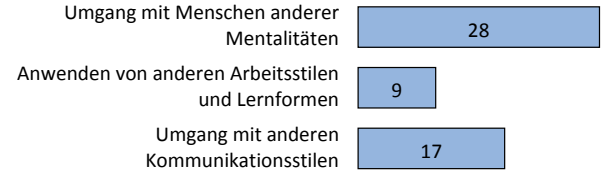
Eine solche Entfaltung kommunikativer Handlungsmöglichkeiten wie bei den Auslandsaufenthalten ergibt sich aber keineswegs mit der gleichen Selbstverständlichkeit aus den Gesprächen der deutschen Studierenden mit ihren ausländischen Kommilitonen an den heimischen Hochschulen. Lediglich 28% der Studierenden, die im Gesprächskontakt mit ausländischen Kommilitonen stehen, haben nach eigener Einschätzung ihre Fähigkeit im Umgang mit Menschen anderer Mentalitäten verbessert, 17% den Umgang mit anderen Kommunikationsstilen und 9% das Anwenden von anderen Arbeitsstilen und Lernfomen (vgl. Abb. 3.29). Zwischen den Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen sowie in den verschiedenen Fächergruppen gibt es dabei keine gravierenden Unterschiede.

Diese Ergebnisse können nicht wirklich befriedigen, weil gerade interkulturell-kommunikative Fähigkeiten zu wichtigen, auch berufsqualifizierenden Schlüsselkompetenzen zählen. 32% aller deutschen Studierenden, die im Kontakt mit ausländischen Studierenden stehen, verzeichnen kaum eine durch die Kommunikation induzierte Fähigkeitsentwicklung. Trotzdem nehmen die relativ geringen Anteile an deutschen Studierenden, die im Kontakt und Austausch mit ausländischen Studierenden auf einen wesentlichen Fähigkeitserwerb verweisen können, diesen Gesprächen nicht den Wert. Schließlich tragen sie allein schon zur unersetzbaren Integration der ausländ-

[24] U. Heublein/C. Hutzsch/J. Schreiber/D. Sommer: Internationale Mobilität im Studium. HIS-Projektbericht. Hannover 2007. S. 66ff

Abb. 3.29 Fähigkeitsgewinn durch Kommunikation mit ausländischen Studierenden

Angaben auf einer Skala von 1 „Fähigkeit überhaupt nicht verbessert“ bis 5 „Fähigkeit stark verbessert", Pos. 4+5, in %



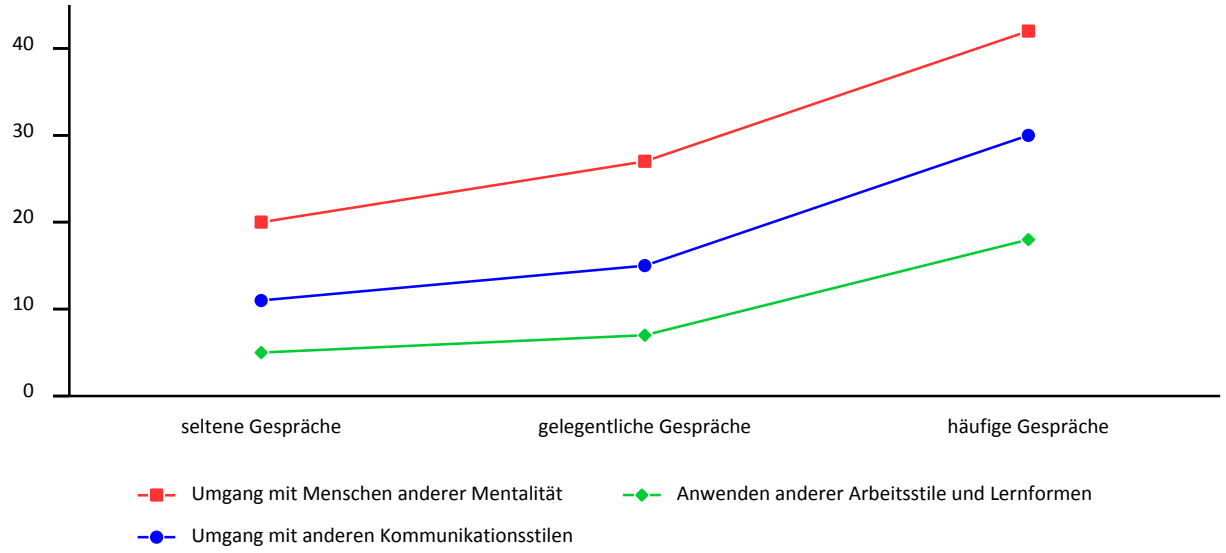
HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

dischen Studierenden an den deutschen Hochschulen bei. Auch ist davon auszugehen, dass in ihnen ein nicht minder wichtiger Austausch über Fragen des Studiums und der Lebensbedingungen am Hochschulort stattfindet. Sichere Aussagen zum Inhalt der studentischen Kommunikation bedürfen aber noch weiterer Forschung.

Dennoch sollte nicht übersehen werden, dass der interkulturelle Gewinn der studentischen Gespräche geringer ausfällt als für internationalisierte Hochschulen gewünscht sein dürfte. Dies sollte Anlass sein, über das für Fähigkeits- und Wissensentwicklung förderliche Potential der Hochschulen nachzudenken, das ihnen in Form der ausländischen Studierenden zur Verfügung steht. Überlegenswert dürfte vor allem deren bewusste Einbindung in die Lehre sein durch die unmittelbare Thematisierung des Lebens und der Kultur in deren Heimatländern, vor allem der dort herrschenden Arbeits- und Kommunikationsweisen. Gerade die in allen Fachrichtungen anstehende Vermittlung von Schlüsselkompetenzen könnte dafür den Raum schaffen. Darüber hinaus ist es aber ebenso angebracht, zusätzliche Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen, die von vornherein nicht oder nicht allein dem Leben und Studium in Deutschland gewidmet sind, sondern den ausländischen Studierenden Möglichkeiten zur Darstellung ihres Heimatlandes und ihres kulturellen Selbstverständnisses geben. Im Grunde zeigt es sich, dass es für die angestrebte Fähigkeitsentwicklung die Häufigkeit und Intensität des Miteinander-Redens und -Arbeitens entscheidend sind. Je häufiger man miteinander im Gespräch ist, um so wahrscheinlicher ist die Herausbildung von Verständigungskompetenzen. So können von den deutschen Studierenden, die sich nur selten mit ihren ausländischen Kommilitonen im Studiengang unterhalten, lediglich 20% auf bessere Fähigkeiten im Umgang mit Menschen anderer Mentalität verweisen, von denjenigen, die häufig das Gespräch suchen, sind es schon 42% (vgl. Abb. 3.30). Dies belegt noch einmal nachdrücklich den möglichen Gewinn kommunikationsfördernder Maßnahmen.

Die Sinnhaftigkeit solcher Förderungen zeigt sich auch daran, dass, ähnlich schon wie bei der Vermittlung von Wissen über die Heimatländer der ausländischen Studierenden in den studentischen Gesprächen, vor allem jene deutschen Studierenden eine interkulturelle Fähigkeitsentwicklung erfahren, die schon studienbezogen im Ausland weilten oder die hervorragende Fremdsprachenkenntnisse besitzen (vgl. Abb. 3.31 und 3.32). Das bedeutet, wer sich schon einmal in einer bestimmten Unumgänglichkeit, die größer ist als bei unverbindlichen Gesprächen an der heimischen Hochschule, die eben eher auf die Reflexion der hiesigen Studien- und Lebensfragen gerichtet sind, dem Erleben fremder Denk- und Verhaltensweisen und dem Austausch darüber ausgesetzt hat, der ist leichter in der Lage, sich so intensiv auf die interkulturelle Kommunikation an den heimischen Hochschulen einzulassen, dass sich daraus auch eine Gewinn an Fähigkeiten ergibt. Das bewusste Ansprechen der Lebenserfahrungen ausländischer Studierender auf geeigneten Podien lässt also hoffen, dass bei entsprechender Beteiligung der deutschen Studierenden von ihm eine ähnlich inspirierende Wirkung ausgeht wie von Auslandsaufenthalten und Sprachenlernen.

Abb. 3.30 Fähigkeitsentwicklung durch Kommunikation mit ausländischen Studierenden nach Gesprächshäufigkeit
Angaben in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Abb. 3.31 Fähigkeitsgewinn durch Kommunikation mit ausländischen Studierenden nach studienbezogenem Auslandsaufenthalt
Angaben auf einer Skala von 1 „Fähigkeit überhaupt nicht verbessert“ bis 5 „Fähigkeit stark verbessert", Pos. 4+5, in %

	Umgang mit Menschen anderer Mentalitäten	Anwenden von anderen Arbeitsstilen und Lernformen	Umgang mit anderen Kommunikationsstilen
Insgesamt	28	9	17
keinen Aufenthalt durchgeführt	26	7	16
Aufenthalt durchgeführt	36	13	21

HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Abb. 3.32 Fähigkeitsgewinn durch Kommunikation mit ausländischen Studierenden nach Sprachkenntnissen
Angaben auf einer Skala von 1 „Fähigkeit überhaupt nicht verbessert“ bis 5 „Fähigkeit stark verbessert", Pos. 4+5, in %

	Umgang mit Menschen anderer Mentalitäten	Anwenden von anderen Arbeitsstilen und Lernformen	Umgang mit anderen Kommunikationsstilen
Insgesamt	28	9	17
sehr gute Sprachkenntnisse	39	16	25
gute Sprachkenntnisse	29	9	18
geringere Sprachkenntnisse	22	7	11

HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Dafür spricht noch ein weiterer Befund: die fähigkeitsbefördernde Wirkung der Kommunikation zwischen deutschen und ausländischen Studierenden ist umso größer, je mehr ausländische Studierende im jeweiligen Studiengang eingeschrieben sind (vgl. Abb. 3.33). Offensichtlich schafft der wachsende Anteil ausländischer Studierender für die Deutschen gleich einem Aufenthalt im Ausland jene Unumgänglichkeit, sich wirklich auf die Belange und das Anderssein der Studierenden aus anderen Ländern einzulassen, so dass sich neue Fähigkeiten im Umgang mit anderen Mentalitäten

Abb. 3.33 Fähigkeitsgewinn durch Kommunikation mit ausländischen Studierenden nach dem Anteil ausländischer Studierender im Studiengang

Angaben auf einer Skala von 1 „Fähigkeit überhaupt nicht verbessert“ bis 5 „Fähigkeit stark verbessert", Pos. 4+5, in %

	Umgang mit Menschen anderer Mentalitäten	Anwenden von anderen Arbeitsstilen und Lernformen	Umgang mit anderen Kommunikationsstilen
Insgesamt	28	9	17
bis 10 Prozent	27	9	16
bis 25 Prozent	30	7	19
über 25 Prozent	39	15	24

HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

und Kommunikationsstilen entwickeln können. Entsprechende Situationen sollten auch in Studiengängen mit geringeren Anteilen ausländischer Studierender gesucht und initiiert werden.

Diese Zusammenhänge scheinen von der Haltung zu Ausländern nicht wesentlich beeinflusst zu werden. Zwischen ablehnenden und befürwortenden Einstellungen gibt es kaum Differenzen. Dieses Ergebnis lässt sich auf der Basis der bisherigen Untersuchungen schwer interpretieren. Unter Umständen zeigt es aber, dass ausländerablehnende Vorstellungen bei einem Teil der betreffenden Studierenden nicht so gefestigt sind, dass keine Möglichkeiten der Einflussnahme mehr bestehen. Auch unter diesen Studierenden scheint es nicht nur Gespräche mit ausländischen Studierenden zu geben, sondern auch eine interkulturelle Fähigkeitsentwicklung, die letztlich Einstellungsänderungen zur Folge haben könnte.

Einladung ins Heimatland

Kommunikationsbeziehungen zwischen deutschen und ausländischen Studierenden, die zu einer Einladung ins Heimatland des ausländischen Kommilitonen führen, dürfen als besonders intensiv gelten. Sie zeichnen sich deshalb auch dadurch aus, dass die betreffenden deutschen Studierenden für sich besonders vielfältigen Kenntnis- und Fähigkeitsgewinn verbuchen können.

Bei insgesamt 21% der deutschen Studierenden, die im Gesprächskontakt mit einem ausländischen Kommilitonen stehen, könnte sich daraus ein Aufenthalt im Herkunftsland des ausländischen Studierenden ergeben. Für die Mehrzahl dieser Studierenden ist diese Fahrt allerdings noch nicht sicher, nur 6% aller Gesprächsaktiven können die entsprechende Frage nach einen möglichen Auslandsaufenthalt mit Gewissheit bejahen, 15% sind sich in dieser Hinsicht noch unsicher. Zwischen den Hochschularten und Fächergruppen gibt es dabei keine großen Unterschiede, außer, dass in den Ingenieurwissenschaften mit 15% der Anteil an Studierenden, die mehr oder minder sicher beabsichtigten, ins Ausland zu fahren, besonders gering ausfällt.

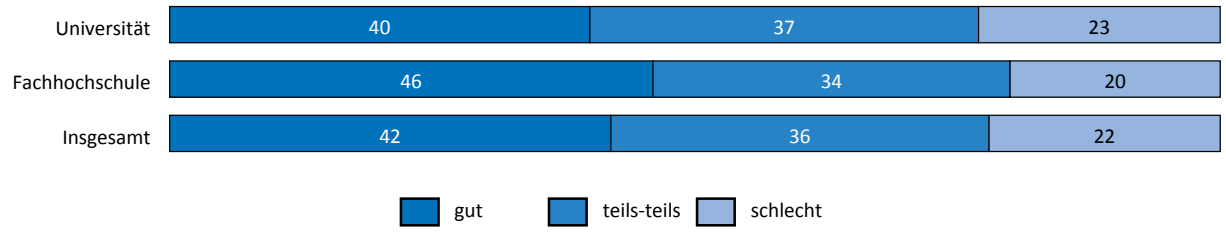
Wie schon hinsichtlich der Gesprächsintensität und des Kommunikationsgewinns zeigt sich auch beim Sich-Ergeben von Möglichkeiten für einen Auslandsaufenthalt, dass Studierende, die schon über die Erfahrung eines studienbezogenen Auslandsaufenthaltes verfügen oder sehr gute Fremdsprachenkenntnisse aufweisen, häufiger als andere Studierende die Gelegenheit zu einem Auslandsaufenthalt erhalten.

Erwartungsgemäß zeigt auch die Einstellung zu ausländischen Menschen einen großen Einfluss: Studierende, die keine ablehnende Haltung gegenüber Ausländern haben, bauen durch Gespräche mit ausländischen Kommilitonen signifikant häufiger einen Kontakt auf, durch den sich ein Auslandsaufenthalt ergeben kann, als Studierende, die Ausländern gegenüber ablehnend eingestellt sind. Ein Anteil von 22% möglicher Auslandsaufenthalte bei der erstgenannten Gruppe steht hier einem Anteil von 10% bei den ausländerablehnenden Studierenden gegenüber.

Kommunikationsprobleme

Mangelnder Kenntnis- und Fähigkeitsgewinn der deutschen Studierenden im Gespräch mit ihren ausländischen Kommilitonen kann neben zu starkem Selbstbezug und einseitiger Deutschlandorientierung auch durch Kommunikationsprobleme bedingt sein. Lediglich 42% der deutschen Studierenden, die mit Kommilitonen aus anderen Ländern studieren, sind der Meinung, dass die Kommunikation zwischen den deutschen und den ausländischen Studierenden generell gut ist. 37% der Befragten bewerten die Situation als lediglich teilweise gut und 22% finden sie schlecht (vgl. Abb. 3.34). Dieses Urteil ist in hohem Maße von der Intensität des Miteinander-Redens ab-

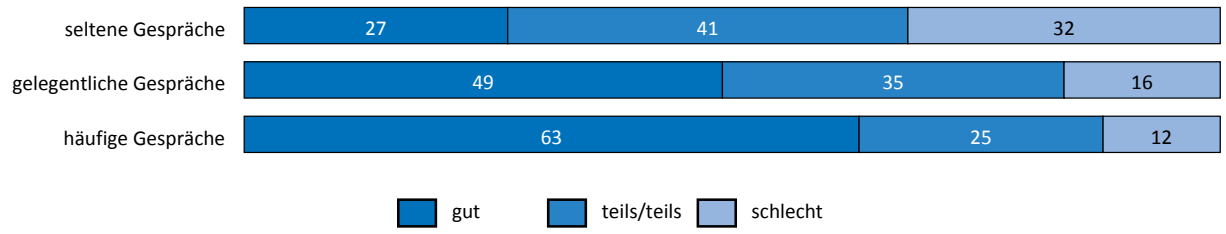
Abb. 3.34 **Einschätzung der Kommunikation mit ausländischen Studierenden nach Hochschulart**
Angaben auf einer Skala von 1 „sehr schlecht“ bis 5 „sehr gut", Pos. 1+2, 3, 4+5, in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

hängig. Deutsche Studierende, die sich selten mit ihren Kommilitonen aus anderen Ländern austauschen, schätzen nur zu rund einem Viertel die Kommunikationssituation als gut ein, dagegen liegt unter Studierenden, die häufig im Gespräch sind, dieser Anteil bei rund zwei Dritteln (vgl. Abb. 3.35). Auch der Zusammenhang zwischen kommunikativem Gewinn und problematischer Situation ist eindeutig. So beeinflussen sich interkultureller Wissens- und Fähigkeitserwerb, gute Gesprächsatmosphäre und intensiver Austausch wechselseitig. Dabei dürften häufige Gespräche zunächst die Voraussetzung für kommunikativen Gewinn und freundschaftliche Beziehungen sein. Allerdings bleibt eine hohe Intensität des Austausches nur erhalten, wenn sich die Gespräche für deutsche wie für ausländische Studierende als interessant, offen und tolerant erweisen.

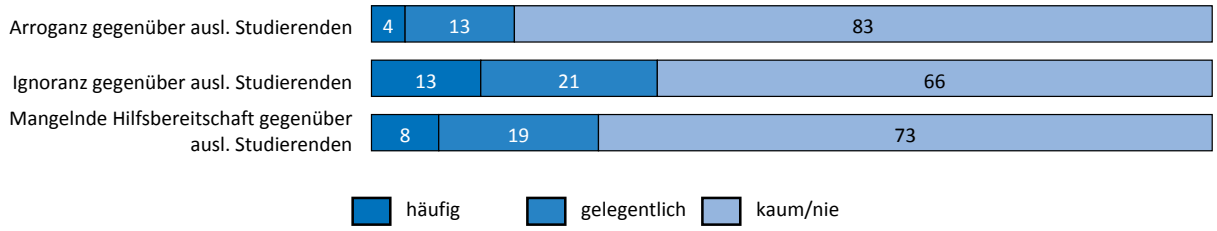
Abb. 3.35 **Einschätzung der Kommunikationssituation nach Gesprächshäufigkeit**
Angaben auf einer Skala von 1 „sehr schlecht“ bis 5 „sehr gut", Pos. 1+2, 3, 4+5, in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wurden dabei drei kommunikative Problemsituationen näher untersucht: Ignoranz, Arroganz und mangelnde Hilfsbereitschaft gegenüber ausländischen Studierenden. 13% der deutschen Studierenden, die ausländische Kommilitonen in ihrem Studiengang haben, beobachten häufig und 21% gelegentlich, dass ausländische Kommilitonen ignoriert werden (vgl. Abb. 3.36). Rund zwei Drittel geben an, dass es kaum oder nie zu solchen

Abb. 3.36 Problematische Verhaltensweisen deutscher Studierender
Angaben auf einer Skala von 1 „nie“ bis 5 „sehr häufig", Pos. 1+2, 3, 4+5, in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Verhaltensweisen kommt. Von Arroganz gegenüber ausländischen Kommilitonen berichten 17% der deutschen Studierenden. Nur bei 4% kommt es aber häufiger vor. Die überwiegende Mehrzahl sieht hier kaum oder überhaupt keine Probleme. Gravierender fällt da ins Gewicht, dass 27% der deutschen Studierenden mangelnde Hilfsbereitschaft gegenüber Ausländern erleben, allerdings wieder nur 8% häufiger.[25] Diese Werte zu unangemessenen kommunikativen Verhaltensweisen zeigen zwar zum einen, dass nur eine Minderheit der deutschen Studierenden ernsthafte Probleme und Auseinandersetzungen beobachtet, aber andererseits ist der Umfang solchen Fehlverhaltens auch nicht als unbedeutend einzuschätzen, dafür sind dessen Auswirkungen zu weitgreifend. Ignoranz, Arroganz und mangelnde Hilfsbereitschaft trüben die Gesprächsatmosphäre, sie tragen dazu bei, dass vielen Studierenden die Kommunikationssituation nicht als optimal erscheint. Dadurch werden, wie der Zusammenhang zum Kenntnis- und Fähigkeitserwerb zeigt, wichtige Möglichkeiten der interkulturellen Bildung vergeben.

Studierende mit sehr guten Fremdsprachenkenntnissen oder studienbezogenen Auslandserfahrungen nehmen kommunikative Störungen wie Arroganz, Ignoranz oder mangelnde Hilfsbereitschaft gegenüber ausländischen Kommilitonen häufiger wahr als andere deutsche Studierende (vgl. Abb. 3.37 und 3.38). Offensichtlich fördern ihre Kenntnisse und Erfahrungen auch ihre Sensibilität in solchen Situationen. Tendenziell stellt sich dieser Zusammenhang auch mit steigender Zahl ausländischer Studierender im Studiengang ein. Allerdings ist auffällig, dass auch in Studiengängen mit hohen Anteilen von Kommilitonen aus anderen Ländern jeder vierte Befragte häufig oder gelegentlich mangelnde Hilfsbereitschaft der deutschen Mitstudierenden beobachtet (vgl. Abb. 3.39). Dennoch beurteilen die Studierenden gerade in diesen Studiengängen die Kommunikationssituation zwischen deutschen und ausländischen Studierenden als besonders unproblematisch. Eine Ausnahme stellen die auslandserfahrenen Studierenden dar. Sie bewerten die Kommunikationssituation etwas schlechter als ihre Kommilitonen, die nicht im Ausland waren. Sie registrieren aber auch besonders häufig Ignoranz, Arroganz und mangelnde Hilfsbereitschaft (vgl. Abb. 3.40).

Das Problemempfinden erweist sich auch abhängig von der Einstellung zu den Ausländern. Studierende, die ablehnende Haltungen beziehen, konstatieren häufiger Arroganz, Ignoranz und mangelnde Hilfsbereitschaft als andere (vgl. Abb. 3.41). Einerseits könnte es sein, dass dies einfach ihren Erwartungen von kulturellen Konflikten zwischen Deutschen und Ausländern entspricht und sie ihre Wahrnehmung entsprechend ausrichten. Andererseits bewegen sie sich even-

[25] Dieser Befund korrespondiert mit den Ergebnissen einer Befragung ausländischer Studierender, in der ein Drittel der ausländischen Studierenden die Hilfeleistungen ihrer deutschen Kommilitonen als schlecht beurteilen.
Vgl. U. Heublein/C. Hutzsch/J. Schreiber/D. Sommer: Schwundfördernde Faktoren in der Studien- und Lebenssituation ausländischer Studierender. HIS-Projektbericht. Hannover 2007

Abb. 3.37 Problematische Verhaltensweisen deutscher Studierender nach Sprachkenntnissen

Angaben auf einer Skala von 1 „nie“ bis 5 „sehr häufig", Pos. 1+2, 3, in %

	Arroganz gegenüber ausl. Studierenden	Ignoranz gegenüber ausl. Studierenden	Mangelnde Hilfsbereitschaft gegenüber ausl. Studierenden
Insgesamt			
häufig	4	13	8
gelegentlich	13	21	19
sehr gute Sprachkenntnisse			
häufig	8	24	13
gelegentlich	25	21	32
gute Sprachkenntnisse			
häufig	4	14	8
gelegentlich	12	21	18
geringere Sprachkenntnisse			
häufig	2	10	6
gelegentlich	13	21	18

HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Abb. 3.38 Problematische Verhaltensweisen deutscher Studierender nach studienbezogenem Auslandsaufenthalt

Angaben auf einer Skala von 1 „nie“ bis 5 „sehr häufig", Pos. 4+5, in %

	Arroganz gegenüber ausl. Studierenden	Ignoranz gegenüber ausl. Studierenden	Mangelnde Hilfsbereitschaft gegenüber ausl. Studierenden
Insgesamt			
häufig	4	13	8
gelegentlich	13	21	19
keinen Aufenthalt durchgeführt			
häufig	3	11	6
gelegentlich	12	20	18
Aufenthalt durchgeführt			
häufig	7	19	13
gelegentlich	15	24	21

HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Abb. 3.39 Problematische Verhaltensweisen deutscher Studierender nach dem Anteil ausländischer Studierender im Studiengang

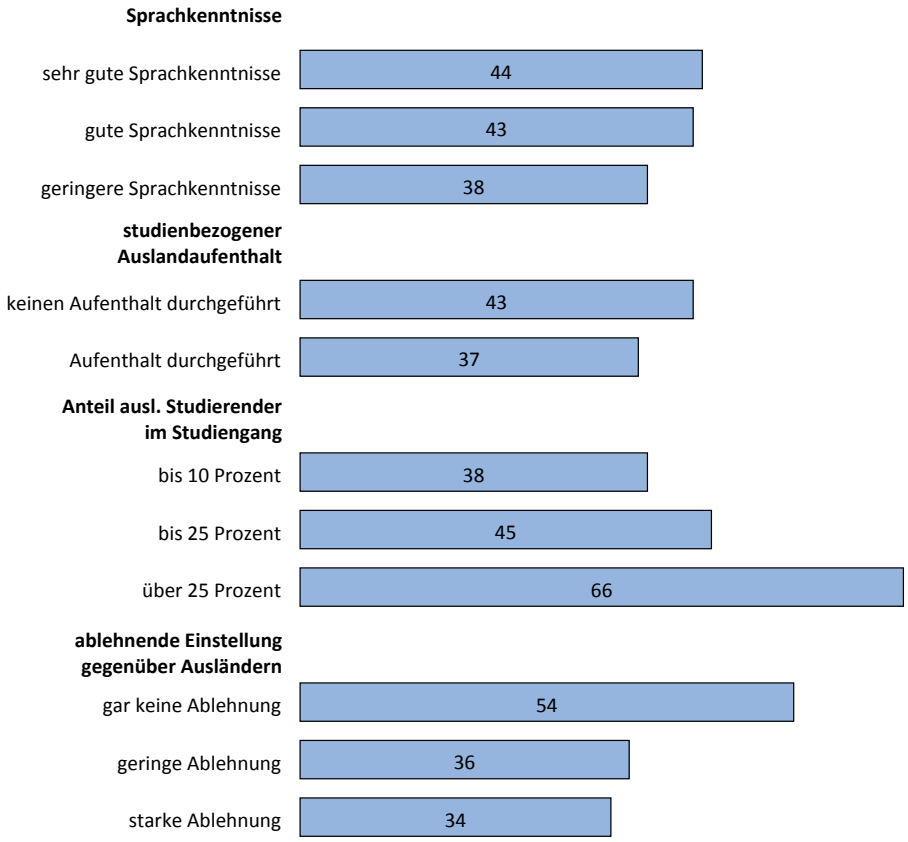
Angaben auf einer Skala von 1 „nie“ bis 5 „sehr häufig", Pos. 1+2, 3, in %

	Arroganz gegenüber ausl. Studierenden	Ignoranz gegenüber ausl. Studierenden	Mangelnde Hilfsbereitschaft gegenüber ausl. Studierenden
Insgesamt			
häufig	4	13	8
gelegentlich	13	21	19
bis 10 Prozent			
häufig	3	12	8
gelegentlich	12	22	19
bis 25 Prozent			
häufig	5	16	8
gelegentlich	15	18	18
über 25 Prozent			
häufig	2	10	7
gelegentlich	12	15	18

HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Abb. 3.40 **Positive Beurteilung der Kommunikation nach Sprachkenntnissen, studienbezogenem Auslandsaufenthalt, Anteil ausländischer Studierender im Studiengang und ablehnender Einstellung gegenüber Ausländern**

Angaben auf einer Skala von 1 „sehr schlecht“ bis 5 „sehr gut", Pos. 4+5, in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Abb. 3.41 **Problematische Verhaltensweisen deutscher Studierender nach ablehnender Einstellung gegenüber Ausländern**

Angaben auf einer Skala von 1 „nie“ bis 5 „sehr häufig", Pos. 1+2, 3, in %

	Arroganz gegenüber ausl. Studierenden	Ignoranz gegenüber ausl. Studierenden	Mangelnde Hilfsbereitschaft gegenüber ausl. Studierenden
Insgesamt			
häufig	4	13	8
gelegentlich	13	21	19
gar keine Ablehnung			
häufig	4	13	8
gelegentlich	12	20	18
geringe Ablehnung			
häufig	4	14	9
gelegentlich	17	22	22
starke Ablehnung			
häufig	8	22	13
gelegentlich	17	15	20

HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

tuell unter Studierenden gleicher Orientierung, die unsensible Verhaltensweisen gegenüber ausländische Studierende wahrscheinlich erscheinen lassen.
Die befragten Studierende an Universitäten erleben durchgängig häufiger eine problembeladene Kommunikation als ihre Kommilitonen an den Fachhochschulen (vgl. Abb. 3.42). Neben Aspekten

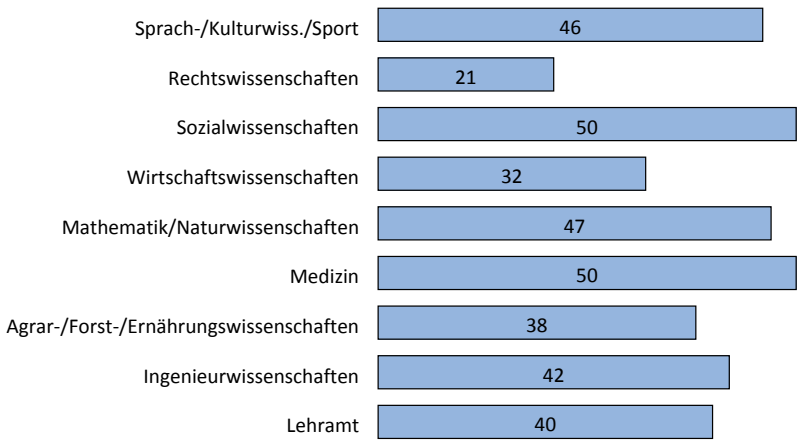
Abb. 3.42 Problematische Verhaltensweisen deutscher Studierender nach Hochschulart
Angaben auf einer Skala von 1 „nie“ bis 5 „sehr häufig", Pos. 4+5, in %

	Arroganz gegenüber ausl. Studierenden	Ignoranz gegenüber ausl. Studierenden	Mangelnde Hilfsbereitschaft gegenüber ausl. Studierenden
Insgesamt			
häufig	4	13	8
gelegentlich	13	21	19
Universität			
häufig	4	15	9
gelegentlich	13	22	19
Fachhochschule			
häufig	3	9	5
gelegentlich	12	18	16

HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

der Betreuung und Studienkultur könnte sich dahinter auch unterschiedliche Situationen in den verschiedenen Fächern verbergen. Überdurchschnittlich häufig wird dabei in den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften von Störungen der Kommunikation berichtet. Dagegen schätzen am häufigsten Studierende der Sozialwissenschaften und der Medizin den Austausch zwischen deutschen und ausländischen Studierenden als gut ein (vgl. Abb. 3.43 und 3.44).

Abb. 3.43 Positive Einschätzung der Kommunikationssituation nach Studienbereichen
Angaben in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Da ein kommunikatives Fehlverhalten nicht nur von den deutschen Studierenden ausgehen muss, wurden diese auch danach gefragt, inwieweit sie bei ausländischen Studierenden Ignoranz, Arroganz oder mangelnde Hilfsbereitschaft gegenüber deutschen Kommilitonen beobachten. Hinsichtlich Ignoranz und Hilfsbereitschaft sind insgesamt niedrigere Quoten zu verzeichnen. Aber auch hier stellt das Thema Ignoranz das größte Problem dar: 28% der deutschen Studieren-

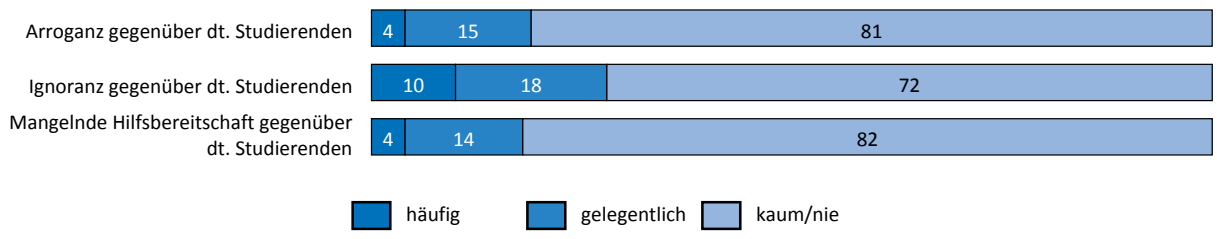
Abb. 3.44 Problematische Verhaltensweisen deutscher Studierender nach Studienbereichen
Angaben auf einer Skala von 1 „nie“ bis 5 „sehr häufig", Pos. 1+2, 3, in %

	Arroganz gegenüber ausl. Studierenden	Ignoranz gegenüber ausl. Studierenden	Mangelnde Hilfsbereitschaft gegenüber ausl. Studierenden
Insgesamt			
häufig	4	13	8
gelegentlich	13	21	19
Sprach-/Kulturwiss./Sport			
häufig	5	16	10
gelegentlich	11	20	22
Rechtswissenschaften			
häufig	9	18	15
gelegentlich	22	27	13
Sozialwiss./-wesen			
häufig	5	11	9
gelegentlich	11	17	15
Wirtschaftswissenschaften			
häufig	3	18	8
gelegentlich	16	23	24
Mathematik/Naturwiss.			
häufig	3	9	5
gelegentlich	8	18	15
Medizin			
häufig	4	14	10
gelegentlich	16	24	18
Agrar-/Forst-/Ernährungswiss.			
häufig	5	6	6
gelegentlich	12	31	10
Ingenieurwissenschaften			
häufig	4	11	6
gelegentlich	13	18	17
Lehramt			
häufig	3	11	9
gelegentlich	14	23	19

HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

den, die ausländische Kommilitonen in ihrem Studiengang haben, nennen Ignoranz gegenüber deutschen Studierenden als ein häufig bis gelegentlich auftretendes Fehlverhalten. 10% stellen Ignoranz dabei häufiger fest (vgl. Abb. 3.45). 18% der Befragten stellen mangelnde Hilfsbereitschaft gegenüber deutschen Studierenden fest, nur 4% allerdings häufiger. Ein arrogantes Verhalten gegenüber deutschen Studierenden wird schließlich von 19% registriert, auch hier sind es nur

Abb. 3.45 Problematische Verhaltensweisen ausländischer Studierender
Angaben auf einer Skala von 1 „nie“ bis 5 „sehr häufig", Pos. 1+2, 3, 4+5, in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

4%, die solches Fehlverhalten häufiger konstatieren. Dabei registrieren die deutschen Studierenden in Studiengängen mit höheren Anteilen an Studierenden aus anderen Ländern auch in höherem Maße solche problematische Verhaltensweisen ihrer ausländischen Kommilitonen (vgl. Abb. 3.46). Möglicherweise fördert in bestimmten Fällen die größere Anzahl Gruppenbildung und Abschottung auf Seiten der ausländischen Studierenden. Erwartungsgemäß berichten diejenigen Befragte, die eine ablehnende Haltung gegenüber ausländischen Menschen haben, tendenziell häufiger von ignorantem oder arrogantem Verhalten bei ausländischen Studierenden oder auch von mangelnder Hilfsbereitschaft als jene, die keine negative Einstellung zu Ausländer haben (vgl. Abb. 3.47).

Abb. 3.46 Problematische Verhaltensweisen ausländischer Studierender nach dem Anteil ausländischer Studierender im Studiengang

Angaben auf einer Skala von 1 „nie“ bis 5 „sehr häufig", Pos. 1+2, 3, in %

	Arroganz gegenüber dt. Studierenden	Ignoranz gegenüber dt. Studierenden	Mangelnde Hilfsbereitschaft gegenüber dt. Studierenden
Insgesamt			
häufig	4	10	4
gelegentlich	15	18	14
bis 10 Prozent			
häufig	3	8	3
gelegentlich	14	20	14
bis 25 Prozent			
häufig	6	13	4
gelegentlich	16	15	13
über 25 Prozent			
häufig	10	20	8
gelegentlich	16	13	18

HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Abb. 3.47 Problematische Verhaltensweisen ausländischer Studierender nach ablehnender Einstellung gegenüber Ausländern

Angaben auf einer Skala von 1 „nie“ bis 5 „sehr häufig", Pos. 1+2, 3, in %

	Arroganz gegenüber dt. Studierenden	Ignoranz gegenüber dt. Studierenden	Mangelnde Hilfsbereitschaft gegenüber dt. Studierenden
Insgesamt			
häufig	4	10	4
gelegentlich	15	18	14
gar keine Ablehnung			
häufig	3	9	3
gelegentlich	13	17	12
geringe Ablehnung			
häufig	7	12	7
gelegentlich	22	20	19
starke Ablehnung			
häufig	17	25	10
gelegentlich	21	20	18

HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

In der fächerspezifischen Differenzierung erweisen sich die Fächergruppen Rechtswissenschaften und Wirtschaftswissenschaften erneut als jene, aus denen am häufigsten kritische Beobachtungen kommen: Rechtswissenschaftler nehmen in ihrem Studiengang zu 38% ignorantes und zu 26% arrogantes Verhalten gegenüber deutschen Studierenden wahr; Wirtschaftswissenschaftler beklagen mit 21% am häufigsten mangelnde Hilfsbereitschaft gegenüber deutschen Studierenden (vgl. Abb. 3.48).

Kommunikative Störungen dieser Art haben mit Sicherheit einen ungünstigen Einfluss auf die Gesprächssituation und führen ebenso wie die vorher genannten zu Missverständnissen und Einschränkungen des gegenseitigen Austausches. Allerdings kann von einer dramatischen Situation nicht die Rede sein. Drei Viertel aller Befragten können weder von arrogantem Verhalten der Deutschen gegenüber den Ausländern noch umgekehrt berichten. Hinsichtlich mangelnder Hilfsbereitschaft und Ignoranz sind es 70% bzw. 61%, die beidseitig kaum Fehlverhalten beobachten. Insgesamt ist es fast die Hälfte der deutschen Studierenden (46%), die keine dieser Verhaltensweisen für ihren Studiengang als bedeutsam ansieht. Mit 44% fällt dieser Anteil an Universitäten geringer aus als an Fachhochschulen mit 50%. Nach Studienbereichen differenziert zeigt sich auch

Abb. 3.48 Problematische Verhaltensweisen ausländischer Studierender nach Studienbereichen

Angaben auf einer Skala von 1 „nie“ bis 5 „sehr häufig", Pos. 1+2, 3, in %

	Arroganz gegenüber dt. Studierenden	Ignoranz gegenüber dt. Studierenden	Mangelnde Hilfsbereitschaft gegenüber dt. Studierenden
Insgesamt			
häufig	4	10	4
gelegentlich	15	18	14
Sprach-/Kulturwiss./Sport			
häufig	4	9	5
gelegentlich	13	17	15
Rechtswissenschaften			
häufig	4	12	2
gelegentlich	22	26	16
Sozialwiss./-wesen			
häufig	2	6	2
gelegentlich	18	21	13
Wirtschaftswissenschaften			
häufig	5	15	5
gelegentlich	16	20	16
Mathematik/Naturwiss.			
häufig	4	8	2
gelegentlich	11	16	10
Medizin			
häufig	10	14	5
gelegentlich	15	18	15
Agrar-/Forst-/Ernährungswiss.			
häufig	1	2	2
gelegentlich	5	14	5
Ingenieurwissenschaften			
häufig	5	10	4
gelegentlich	16	15	14
Lehramt			
häufig	3	8	4
gelegentlich	16	20	14

HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

in der Zusammenschau am häufigsten Fehlverhalten in den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, in denen nur 39% bzw. 40% der Studierenden keine der angegebenen Probleme beobachten können. Besonders gut scheint dagegen die Stimmung zwischen deutschen und ausländischen Studierenden in den mathematisch-naturwissenschaftlichen sowie in den sozialwissenschaftlichen Studiengängen zu sein, hier sind es 54% bzw. 50% die keinerlei ignorantes oder arrogantes Verhalten bzw. fehlende Hilfsbereitschaft feststellen.

Die Probleme im Verhältnis der deutschen und ausländischen Studierenden zueinander bestehen hauptsächlich darin, dass man sich aus dem Weg geht und zu wenig den intensiven Kontakt sucht. Dafür spricht natürlich der für beide Studierendengruppen relativ hohe Wert an beobachteter Ignoranz. Es handelt sich dabei um ein wechselseitiges Verhalten. Im Unterschied zu Arroganz und zu fehlender Hilfsbereitschaft erweist es sich nämlich, dass sich das Ignorieren der ausländischen und der deutschen Studierenden gegenseitig bedingt. Die Ignoranz gegenüber den Kommilitonen aus dem Ausland führt offensichtlich zur Ignoranz gegenüber den Deutschen und umgekehrt. Mit dem gegenseitigen Ignorieren korrelieren auch die weiteren - im Grunde dann gesteigerten - Probleme von fehlender Hilfsbereitschaft und Arroganz. Ignoranz, die sich letztlich in mangelnder Kommunikation niederschlägt, zeigt sich somit, gerade wegen seinen Auswirkungen, als das größte Problem im Verhältnis zwischen den deutschen und ausländischen Studierenden.

Einen weiteren Beleg für diese These liefern die Antworten auf eine offene Frage zu typischen Situationen, in denen der Umgang der deutschen und ausländischen Studierenden miteinander nicht den Vorstellungen der Befragten entsprach. In diesen Darstellungen werden in erster Linie Beispiele für Gruppenbildung und Selbst-Abschottung ausländischer oder deutscher Studierender beschrieben.

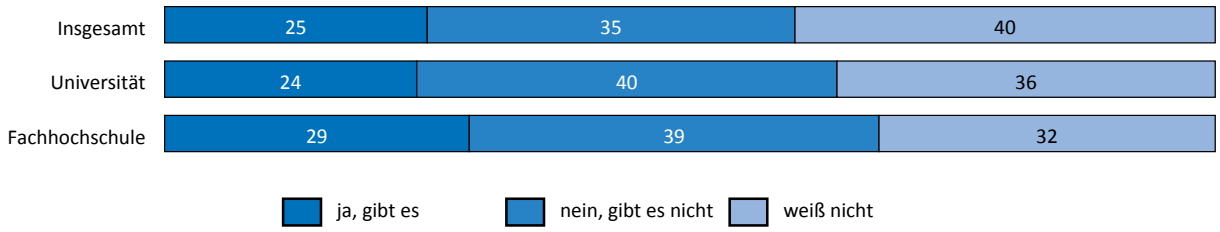
Ähnliche Problemlagen bestehen, so weitere häufig genannte Beipiele, wenn mangelnde Teamfähigkeit der Studierenden geschildert wird, etwa beim Erbringen gemeinsamer Leistungsnachweise oder beim Arbeiten in einer Lerngruppe. Einige Studierenden weisen auf Situationen hin, in denen ausländische Studierende bewusst ausgegrenzt werden, z.B. in Diskussionsrunden. Andere wiederum berichten von Lehrveranstaltungen, in denen Dozenten keine Rücksicht auf etwaige Sprachprobleme bei ausländischen Studierenden nehmen. Kritisch wird auch auf mangelnde Bereitschaft hingewiesen, gemeinsam mit ausländischen Studierenden zu lernen, sie anzusprechen oder ihnen Hilfestellung anzubieten. Selten ist dagegen von abfälligen Bemerkungen oder Verhaltensweisen gegenüber den Kommilitonen aus anderen Ländern die Rede.

3.4 Angebote und Bereitschaft zur Kontaktausweitung

Nicht nur der Verweis auf integrations- und kontakthemmende Gruppenbildungen zeigt an, dass an den deutschen Hochschulen das Internationalisierungspotential, das sich durch den Austausch zwischen deutschen und ausländischen Studierenden eröffnet, noch lange nicht ausgeschöpft wird. Vor allem die Defizite im Kommunikationsklima und in der Gesprächsintensität sowie damit zusammenhängend im zusätzlichen Kenntnis- und Fähigkeitserwerb verdeutlichen die uneingelösten Möglichkeiten. Für die Studierenden erlebbare Internationalisierung braucht offensichtlich vermehrte interkulturelle Gesprächsförderung und Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten. Allerdings kann eine Ausweitung und Entwicklung der internationalen Kommunikation nur dann vonstatten gehen, wenn die Studierenden dazu auch bereit sind und entsprechende Angebote nutzen. Die Befunde dazu sind zwar tendenziell positiv, aber nicht frei von Ambivalenz.

Lediglich ein Viertel der deutschen Studierenden findet in seinem Studiengang Angebote vor, die das Ziel haben, die Kommunikation zwischen deutschen und ausländischen Studierenden zu fördern. Etwas mehr als ein Drittel hat keine Angebote im Studiengang und zwei Fünftel der Studierenden wissen darüber nicht Bescheid (vgl. Abb. 3.49). Diese Ergebnisse können angesichts der kommunikativen Defizite kaum befriedigen, weder der relativ niedrige Anteil an Studierenden, denen entsprechende Angebote bekannt sind noch die Vielzahl an Studierenden, die sich uninformiert fühlen. Entweder mangelt es ihnen tatsächlich an Informationen über solche Angebote oder sie sind daran nicht interessiert und haben sich deshalb nicht entsprechend kundig gemacht.

Abb. 3.49 **Angebote zur Kommunikationsförderung im Studiengang nach Hochschulart**
Angaben in %

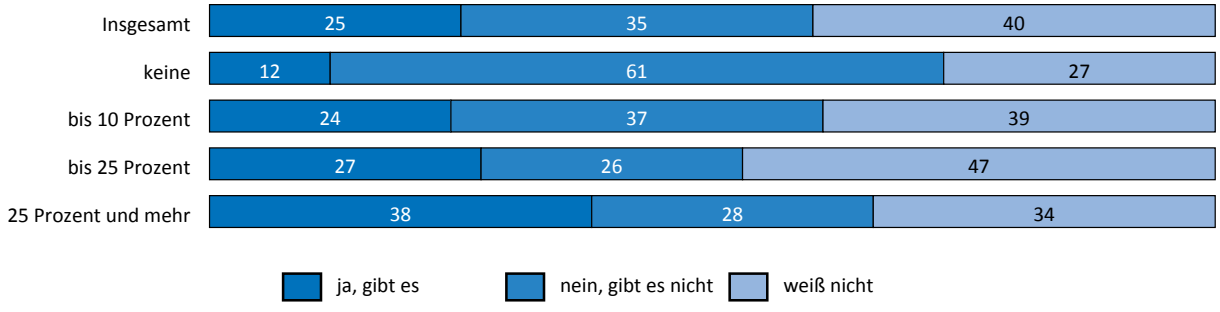


HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Solche Angebote zur Kommunikationsförderung sind keine Frage der Immatrikulation ausländischer Studierender im eigenen Studiengang. Zum einen sind in der überwiegenden Mehrzahl der Studiengänge ausländische Studierende eingeschrieben. Zum anderen kann es natürlich auch über die Grenzen von Studiengängen hinaus zu Gespräch und Austausch kommen. Allerdings entspricht es schon einer elementaren Logik, dass in Studiengängen mit höherem Ausländeranteil die Studierenden auch häufiger von Angeboten zur Kommunikationsförderung wissen. Jedoch sind auch in diesen Studiengängen solche Möglichkeiten bei weitem nicht selbstverständlich. Der Anteil an Studierenden, die entsprechende Angebote kennen, liegt hier bei 38%; fast ebensoviele Studierende, 34%, haben darüber keine Kenntnisse und 28% schließen kommunikationsfördernde Veranstaltungen für ihren Studiengang aus (vgl. Abb. 3.50).

Im Vergleich zu ihren Kommilitonen sind interessanterweise diejenigen deutschen Studierenden besser informiert, die sehr gute Fremdsprachenkenntnisse oder studienbezogene Auslandserfahrungen aufweisen. Von ihnen gibt weniger als ein Drittel an, über kommunikationsfördernde Ange-

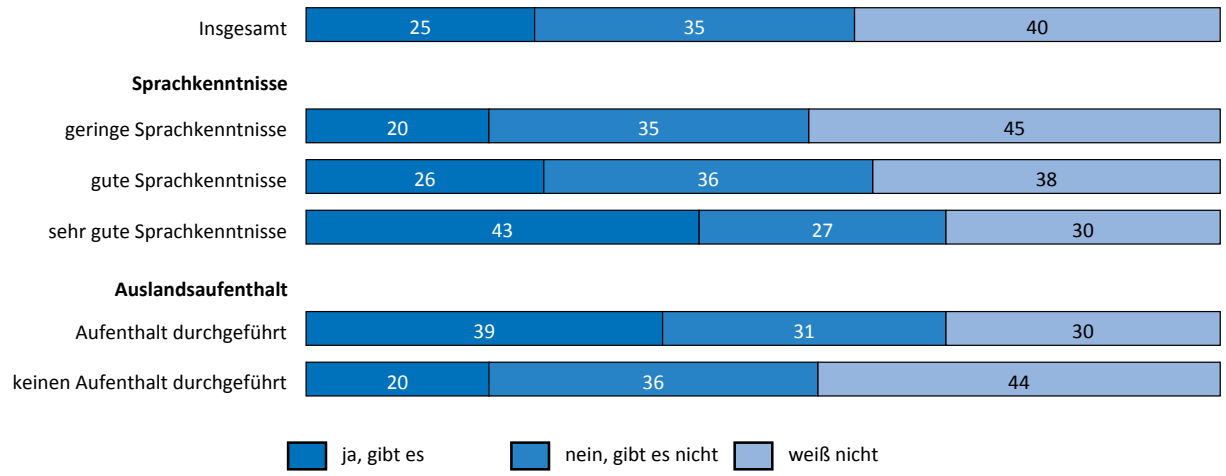
Abb. 3.50 **Angebote zur Kommunikationsförderung im Studiengang nach dem Anteil ausländischer Studierender im Studiengang**
Angaben in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

bote nicht Bescheid zu wissen. Vermutlich ist ihr Interesse an solchen Veranstaltungen höher als bei anderen Studierenden. Dass sie dabei auch deutlich häufiger von entsprechenden Angeboten wissen, jeweils rund 40% von ihnen berichten davon, wird aber nicht allein ihrem Interesse geschuldet sein, sondern auch ihrer verstärkten Konzentration in Studiengängen, in denen ausländischen Studierenden und das Gespräch mit ihnen verstärkte Bedeutung beigemessen wird (vgl. Abb. 3.51).

Abb. 3.51 Angebote zur Kommunikationsförderung im Studiengang nach Sprachkenntnissen und studienbezogenem Auslandsaufenthalt
Angaben in %



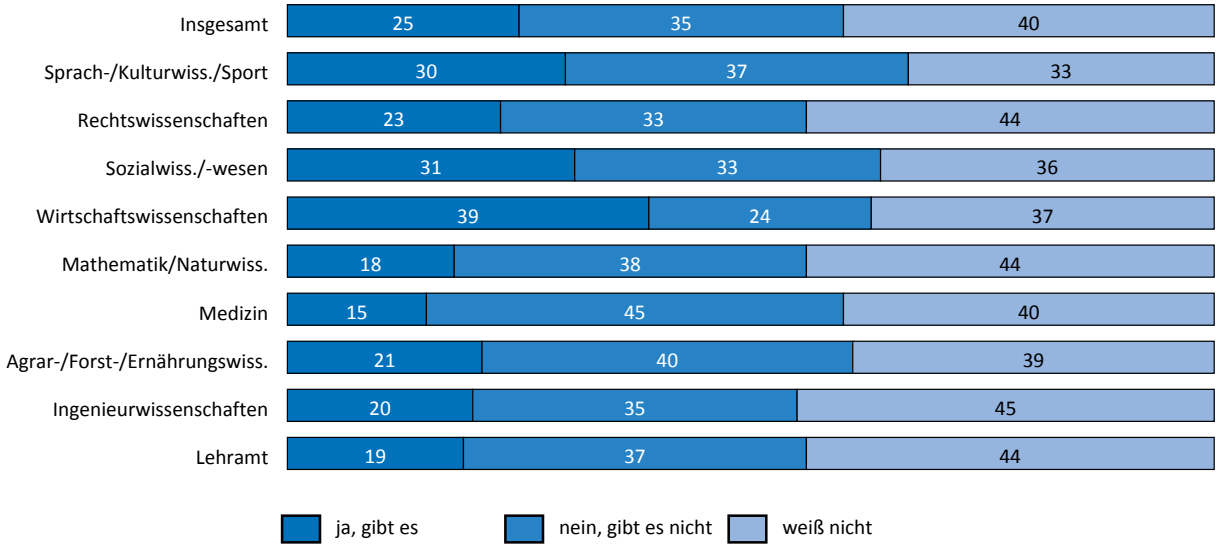
HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Studierende, die von Angeboten zur Förderung der Kommunikation wissen, sind besonders häufig in den Wirtschafts- (39%) und Sozialwissenschaften (31%) anzutreffen. Dagegen fällt dieser Anteil in Medizin (15%) sowie in Mathematik und Naturwissenschaften (18%) vergleichsweise gering aus (vgl. Abb. 3.52). Unter den Studierenden, die nicht wissen, ob es in ihrem Studiengang Angebote zur Kommunikationsförderung gibt, findet sich der höchste Anteil in Ingenieurwissenschaften (45%), gefolgt von Rechtswissenschaften, Mathematik/Naturwissenschaften und Lehramts-Studiengängen (jeweils 44%).

Die überwiegende Mehrzahl der Studierenden, die in ihrem Studiengang Angebote zur Kommunikationsförderung zwischen deutschen und ausländischen Studierende vorfinden, kann diese Möglichkeiten konkret benennen. Die häufigsten Angaben entfallen dabei auf Tandem- und Patenschaftsprogramme (34%). Diesen Angaben zu Folge ist davon auszugehen, dass mindestens in den Studiengängen etwa jedes zehnten deutschen Studierenden den ausländischen Kommilitonen solche wichtigen Integrations- und Studienhilfen angeboten werden. An zweiter und dritter Stelle der Nennung rangieren Angebote zu Kennenlern- und Freizeitveranstaltungen (16%) sowie Auslandsworkshops und Hochschulkooperationen (13%). Eher selten finden die Studierenden in ihren Studiengängen dagegen Angebote wie Länderabende (8%) oder Kultur-Clubs (7%) vor.

Die Zahl der deutschen Studierenden, die entsprechende Angebote zur Kommunikation mit ausländischen Studierenden nutzen würde, übersteigt deutlich den Anteil derjenigen, die von einem solchen Angebot in ihrem Studiengang wissen. Eine Mehrheit von fast zwei Dritteln aller deutschen Studierenden würde eine im eigenen Studiengang angebotene Veranstaltung besuchen, die zum besseren Kennenlernen von ausländischen Studierenden dienen soll, z.B. einen Empfang oder eine Party. Ein Viertel tendiert zu einer eventuellen Teilnahme und nur ein Zehntel

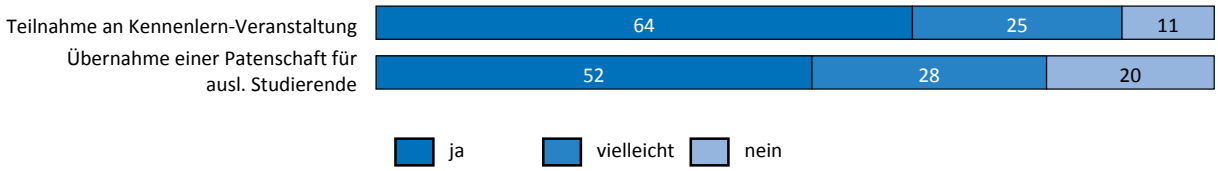
Abb. 3.52 **Angebote zur Kommunikationsförderung im Studiengang nach Studienbereichen**
Angaben in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

ist nicht bereit, an solchen Veranstaltungen teilzunehmen (vgl. Abb. 3.53). Dieses Ergebnis belegt vor allem noch einmal die grundsätzlich positive Einstellung der deutschen Studierenden zu ihren ausländischen Kommilitonen und ihr Interesse an Kontakt und Austausch – allerdings bei teilweiser Reserviertheit. Noch stärker spricht dafür eine weitere Haltung der deutschen Studierenden: Gut die Hälfte von ihnen würde sich an einem Patenschaftsprogramm beteiligen, um einem ausländischen Studierenden während des Studiums als Bezugsperson zur Seite zu stehen. Lediglich

Abb. 3.53 **Bereitschaft zum Kennenlernen und zur Patenschaft**
Angaben auf einer Skala von 1 „sicher nicht“ bis 5 „in jedem Fall", Pos. 1+2, 3, 4+5, in %

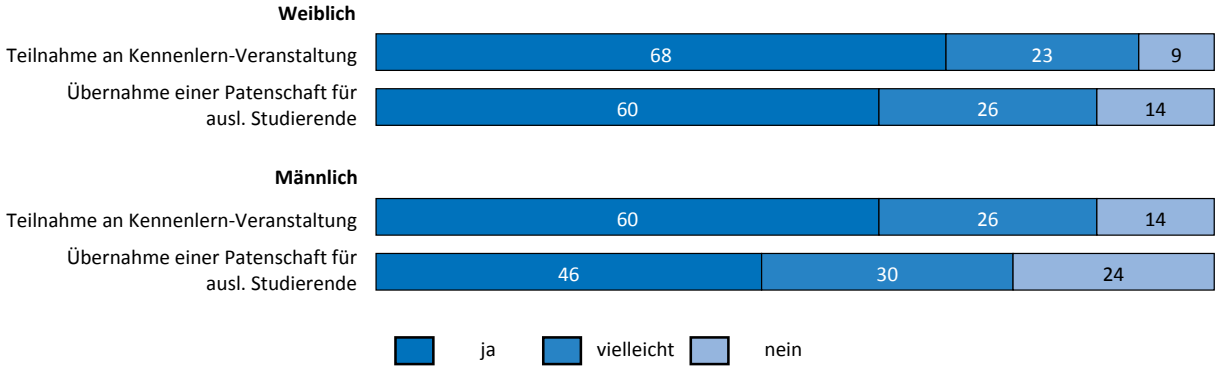


HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

20% lehnen dies völlig für sich ab. Angesichts der hohen Studienanforderungen auch für die deutschen Studierenden ist diese Bereitschaft, eine solche zeitaufwendige Aufgabe zu übernehmen, durchaus als hoch einzuschätzen. Über alle Fächergruppen besteht dabei unter den deutschen Studentinnen eine erheblich größeres Interesse, sich in einem Patenschaftsprogramm zu engagieren. 60% bei den Frauen stehen 46% bei den männlichen Studierenden gegenüber, die sich vorstellen könnten, als Paten tätig zu werden (vgl. Abb. 3.54).

Das Interesse an Begegnungen mit ausländischen Studierenden, so wie es sich in der Bereitschaft äußert, an Treffen zum Kennenlernen teilzunehmen oder Patenschaften zu übernehmen, ist vor allem bei jenen Studierenden ausgeprägt, die von sich aus schon häufiger nach Kontakt streben. Dazu zählen vor allem die Studierenden, die studienbezogene Auslandserfahrungen haben und diejenigen, die über gute Fremdsprachenkenntnisse verfügen. Auch zeigt sich, dass Stu-

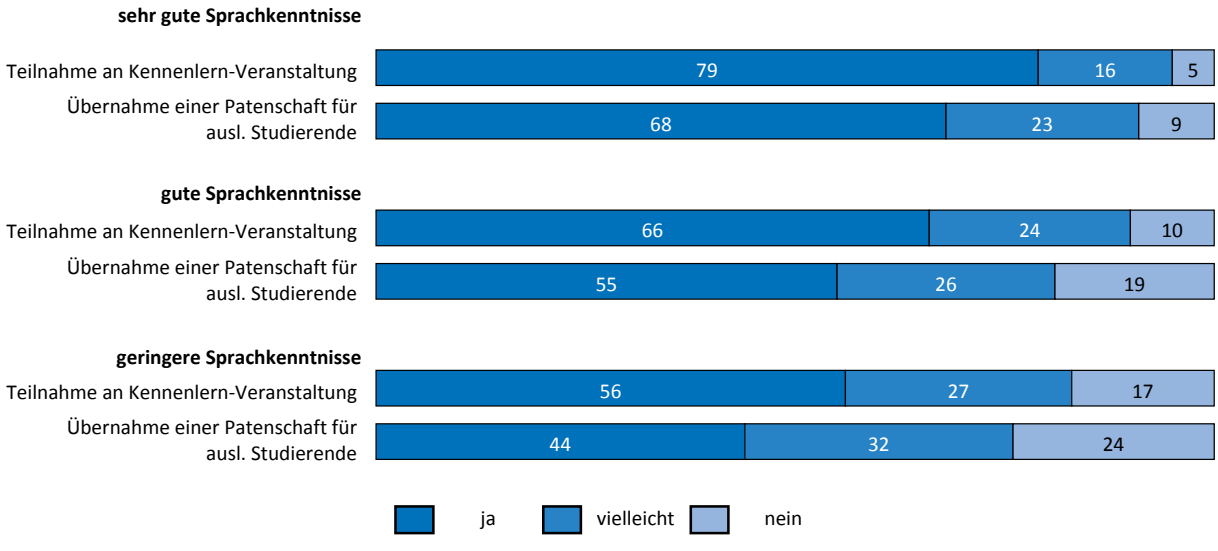
Abb. 3.54 **Bereitschaft zum Kennenlernen und zur Patenschaft nach Geschlecht**
Angaben auf einer Skala von 1 „sicher nicht“ bis 5 „in jedem Fall", Pos. 1+2, 3, 4+5, in %



HIS - Befragung ausländische Studierende

dierende, die nicht ausländerablehnend sind, deutlich stärker an Kennenlern-Veranstaltungen und der Übernahme einer Patenschaft interessiert sind als Studierende mit einer ablehnenden Haltung (vgl. Abb. 3.55 - 3.57). Das bedeutet natürlich, dass jene deutschen Studierenden, die zu ihren ausländischen Kommilitonen Distanz halten, ohne besondere Maßnahmen mit diesen Angeboten nicht erreicht werden würden.

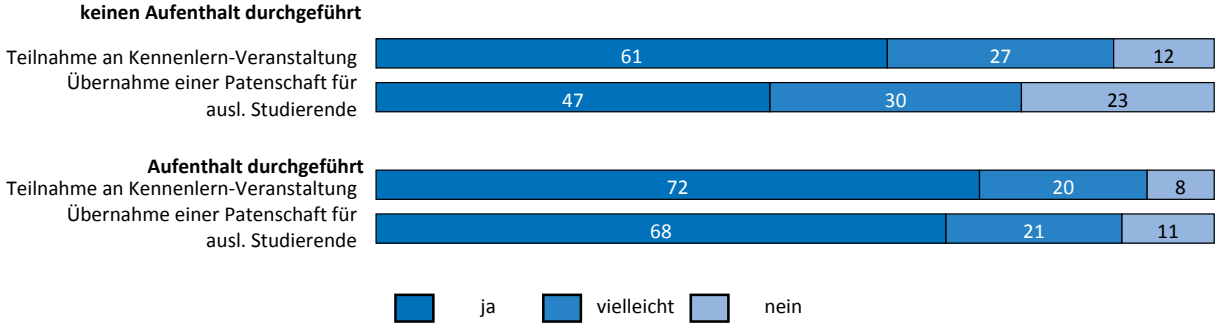
Abb. 3.55 **Bereitschaft zum Kennenlernen und zur Patenschaft nach Sprachkenntnis**
Angaben auf einer Skala von 1 „sicher nicht“ bis 5 „in jedem Fall", Pos. 1+2, 3, 4+5, in %



HIS - Befragung ausländische Studierende

Studierende an Universitäten legen im Vergleich zu Studierenden an Fachhochschulen ein größeres Interesse an einer Kontaktausweitung bzw. an Patenschaften an den Tag: Während von der erstgenannten Gruppe 65% von ihnen an einer Kennenlernveranstaltung und 55% an einem Patenschaftsprogramm teilnehmen würden, bewegen sich die Quoten bei den Fachhochschülern mit 60% bzw. 46% deutlich unterhalb des Durchschnitts (vgl. Abb. 3.58).

Abb. 3.56 Bereitschaft zum Kennenlernen und zur Patenschaft nach studienbezogenem Auslandsaufenthalt
Angaben auf einer Skala von 1 „sicher nicht“ bis 5 „in jedem Fall", Pos. 1+2, 3, 4+5, in %

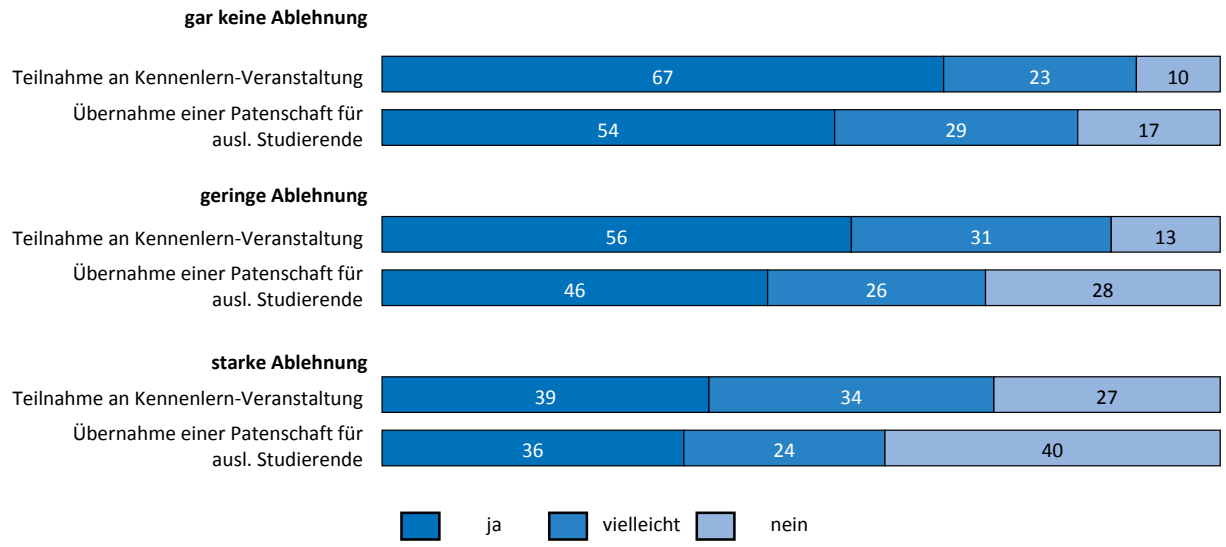


HIS - Befragung ausländische Studierende

Differenziert man die Teilnahmebereitschaft an einer Kennenlernveranstaltung nach Fächern, heben sich besonders die Studierende der Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften ab. Mit einer Zustimmungsquote von 78% beträgt ihr Abstand zum Durchschnitt beachtliche 14 Prozentpunkte. Ihnen folgen mit einem Anteil von 73% die Studierenden der Fächergruppe Medizin. Die niedrigste Zustimmungsquoten finden sich dagegen mit 58% bzw. 59% unter Studierenden der Fächergruppen Rechts- und Ingenieurwissenschaften. Ein besonders großes Interesse an der Übernahme einer Patenschaft für einen ausländischen Studierenden äußeren die Studierenden in Lehramts-Studiengängen (61%) sowie in sprach- und kulturwissenschaftlichen Fächern (58%). Eine geringe Bereitschaft lassen auch hier wieder Studierende der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften (42%) erkennen (vgl. Abb. 3.59).

Abb. 3.57 **Bereitschaft zum Kennenlernen und zur Patenschaft nach ablehnender Einstellung gegenüber Ausländern**

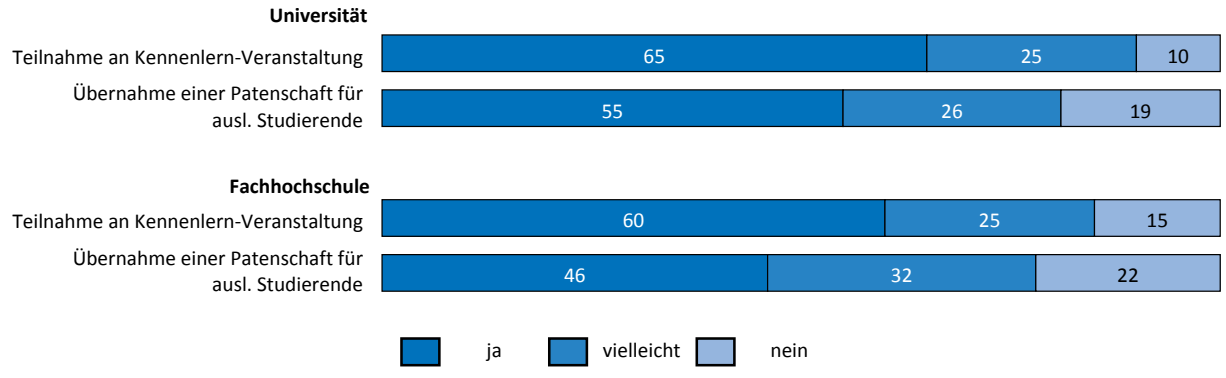
Angaben auf einer Skala von 1 „sicher nicht“ bis 5 „in jedem Fall", Pos. 1+2, 3, 4+5, in %



HIS - Befragung ausländische Studierende

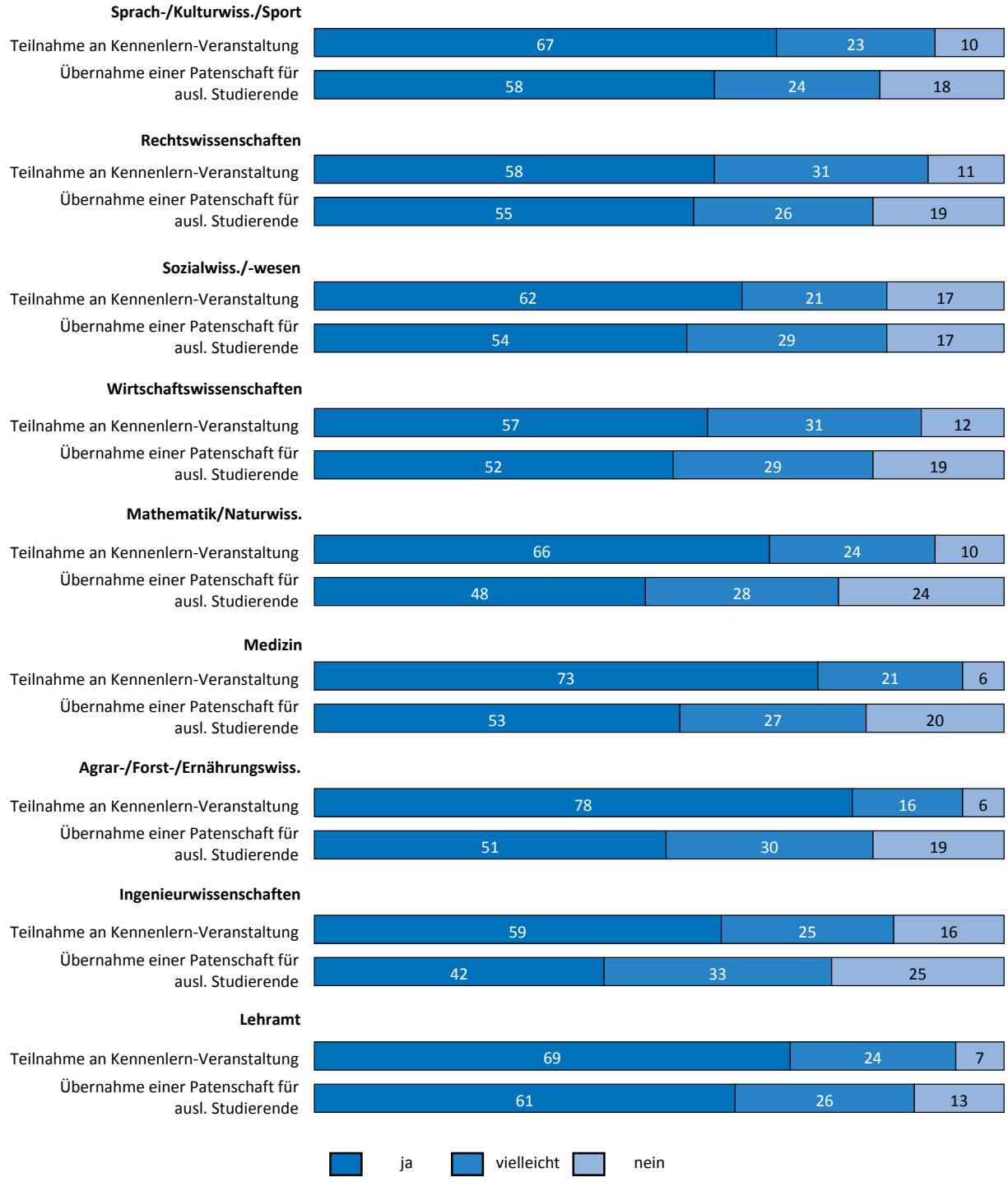
Abb. 3.58 **Bereitschaft zum Kennenlernen und zur Patenschaft nach Hochschulart**

Angaben auf einer Skala von 1 „sicher nicht“ bis 5 „in jedem Fall", Pos. 1+2, 3, 4+5, in %



HIS - Befragung ausländische Studierende

Abb. 3.59 **Bereitschaft zum Kennenlernen und zur Patenschaft nach Studienbereichen**
Angaben auf einer Skala von 1 „sicher nicht“ bis 5 „in jedem Fall", Pos. 1+2, 3, 4+5, in %



HIS - Befragung ausländische Studierende

4 Studentische Internationalisierungserfahrungen in der Lehre

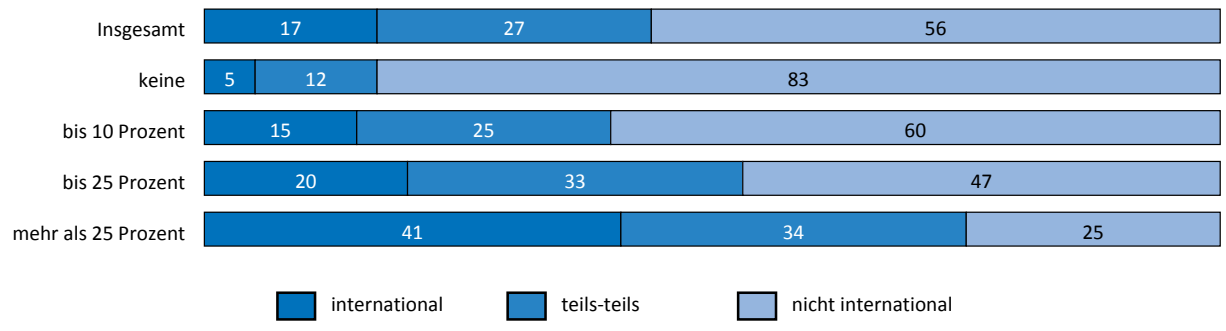
Die Internationalisierungserfahrungen der deutschen Studierenden speisen sich nicht nur aus Begegnungen und Gesprächen mit ausländischen Studierenden. Nicht minder bedeutsam sind Lehrkultur und bestimmte Studienbedingungen. Für das Erfahren von Internationalität in der Lehre spielen eine ganze Reihe von Faktoren eine Rolle, die bei weitem nicht alle im Rahmen dieser Studie untersucht werden konnten. Ein Teil der Lehraspekte, wie etwa die Lehrrelevanz internationaler Forschungsergebnisse oder auch Auslandsaufenthalte der Dozenten, ist den Studierenden zumindest nur zum Teil zugänglich und kann deshalb auch nicht Gegenstand einer solchen Befragung sein. Deshalb konzentriert sich die Untersuchung neben den Urteilen der Studierenden zur Internationalität ihrer Studiengänge auf fremdsprachige Lehrangebote. Sie sind nicht nur von hoher Bedeutung für die weitere Internationalisierung der Hochschulen, sondern für die Studierenden auch ein sichtbares Zeichen für die Internationalität ihres Studiums. Gleichzeitig fördern Kenntnis und souveräner Umgang mit Fremdsprachen das Interesse an anderen Kulturen und tragen zu Offenheit und Toleranz bei.

4.1 Internationalität der Studiengänge

Die Erfahrung von Internationalität des Studiums ist von vielen verschiedenen Aspekten abhängig, die, wie schon dargestellt, nur zum Teil Gegenstand der Befragung werden konnten. Da damit von vornherein keine Möglichkeit bestand, ein zutreffendes Gesamturteil über den internationalen Charakter der Studiengänge aus den Einschätzungen einzelner Studienbedingungen zu bilden, wurden die Studierenden direkt zu ihrem diesbezüglichen Eindruck befragt.

Dabei hält lediglich eine Minderheit von 17% der Studierenden das eigene Studium für international. 56% der deutschen Studierenden befinden es nicht für international und gut ein Viertel (27%) der Studierenden ist sich in dieser Frage unschlüssig, d. h. kann nur zum Teil Internationalisierungstendenzen erkennen (Abb. 4.1). Angesichts des hohen Anteils an deutschen Studierenden, in deren Studiengängen ausländische Studierende eingeschrieben sind, nur 4% verzeichnen

Abb. 4.1 **Internationalität der Studiengänge aus studentischer Sicht nach Anteil ausländischer Studierender**
Angaben auf einer Skala von 1 „überhaupt nicht international“ bis 5 „sehr international", Pos. 1+2, 3, 4+5, in %



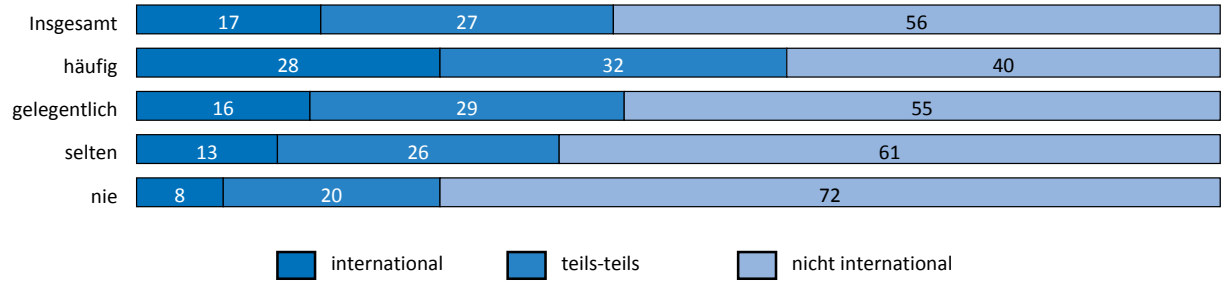
HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

keine ausländischen Kommilitonen[26], vermag dieser Befund zunächst zu überraschen. Offensichtlich ist die Wahrnehmung von Internationalität weniger vom einfachen Vorhandensein ausländischer Mitstudierender als von anderen Merkmalen abhängig.

Erst wenn die ausländischen Studierenden wesentlich das Bild des Studiengangs mitbestimmen, wenn sie keine Ausnahme mehr darstellen, wird das Studium von den deutschen Studierenden als international empfunden. Darauf weist der Zusammenhang zwischen dem betreffenden Urteil der Studierenden und dem Anteil ausländischer Kommilitonen im Studiengang: Ohne ausländische Studierende sind über 80% der Befragten der Meinung, ihr Studiengang ist nicht international. Aber auch in der Gruppe der Studierenden, die einen Ausländeranteil von bis zu einem Zehntel erreichen, halten nur 14% ihren Studiengang für international und 60% für überhaupt nicht international. Dagegen liegt dieser Internationalitäts-Wert in der Gruppe der Studierenden, die einschätzen, dass mehr als ein Viertel unter ihnen Ausländer sind, bei 41%. Von ihnen halten nur noch 25% ihren Studiengang für überhaupt nicht international. Dieser Sachverhalt lässt zum einen erkennen, dass für die Studierenden ein hoher Anteil an ausländischen Studierenden unabdinglich für Internationalität im Studium ist. Zum anderen gilt aber auch, viele ausländische Studierende allein sind noch keineswegs ausreichend, um ihren Studiengängen schon einen – aus studentischer Sicht – internationalen Charakter zuzuerkennen. Dazu sind die Anteile der Studierenden, die trotz hoher Zahl an Ausländern ihre Studiengänge nicht als international empfinden, zu groß. Neben vielen Studierenden aus anderen Ländern bedarf es dafür offensichtlich des wirklichen Erfahrens anderer Arbeits- und Lebenskulturen. Studierende, die sich häufig im Gespräch mit ihren ausländischen Kommilitonen befinden, die sich also auf einen intensiven Austausch einlassen, erleben ihre Studiengänge zu einem größeren Anteil internationalisiert als jene, die selten oder überhaupt nicht im Kontakt zu Studierenden aus anderen Ländern sind. 28% stehen hier 8% gegenüber (vgl. Abb. 4.2). Wie eng dieser Zusammenhang ist, zeigt sich beim Wechsel der Blickrichtung. Studierende, die ihren Studiengang als in hohem Maße international einschätzen, geben zu 49% an, häufig im Gespräch mit ihren ausländischen Kommilitonen zu stehen. Unter den Studierenden, die ihren Studiengang überhaupt nicht als international charakterisieren, betrifft dies lediglich 11%.

Abb. 4.2 **Internationalität der Studiengänge aus studentischer Sicht nach Gesprächshäufigkeit mit ausländischen Studierenden**

Angaben auf einer Skala von 1 „überhaupt nicht international“ bis 5 „sehr international", Pos. 1+2, 3, 4+5, in %



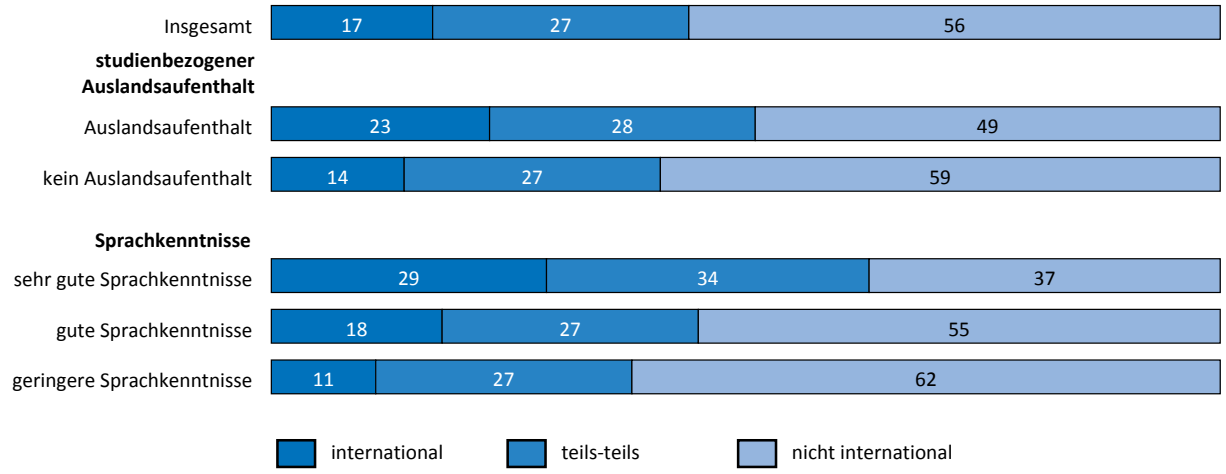
HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Ein solcher wechselseitiger Zusammenhang scheint auch zwischen der Internationalität der Studiengänge sowie sprachlichen Fähigkeiten oder auch Auslandsaufenthalten von deutschen Studierenden vorzuliegen (vgl. Abb. 4.3). Einerseits könnte es sein, dass sprachbefähigte und aus-

[26] Vgl. Abschnitt 2.3

Abb. 4.3 **Internationalität der Studiengänge aus studentischer Sicht nach Auslandsaufenthalt und Fremdsprachenkenntnissen**

Angaben auf einer Skala von 1 „überhaupt nicht international“ bis 5 „sehr international", Pos. 1+2, 3, 4+5, in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

landsinteressierte Studierende aufgrund ihrer Einstellungen und Orientierungen besonders häufig in internationalisierte Studiengänge streben. Andererseits darf aber nicht verkannt werden, dass der internationale Charakter des Studiums zu Auslandsaufenthalten motivieren und die Sprachkenntnisse fördern könnte. Als kaum bedeutsam für die Bewertung der Internationalität des Studiengangs erweist sich die Einstellung zu Ausländern: Die Einschätzung ändert sich nicht, egal, ob nur Studierende beachtet werden, die Ausländer ablehnen oder nur solche, die keine negative Einstellung zu Menschen aus anderen Ländern haben.

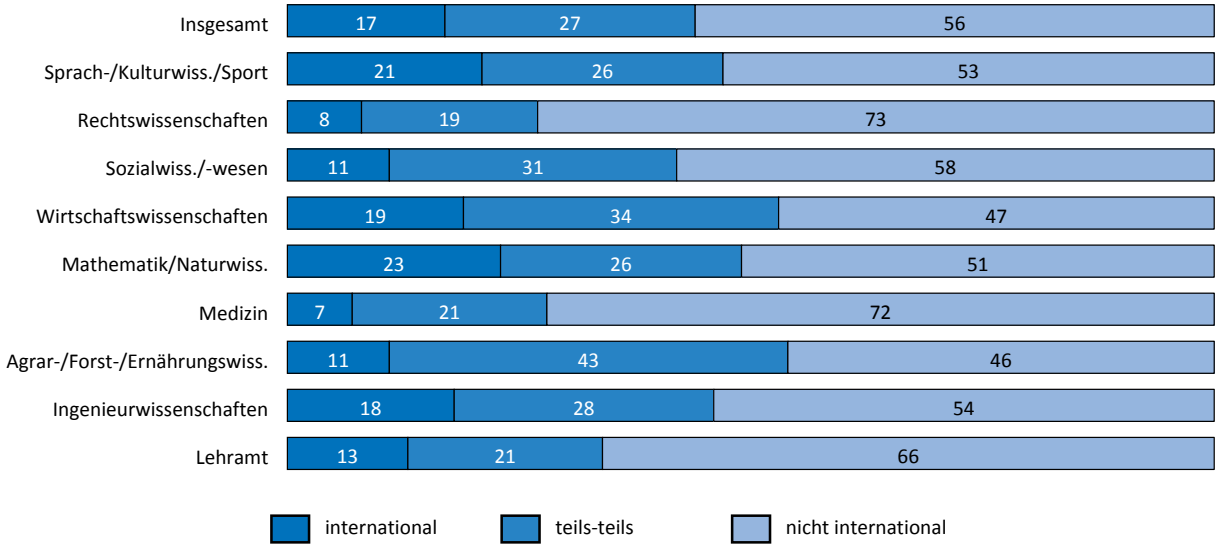
Zwischen Fachhochschulen und Universitäten gibt es in Bezug auf die Einschätzung der Studiengänge als international interessanterweise kaum Unterschiede. Es kann also nicht die Rede davon sein, dass Internationalität aus studentischer Sicht nur den Universitäten zukommen würde.

Beim Blick auf die verschiedenen Fächergruppen zeigt es sich, dass Studierende in Mathematik und Naturwissenschaften sowie in Sprach- und Kulturwissenschaften ihre Studiengänge besonders häufig für international halten: Mit zustimmenden Einschätzungen von 23% bzw. 21% heben sie sich deutlich von den übrigen Fächergruppen und Studienbereichen ab. Auffällig niedrige Anteile sind vor allem in der Medizin (7%) und in den Rechtswissenschaften (8%) zu verzeichnen (vgl. Abb. 4.4).

Studierende in Studiengängen, die von der Hochschule als international deklariert werden

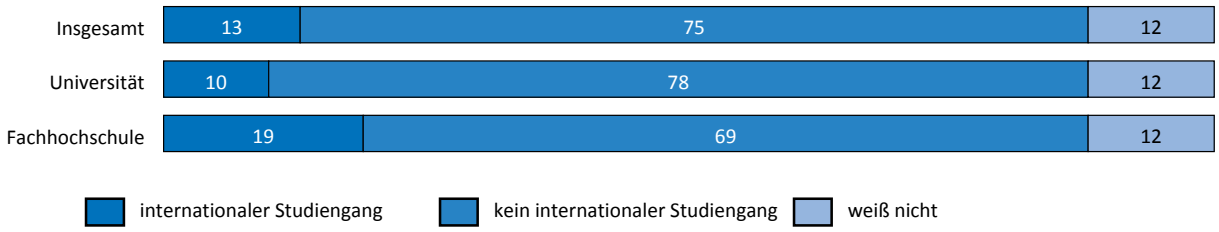
Ein Teil der befragten Studierenden ist in einem Studiengang eingeschrieben, der von der Hochschule als internationaler Studiengang deklariert und angeboten wird. Das ist zum Beispiel dann der Fall, wenn Doppeldiplome an einer deutschen und ausländischen Hochschule erworben werden können oder anderweitig Auslandsaufenthalte wesentlich zum Curriculum gehören. Immerhin 13% aller deutschen Studierenden geben an, dass sich ihr Studiengang von vornherein so versteht. Weitere 12% können dazu keine Einschätzung abgeben (vgl. Abb. 4.5). Die erfreulich hohe Zahl an Studiengängen mit internationalem Selbstverständnis muss aber relativiert werden, bei nicht wenigen Fällen scheinen Anspruch und Wirklichkeit, zumindest nach studentischer Einschätzung, auseinander zu klaffen. Von den Studierenden, deren Studiengänge sich als internatio-

Abb. 4.4 **Internationalität der Studiengänge aus Sicht der Studierenden nach Studienbereichen**
Angaben auf einer Skala von 1 „überhaupt nicht international“ bis 5 „sehr international", Pos. 1+2, 3, 4+5, in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Abb. 4.5 **Internationale Studiengänge nach Hochschulart**
Angaben in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

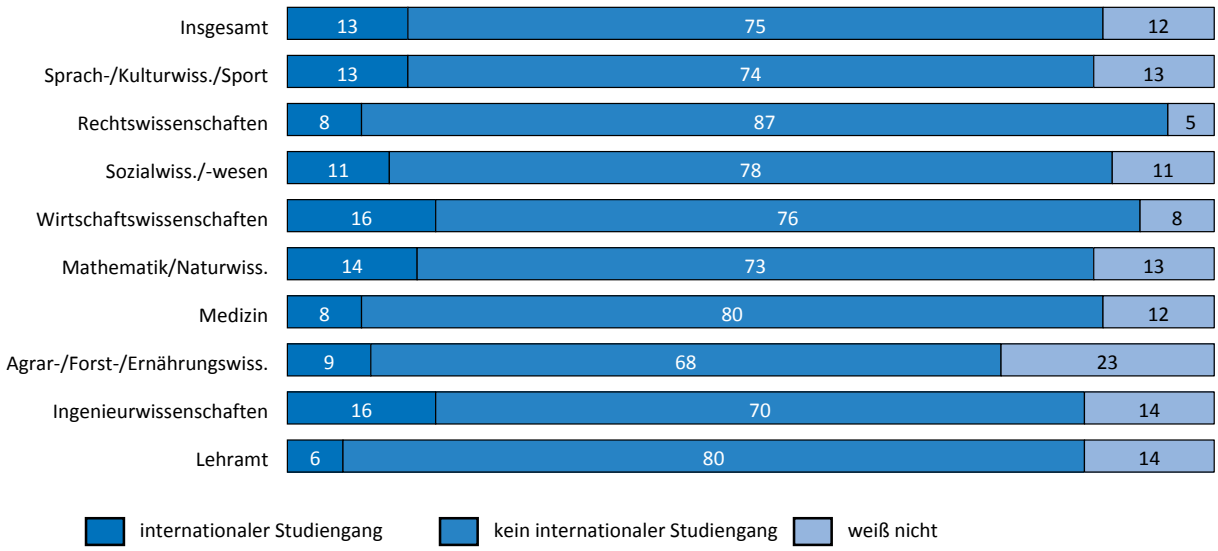
nal deklarieren, charakterisieren nur 51% diese auch nach eigenem Urteil als international. Für 30% werden sie nur zum Teil diesem Anspruch gerecht und für 19% überhaupt nicht.

Im hochschulspezifischen Vergleich sind es besonders häufig die Studierenden an Fachhochschulen, die in einem als international bezeichneten Studiengang studieren. Während unter den Studierenden an Universitäten lediglich 10% ein solches Studium mit internationalem Anspruch aufgenommen haben, liegt dieser Anteil an Fachhochschulen bei 19%. Das mag ein durchaus deutlicher Verweis darauf sein, dass vielen Fachhochschulen das Klischee einer Provinzhochschule nicht gerecht wird, sondern dass sie sich im Gegenteil um internationale Vernetzung bemühen. Es sollte allerdings nicht übersehen werden, dass es sich dabei immer um ein sehr anspruchsvolles Unterfangen handelt. Denn von den Studierenden in internationalen Studiengängen an Fachhochschulen erkennen lediglich 41% ihren Studiengängen auch einen hohen Grad an Internationalisierung zu, von den betreffenden Studierenden an Universitäten sind es dagegen 59%.

Besonders häufig sind Studierende der Wirtschafts- und der Ingenieurwissenschaften in einem Studiengang eingeschrieben, der als internationaler Studiengang ausgelegt ist: Die entsprechende Quote beträgt in diesen Studienbereichen jeweils 16%. Eher selten wird dagegen im Lehr-

amt (6%), in den Rechtswissenschaften (8%) und in der Medizin (8%) in einem als international deklarierten Studiengang studiert (vgl. Abb. 4.6). Die niedrigen Werte für die Studienfächer, die mit einem Staatsexamen abgeschlossen werden, dürften nicht überraschen. In diesen Studiengängen sind die Studieninhalte und -anforderungen noch am stärksten national definiert.

Abb. 4.6 **Internationale Studiengänge nach Studienbereichen**
Angaben in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

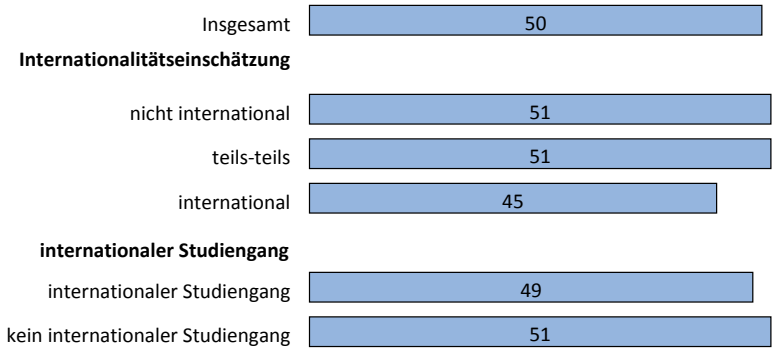
Notwendigkeit weiterer Internationalisierung

Die Einstellung der deutschen Studierenden zur Internationalisierung lässt sich nicht nur an ihren Kontakten zu ausländischen Studierenden abschätzen, sondern auch daran, inwiefern sie eine weitere Internationalisierung ihrer Studiengänge für notwendig erachten, vor allem natürlich in den Studiengängen, die solchen internationalen Ansprüchen aus studentischer Sicht noch nicht genüge tun.

Insgesamt ist es die Hälfte der deutschen Studierenden, die eine (weitere) Internationalisierung im eigenen Studiengang für notwendig hält. Internationalisierungsbedarf entdecken die Studierenden dabei sowohl in den Studiengängen, die sie als international einschätzen, als auch in jenen, die als international deklariert sind. Von den Studierenden, die ihre Studiengänge als international ausgerichtet charakterisieren, sehen trotzdem 45% die Notwendigkeit weiterer Internationalisierung. Unter den Studierenden in Studiengängen, die sich als international verstehen, vertreten sogar 49% diese Meinung. Viel höher fällt allerdings die Einschätzung des Internationalisierungsbedarfs in Studiengängen, die als überhaupt nicht oder wenig international beurteilt werden bzw. die sich nicht als international deklarieren, auch nicht aus (vgl. Abb. 4.7). Das bedeutet, nicht wenige Studierende halten eine Internationalisierung nicht oder kaum für notwendig, obwohl sie ihre Studiengänge nicht als international einschätzen. Zu dieser Gruppe, die der Internationalisierung in ihrem Studium skeptisch oder distanziert gegenübersteht, gehören 28% aller deutschen Studierenden.

Studierende mit guten Fremdsprachenkenntnissen sowie Studierende, die schon einmal einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt absolviert haben, zeigen erwartungsgemäß ein besonders hohes Interesse an einer weiteren Internationalisierung in ihrem Studiengang: Während unter ihnen ein Anteil von 68% bzw. von 62% entsprechend urteilt, halten von ihren Kommilitonen mit

Abb. 4.7 **Notwendigkeit weiterer Internationalisierung aus studentischer Sicht nach Internationalitätseinschätzung sowie nach Deklaration als internationaler Studiengang**
Angaben in %

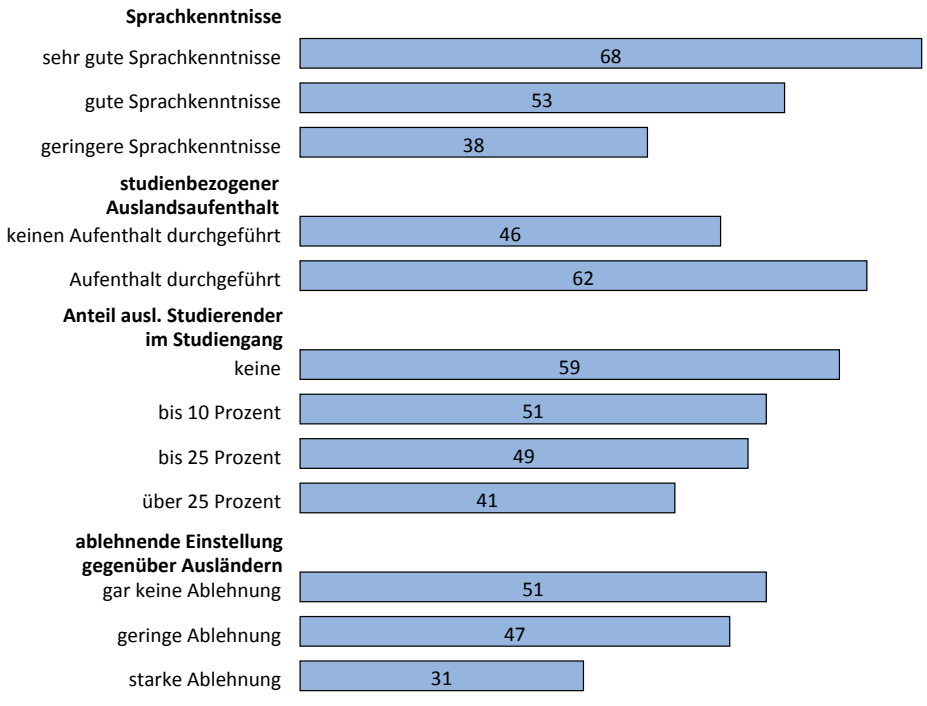


HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

schlechteren Sprachfähigkeiten bzw. ohne Auslandserfahrungen nur 38% bzw. 46% weitere Internationalisierung für erforderlich (vgl. Abb. 4.8).

Einen erheblichen Einfluss auf das Internationalisierungsinteresse weist die Einstellung gegenüber Ausländern auf: Studierende, die Ausländern ablehnend gegenüber stehen, rangieren mit einer Zustimmungsquote von 31% nicht nur 20 Prozentpunkte unter dem Durchschnitt, sondern stellen zugleich auch die Studierenden-Gruppe mit dem geringsten Interesse für eine (weitere) Internationalisierung des eigenen Studienganges.

Abb. 4.8 **Notwendigkeit weiterer Internationalisierung aus studentischer Sicht nach Auslandsaufenthalten, Fremdsprachenkenntnissen, Anteil ausländischer Studierender und Einstellungen gegenüber Ausländern**
Angaben in %

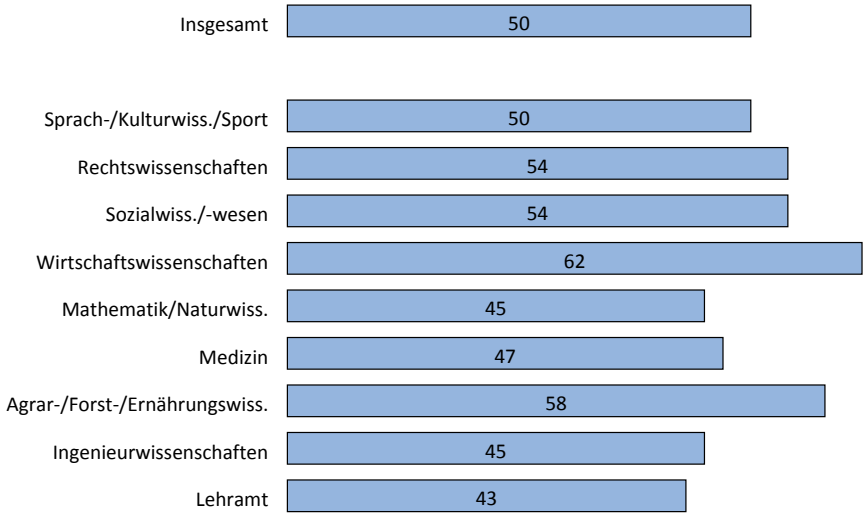


HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Die zumindest teilweise bestehende Abhängigkeit der studentischen Einschätzungen zur Internationalität von der Zahl der ausländischen Studierenden im Studiengang zeigt sich noch einmal in den folgenden statistischen Zusammenhängen: Studierende, die in einem Studiengang mit relativ hohem Ausländeranteil eingeschrieben sind, halten im Vergleich zu Studierenden in Studiengängen ohne Ausländer seltener eine (weitere) Internationalisierung ihres Studienganges für notwendig: Währenddie letztere Gruppe einen überdurchschnittlichen Anteil von 59% weiterer Internationalisierungs-Befürworter aufweist, liegt erstere mit einem Anteil von 41% deutlich darunter - für einen Teil von ihr ist unter anderem durch die hohe Zahl an ausländischen Studierenden die notwendige Internationalität eingelöst.

Zwischen Studierenden an Universitäten und an Fachhochschulen gibt es dabei keine wesentlichen Differenzen, aber zwischen den verschiedenen Fächergruppen und Studienbereichen. Besonders in den Wirtschaftswissenschaften (62%) sowie in den Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften (58%) sind viele Studierende anzutreffen, die eine weitere Internationalisierung befürworten. Die Gründe dafür könnten in der internationalen Ausrichtung der Fachdisziplin, aber auch in der Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt zu suchen sein. Studierende, die für sich berufliche Möglichkeiten in anderen Ländern sehen oder sogar anstreben, werden besonders stark nach einer internationalen Ausrichtung ihres Studiums verlangen.[27] In geringerem Maße wird dagegen eine weitere Internationalisierung der Studiengänge im Lehramtsstudium (43%), in den mathematisch-naturwissenschaftlichen (45%) sowie in den ingenieurwissenschaftlichen Fächern (45%) für notwendig erachtet (vgl. Abb. 4.9).

Abb. 4.9 Notwendigkeit weiterer Internationalisierung aus studentischer Sicht nach Studienbereichen
Angaben in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Als wichtigste Maßnahmen, mit denen die internationale Ausrichtung ihres Studiengangs weiter vorangetrieben werden könnte, sehen die betreffenden Studierenden vor allem den Ausbau fremd-

27 Ein wichtiges Motiv für studienbezogene Auslandsaufenthalte als Aspekt der Internationalisierung ist die Absicht, später auch im Ausland einer Berufstätigkeit nachzugehen. 45% aller auslandsmobilen Studierenden verweisen z. B. auf dieses Motiv. Eine besondere Rolle spielt es u. a. in den Wirtschaftswissenschaften, hier wird es von 58% der betreffenden Studierenden angegeben.
Vgl. U. Heublein/C. Hutzsch/J.Schreiber/D. Sommer: Internationale Mobilität im Studium. DAAD-Reihe Dokumente und Materialien 60. a. a. O. S. 49ff

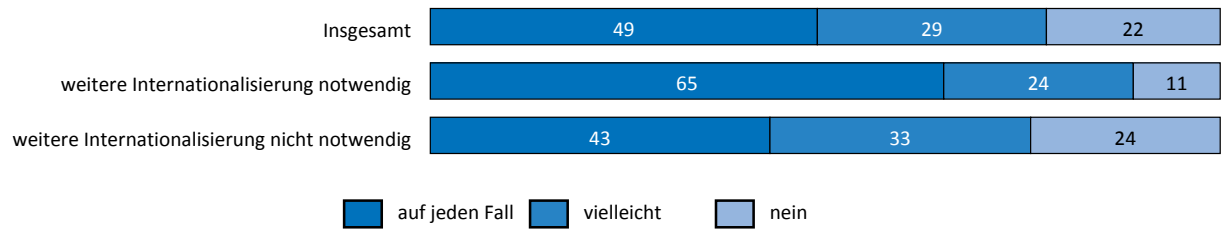
sprachiger Angebote in der Lehre an. Jeder zweite Studierende, der auf eine entsprechende offene Frage antwortet, verweist auf diesen Aspekt. Daneben ist den deutschen Studierenden auch die verstärkte Kooperation mit ausländischen Hochschulen und bessere Möglichkeiten zu studienbezogenen Auslandsaufenthalten wichtig. Nicht wenige Studierende fordern einen obligatorischen Studienaufenthalt in einem anderen Land. Mehr Lehrveranstaltungen zu internationalen Themen, ein besseres Angebot an Sprachkursen und die Erhöhung der Zahl ausländischer Studierender halten die Befragten für weitere geeignete Möglichkeiten zur Internationalisierung ihrer Studiengänge.

Interesse an international ausgerichteten Seminaren

Neben dem Befürworten weiterer Internationalisierungs-Bemühungen lässt sich die Bedeutsamkeit, die diesem Thema von den Studierenden beigemessen wird, auch an konkreten Absichten ermessen. So erklärt zum Beispiel jeder zweite deutsche Studierende, dass die internationale Ausrichtung eines Seminars seines Fachgebietes seine Bereitschaft, daran teilzunehmen, erhöhen würde. 29% der Studierenden sind sich hinsichtlich ihrer Beteiligung an einer solchen Lehrveranstaltung mit ausländischen Studierenden und Dozenten, in der auch fremdsprachige Vorträge gehalten werden, noch unschlüssig, und nur ein Anteil von 22% würde sich durch die internationale Ausrichtung überhaupt nicht besonders angesprochen fühlen. Vor allem Studierende, die an einer weiteren Internationalisierung ihres Studiengangs interessiert sind, erklären sich auch bereit, an solchen Lehrveranstaltungen teilzunehmen. Der Anteil der Interessenten liegt unter ihnen bei 65%, unter den Studierenden, die keine weitere Internationalisierung wollen, beträgt er dagegen nur 33% (vgl. Abb. 4.10). Diese Differenzen haben offensichtlich mehrere Gründe, die unter anderem mit bestimmten Einstellungen, aber auch mit den Sprachkenntnissen im Zusammenhang stehen.

Abb. 4.10 **Bereitschaft zur Teilnahme an einem Seminar mit internationaler Ausrichtung nach der Notwendigkeit weiterer Internationalisierung**

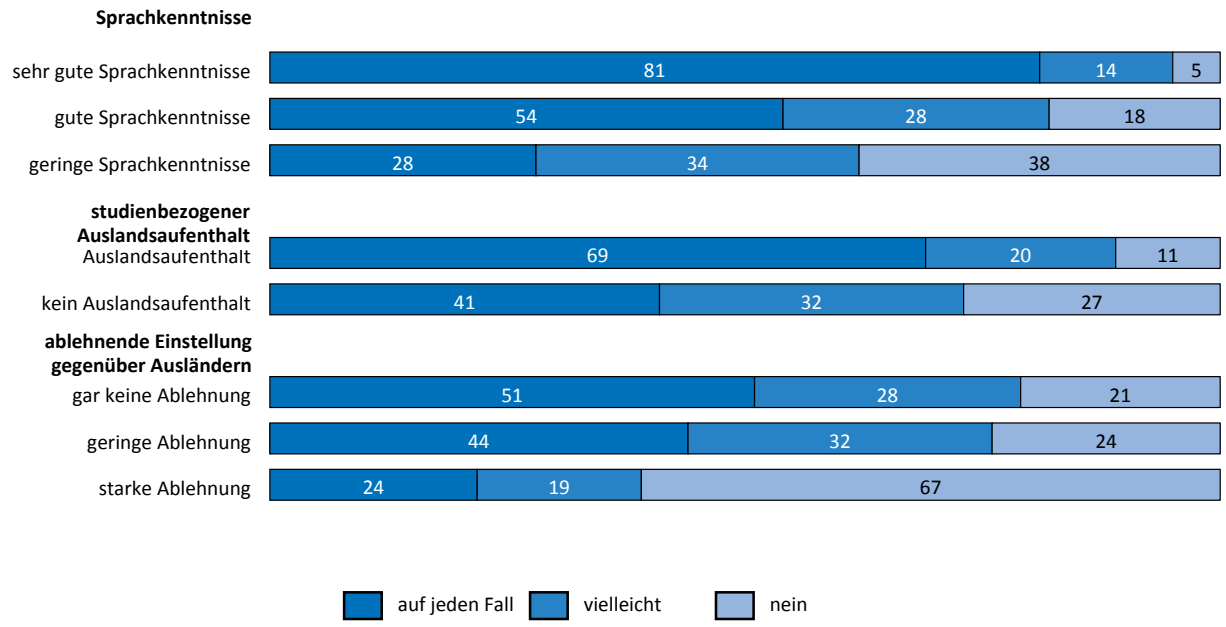
Angaben auf einer Skala von 1 „nein, sicher nicht“ bis 5 „ja, in jedem Fall", Pos. 1+2, 3, 4+5, in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Wie schon allgemein beim Thema Internationalisierung zeigen Studierende, die studienbezogene Auslandserfahrungen aufweisen oder auch über sehr gute sprachliche Fähigkeiten verfügen, ein überdurchschnittliches Interesse für Lehrveranstaltungen mit internationalem Charakter. So ist die Teilnahmebereitschaft von Studierenden, die sehr gute Fremdsprachenkenntnisse haben, um 53 Prozentpunkte (sic!) höher als unter Studierenden mit weniger guten Sprachfähigkeiten (81% vs. 28%). Auslandserfahrene Studierende äußern zu 69% eine hohe Teilnahmebereitschaft, im Gegensatz zu Studierenden ohne Auslandsaufenthalt, die nur zu 41% in hohem Maße daran interessiert sind (vgl. Abb. 4.11). Die Bedeutung von Auslandserfahrung und Fremdsprachenkenntnis für die studentische Beteiligung an Seminaren mit Teilnehmern aus anderen Ländern zeigt sich auch daran, dass ein hoher Ausländeranteil in den Studiengängen unter den betreffenden deutschen Studierenden nicht automatisch zu höherem Engagement für solche Veranstaltun-

Abb. 4.11 **Bereitschaft zur Teilnahme an einem Seminar mit internationaler Ausrichtung nach Auslandsaufenthalt, Fremdsprachenkenntnis und Einstellung gegenüber Ausländern**
Angaben auf einer Skala von 1 „nein, sicher nicht“ bis 5 „ja, in jedem Fall", Pos. 1+2, 3, 4+5, in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

gen führt. Auch in diesen Studiengängen gilt: Erst wenn die Befragten über die genannten Voraussetzungen verfügen, lässt sich ein gesteigertes Interesse konstatieren.

Als wesentlich für die Teilnahme an international ausgerichteten Seminaren erweist sich auch die innere Einstellung zu Ausländern. Studierende, frei von ablehnender Haltung, bekunden mit einem Anteil von 51% doppelt so häufig ihr Interesse an solchen Veranstaltungen als Studierende, die Ausländern ablehnend gegenüberstehen; von ihnen sind nur 24% zur Teilnahme motiviert.

Eine vergleichsweise hohe Teilnahmebereitschaft ist wieder in den Wirtschaftswissenschaften (58%), aber auch in den Sprach- und Kulturwissenschaften (53%) festzustellen. Dagegen erweisen sich die Studierenden in Ingenieurwissenschaften (37%) als geringer interessiert (vgl. Abb. 4.12).

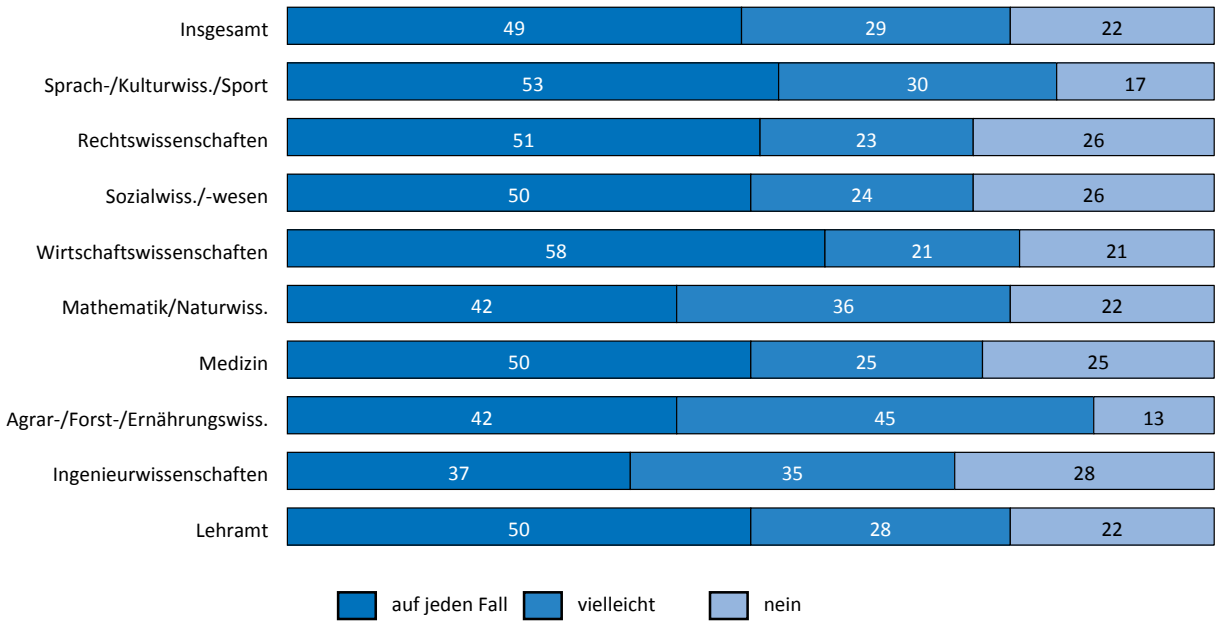
4.2 Angebot und Interesse an fremdsprachigen Lehrangeboten

Fremdsprachliche Fähigkeiten, wie auch die Einstellung zu Fremdsprachen stellen offensichtlich eine wichtige Determinante des studentischen Interesses und Engagements für die weitere Internationalisierung der Hochschulen dar. Sprachkenntnisse schaffen nicht nur Möglichkeiten der gegenseitigen Verständigung, sondern sie fördern auch Weltoffenheit, Toleranz und Bildung. Sie lassen die Studierenden erfahren, welchen Gewinn das Erleben von Kultur und Mentalität anderer Länder, das Gespräch mit anderen Nationalitäten für sie persönlich wie für ihre künftige Berufstätigkeit bringen kann.

Die oben dargestellten Zusammenhänge zeigen, welche Bedeutung fremdsprachigen Angeboten in der akademischen Lehre zukommt. Solche Veranstaltungen sind sowohl Indikator für den Stand der Internationalisierung als auch ein treibendes Element für deren weitere Entwicklung.

Abb. 4.12 **Bereitschaft zur Teilnahme an einem Seminar mit internationaler Ausrichtung nach Studienbereichen**

Angaben auf einer Skala von 1 „nein, sicher nicht“ bis 5 „ja, in jedem Fall", Pos. 1+2, 3, 4+5, in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

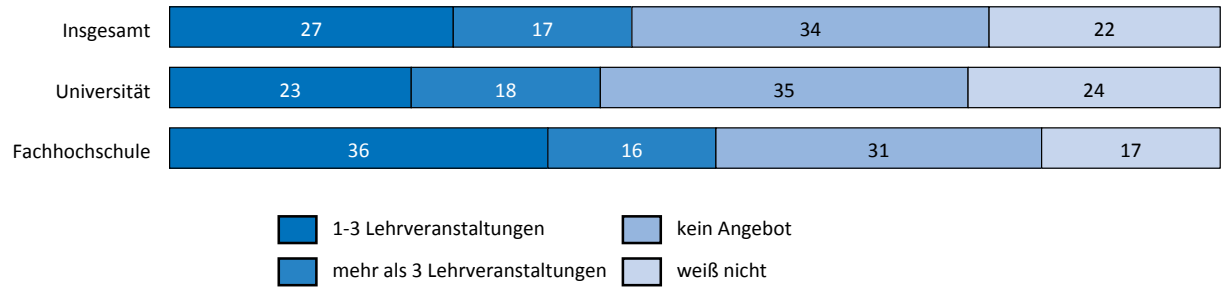
Denn die fremdsprachige Lehre verbessert eben nicht allein das Wissen und die sprachlichen Fähigkeiten der Studierenden, sondern vermag ebenso Interesse an anderen Ländern und am internationalen Austausch zu fördern. Sie vermittelt wichtige berufliche Kompetenzen, die auf dem Arbeitsmarkt immer stärker nachgefragt werden.

Angebot an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen

Das Angebot an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen, das sich den deutschen Studierenden in ihren jeweiligen Studiengängen bietet, zeigt ein verhaltenes Bild: Einem Drittel der Studierenden werden derzeit keine Möglichkeiten eröffnet, in ihrem Studiengang fremdsprachige Lehrveranstaltungen zu besuchen; einem Viertel stehen immerhin eine bis drei derartige Veranstaltungen offen, und ein Sechstel hat sogar noch eine größere Auswahl. Fast jedem zweiten deutschen Studierenden wird damit die Möglichkeit gewährt, in seinem Studiengang wenigstens eine fremdsprachige Lehrveranstaltung zu besuchen. Angesichts der Bedeutsamkeit fremdsprachiger fachbezogener Ausbildung vermag dieser Wert nicht zu befriedigen. Problematisch muss auch erscheinen, dass gut ein Fünftel der Studierenden keine Auskunft geben kann, ob und wie viele fremdsprachige Lehrveranstaltungen angeboten werden (vgl. Abb. 4.13). Dieser Befund weist auf ein bedenkliches Desinteresse hin.

Fremdsprachige Lehrveranstaltungen gehören zweifelsohne zu den Kennzeichen derjenigen Studiengänge, die aus studentischer Sicht in hohem Maße international ausgerichtet sind. Fast zwei Drittel der Studierenden in solchen Studiengängen berichten auch von einem solchen Angebot: 24% geben eine bis drei fremdsprachige Veranstaltungen an, 38% sogar eine noch höhere Anzahl. 18% wissen nicht genau, ob ihnen derartige Möglichkeiten offen stehen. In den Studiengängen, die dem studentischen Urteil nach nicht oder kaum internationalisiert sind, können nur 36% der Studierenden auf fremdsprachige Lehrveranstaltungen verweisen, die Mehrzahl davon

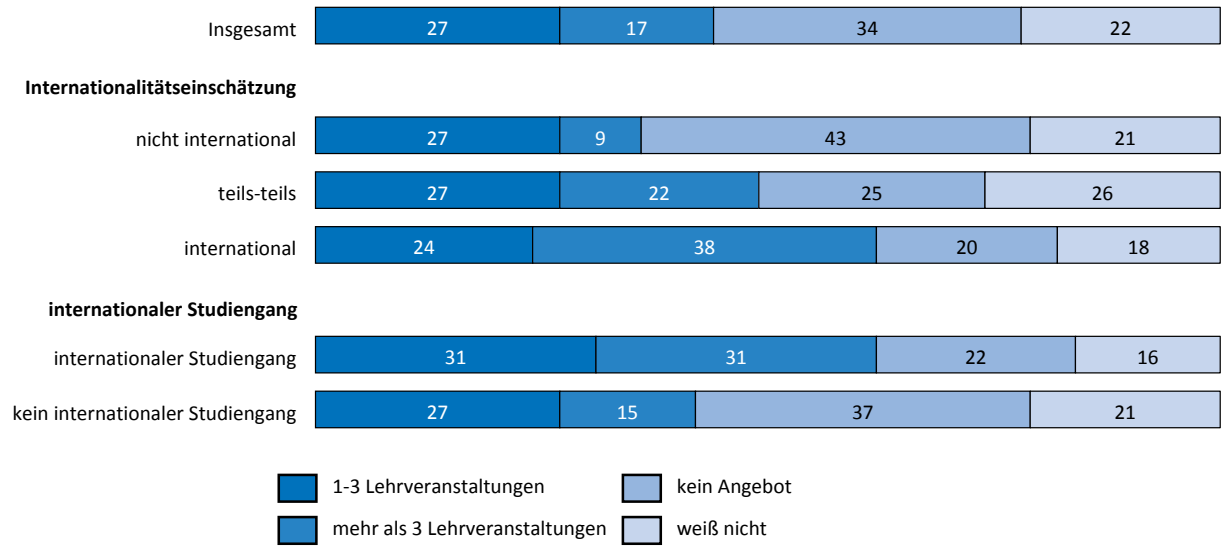
Abb. 4.13 **Angebot an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen nach Hochschulart**
Angaben in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

auf eine bis drei, nur bei 9% geht das Angebot darüber hinaus. Damit gehören Lehrveranstaltungen in anderen Sprachen genauso wie die intensive Kommunikation mit ausländischen Studierenden zu den wesentlichen Indikatoren für Internationalität. Das gilt auch für jene Studiengänge, die aus Sicht der Hochschule international ausgerichtet sind. Allerdings fallen die Angebotsdifferenzen zwischen internationalen und nicht-internationalen Studiengängen etwas geringer aus als bei den studentischen Internationalitätsurteilen (vgl. Abb. 4.14).

Abb. 4.14 **Angebot an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen nach Internationalitätseinschätzung sowie nach Deklaration als internationaler Studiengang**
Angaben in %

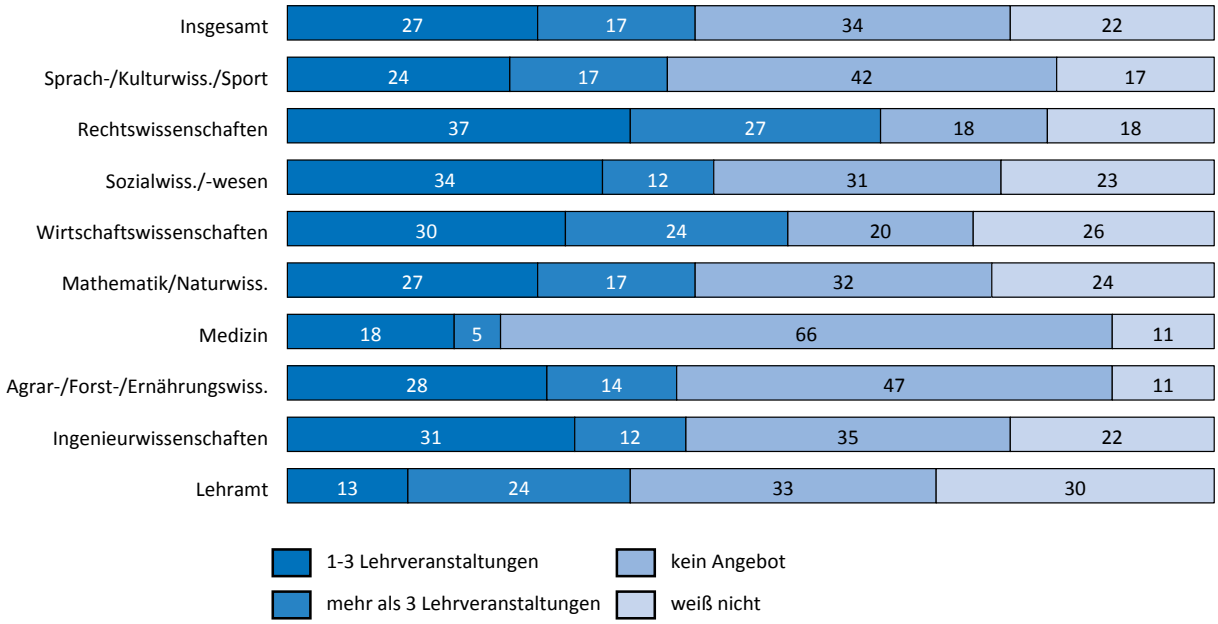


HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Überraschenderweise finden sich im Lehrangebot für die Studierenden an Universitäten im Vergleich zu ihren Kommilitonen an Fachhochschulen etwas häufiger überhaupt keine fremdsprachigen Veranstaltungen (36% vs. 31%). Dafür fällt der Anteil an Studierenden, denen fünf und mehr derartiger Lehrveranstaltungen offen stehen, mit 14% an den Universitäten größer aus als an den Fachhochschulen. Hier sind es nur 8%.

Der Blick auf die einzelnen Studienbereiche macht offensichtlich, dass das größte Angebot an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen in den rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen besteht. Jeweils etwa ein Viertel der Studierenden berichtet von mehr als drei derartigen Veranstaltungen. In den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften ist es nur ein Fünftel der Studierenden, das mit Sicherheit fremdsprachige Lehrangebote in ihrem Studiengang ausschließt (vgl. Abb. 4.15). Das vergleichsweise große Angebot im Lehramts-Studium dürfte vor allem auf die entsprechenden Studieninhalte zurückzuführen sein. Demgegenüber könnte das Ergebnis in den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften mit neuen beruflichen Anforderungen und fachlichen Ausrichtungen im Zusammenhang stehen.

Abb. 4.15 Angebot an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen nach Studienbereichen
Angaben in %

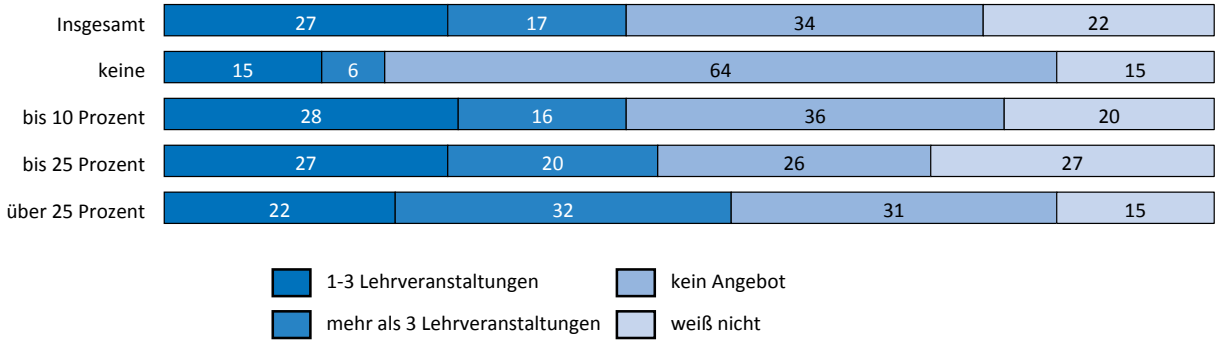


HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Studierende, die keinerlei fremdsprachige Lehrveranstaltungen in ihrem Studiengang vorfinden, kommen besonders häufig aus der Medizin (66%), den Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften (46%) sowie erstaunlicherweise auch aus den Sprach- und Kulturwissenschaften (43%). Da mit Sicherheit davon auszugehen ist, dass in den stark besetzten philologischen Fächern, außer der Germanistik, fremdsprachige Lehrveranstaltungen obligatorisch sind, ist für die noch zu diesem Studienbereich zugehörigen geistes-, kultur- und erziehungswissenschaftlichen Fächern ein sehr geringes Angebot an Lehre in Englisch oder einer anderen Fremdsprache zu vermuten. Dies könnte Ausdruck struktureller Mängel in diesen Studienrichtungen sein; ein Indiz dafür ist ebenfalls, dass diesen Studierenden auch seltener als anderen mehr als drei fremdsprachige Lehrveranstaltungen angeboten werden.

Je höher dabei der Anteil ausländischer Studierender, desto umfangreicher fällt das Angebot an fremdsprachiger Lehre aus. Von den Studierenden in Studiengängen ohne Ausländer berichten nur 6% von mehr als drei derartiger Lehrveranstaltungen; liegt dagegen der Anteil der ausländischen Studierenden über einem Viertel, sind es 32%, denen mehr als drei fremdsprachige Veranstaltungen offen stehen (vgl. Abb. 4.16). Einerseits werden die ausländischen Studierenden die Studiengänge mit

Abb. 4.16 **Angebot an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen nach Anteil ausländischer Studierender**
Angaben in %



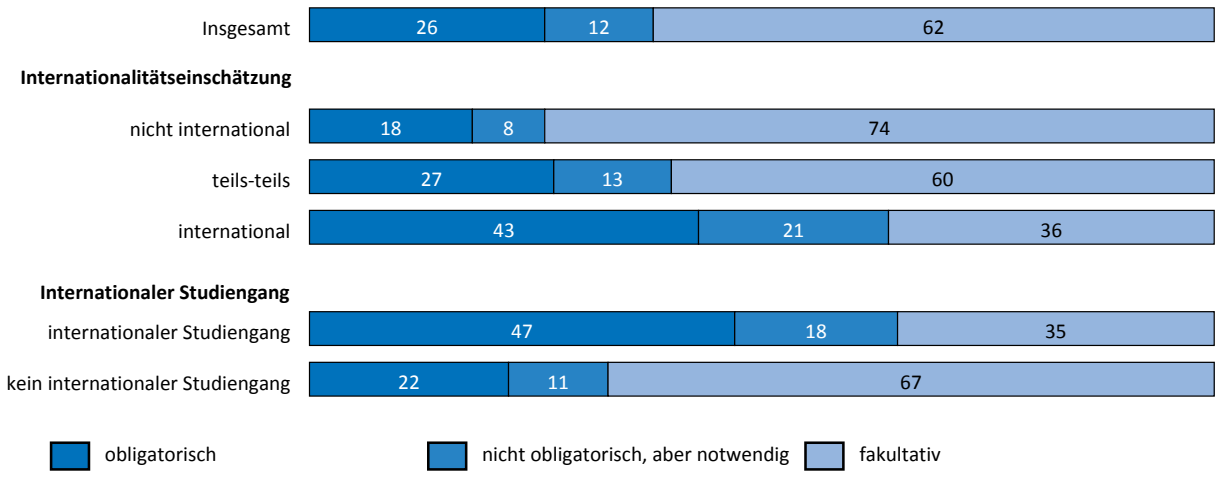
HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

einem solchen Angebot bevorzugen, andererseits aber werden auch die Studiengänge auf verstärktes Studieninteresse ausländischer Studierender reagieren und entsprechende Lehrangebote unterbreiten.

Obligatorische und fakultative Veranstaltungen

26% der deutschen Studierenden, die in ihren Studiengängen über ein entsprechendes Angebot verfügen bzw. unsicher sind, in welchem Umfang ein solches Angebot besteht, sind verpflichtet, fremdsprachige Lehrveranstaltungen zu besuchen. Damit unterliegen 74% der Studierenden mit einem entsprechenden Lehrangebot keiner Teilnahmepflicht. Allerdings geben 12% an, dass trotz nicht bestehender Pflicht die Teilnahme dennoch unumgänglich ist. Bezogen auf alle deutschen Studierenden müssen sich 17% an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen beteiligen und 8% halten die Teilnahme für unumgänglich. Das bedeutet, von allen deutschen Studierenden ist jeder vierte verpflichtet oder fühlt sich verpflichtet, an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen teilzunehmen (vgl. Abb. 4.17).

Abb. 4.17 **Obligatorische und fakultative fremdsprachige Lehrveranstaltungen nach Internationalitätseinschätzung sowie Deklaration als internationaler Studiengang**
Nur Studierende mit Angebot an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen, Angaben in %

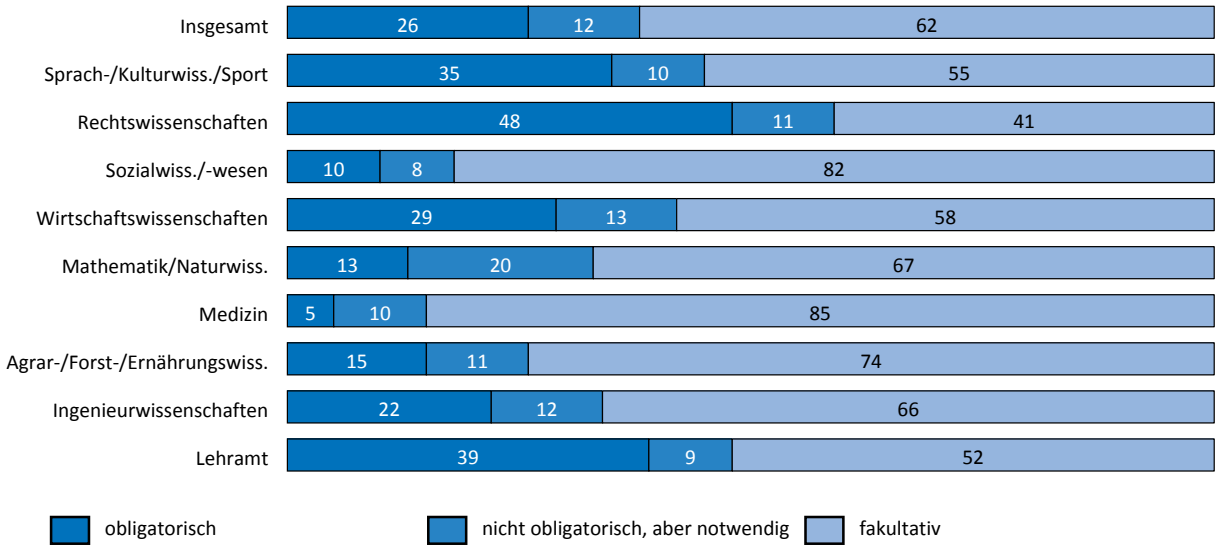


HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Ein verpflichtendes Angebot an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen korrespondiert eng mit der Internationalität der Studiengänge. Studierende, die ihr Studium als international ausgerichtet einschätzen, verweisen auch in der Mehrzahl auf obligatorische fremdsprachige Lehre. Dies lässt sich ebenfalls bei den Studierenden in den als international deklarierten Studiengängen feststellen.

Dabei sehen sich mit 59% die Studierenden in den Rechtswissenschaften, denen entsprechende Möglichkeiten eingeräumt werden, besonders häufig verpflichtet, fremdsprachige Lehrveranstaltungen zu besuchen (vgl. Abb. 4.18). Auch die betreffenden Studierenden in einem Lehramts-Studium (48%) und in den Sprach- und Kulturwissenschaften (45%) haben vergleichsweise häufig obligatorische Lehre in einer Fremdsprache. Am seltensten verpflichtet zum Besuch einer fremdsprachigen Lehrveranstaltung sind Studierende medizinischer (15%) und sozialwissenschaftlicher (18%) Studiengänge. Für alle Fachrichtungen gilt, dass mit steigendem Anteil ausländischer Studierender auch die Rate der deutschen Studierenden, die sich verpflichtet fühlen, an Lehrveranstaltungen in einer anderen Sprache teilzunehmen, größer ausfällt. In den Studiengängen mit mehr als einem Viertel Ausländer steht auch die Hälfte der Deutschen vor der Aufgabe, fremdsprachige Lehrveranstaltungen zu bewältigen.

Abb. 4.18 **Obligatorische und fakultative Lehrveranstaltungen nach Studienbereichen**
Nur Studierende mit Angebot an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen, Angaben in %



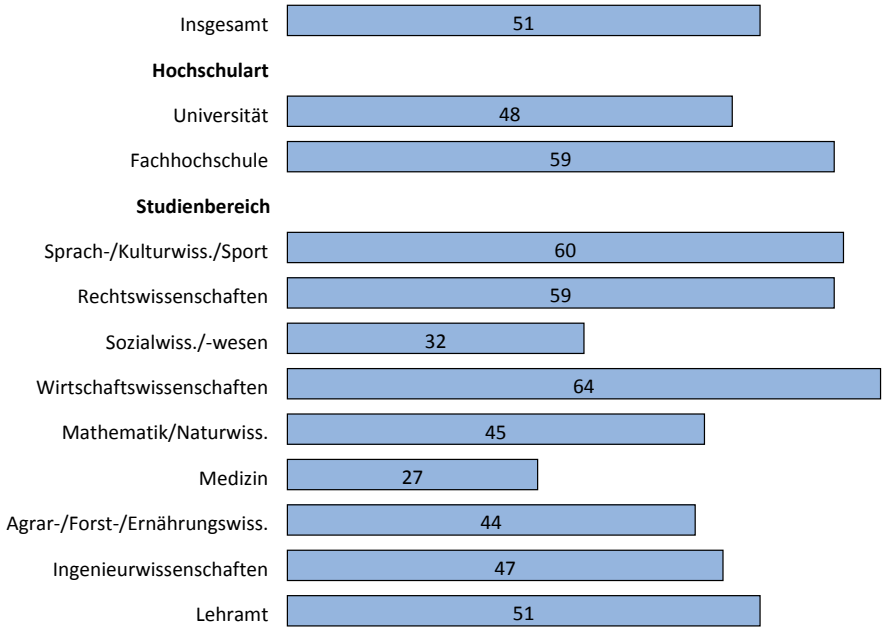
HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Teilnahme an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen

Der Besuch von fremdsprachigen Lehrveranstaltungen teilt im Hochschulalltag die deutschen Studierenden in zwei Gruppen: 51% der deutschen Studierenden, denen im Studiengang fremdsprachige Lehrangebote zur Verfügung stehen, nutzen diese auch. 49% verzichten auf eine Teilnahme. Während an den Fachhochschulen 59% der Studierenden, die Gelegenheit dazu haben, sich auch am fremdsprachigen Fachunterricht beteiligen, betrifft dies an den Universitäten nur 48% (vgl. Abb. 4.19).

Bezogen wiederum auf alle Studierenden und unter Berücksichtigung des bestehenden Angebots heißt das: ein Drittel aller deutschen Studierenden hat fachbezogenen Unterricht in einer Fremdsprache (vgl. Abb. 4.20), ein weiteres Drittel beteiligt sich nicht an solchen Lehrveranstal-

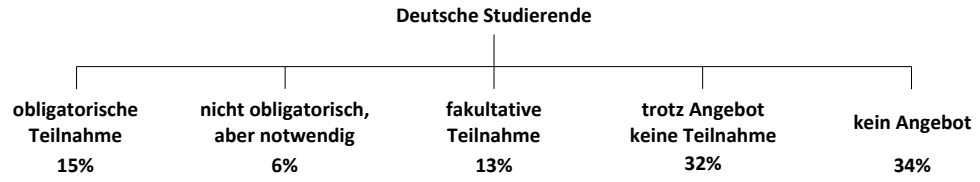
Abb. 4.19 Teilnahme an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen nach Hochschulart und Studienbereichen
Nur Studierende mit Angebot an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen, Angaben in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

tungen, obwohl Möglichkeiten dazu bestehen, und dem letzten Drittel fehlt es am entsprechenden Angebot. Die Teilnehmer unterscheiden sich dabei noch je nach dem, ob die Lehrveranstaltungen vorgeschrieben oder jedem freigestellt sind. Bei 15% aller deutschen Studierenden handelt es sich um obligatorische Lehre; 6% fühlen sich zur Teilnahme verpflichtet und nur 13% nehmen freiwillig an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen teil. Dieser Wert ist nicht gering zu schätzen, auch wenn sich mit 32% ein recht hoher Anteil gegen eine Teilnahme entscheidet, obwohl Möglichkeiten zur fremdsprachigen Unterrichtung gegeben sind. Jedoch dürfen beim Urteil über die Beteiligung an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen die konkreten inhaltlichen Vorgaben und Vorstellungen nicht außer acht gelassen werden. Nicht immer sind die angebotenen Veranstaltungen sinnvoll in den jeweiligen Lehrplan zu integrieren.

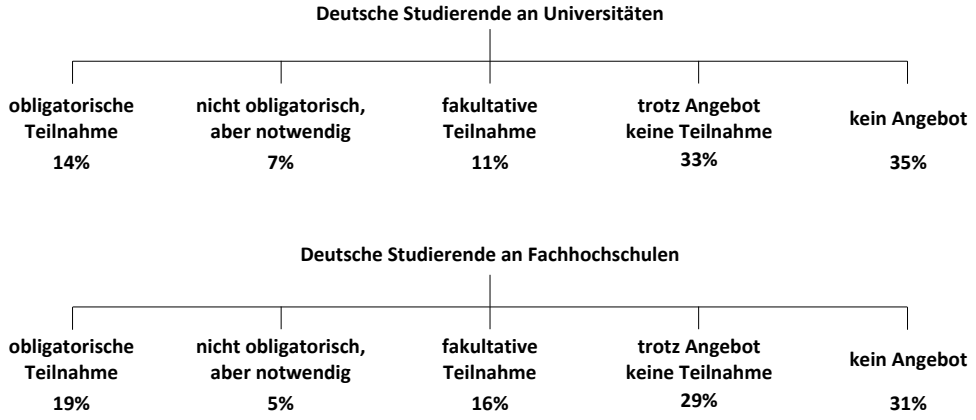
Abb. 4.20 Obligatorische und fakultative Teilnahme an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen
Angaben in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

An den Fachhochschulen lassen sich im Vergleich zu den Universitäten höhere Beteiligungsraten feststellen. Die Studierenden finden dort nicht nur ein größeres Angebot, sie nehmen sowohl verpflichtend als auch fakultativ häufiger an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen teil (vgl. Abb. 4.21). Große Differenzen bestehen auch zwischen den verschiedenen Studienbereichen. Beson-

Abb. 4.21 Obligatorische und fakultative Teilnahme an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen nach Hochschulart
Angaben in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

ders häufig nehmen Studierende in Rechtswissenschaften und in Lehramts-Studiengängen an einer obligatorischen Lehre in Fremdsprachen teil. Eine hohe Rate fakultativer Beteiligung lässt sich in Wirtschaftswissenschaften konstatieren, und in Sozialwissenschaften entscheidet sich fast jeder zweite Studierende gegen fremdsprachigen Unterricht, obwohl er dazu die Gelegenheit hätte (vgl. Abb. 4.22).

Abb. 4.22 Obligatorische und fakultative Teilnahme an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen nach Studienbereichen
Angaben in %

	obligatorische Teilnahme	nicht obligatorisch, aber notwendig	fakultative Teilnahme	trotz Angebot keine Teilnahme	kein Angebot
Sprach-/Kulturwiss./Sport	19	4	12	23	42
Rechtswissenschaften	30	8	11	31	20
Sozialwiss./-wesen	4	5	13	48	30
Wirtschaftswissenschaften	23	8	20	30	19
Mathematik/Naturwiss.	7	10	14	36	33
Medizin	2	3	5	26	64
Agrar-/Forst-/Ernährungswiss.	8	3	9	30	50
Ingenieurwissenschaften	10	7	14	34	35
Lehramt	26	5	4	32	33

HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

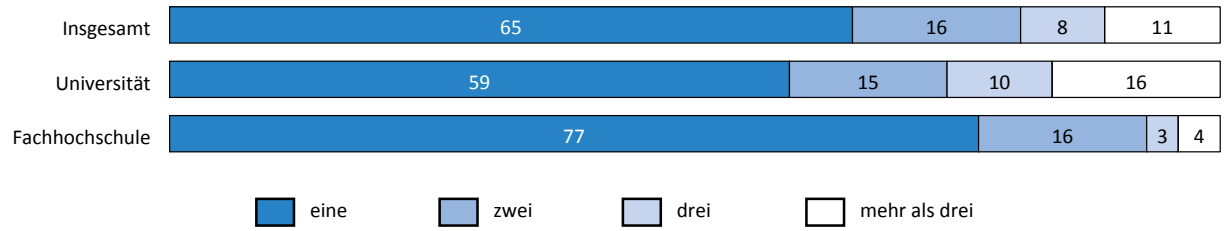
In der Gesamtbetrachtung ergibt sich damit für Wirtschafts- und Rechtswissenschaften sehr hohe Anteile an Studierenden, die sich den Anforderungen der fremdsprachigen Lehre stellen. In beiden Studienbereichen trifft das auf jeden zweiten zu. Dagegen nehmen besonders in Medizin, aber auch in Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften sowie in Sozialwissenschaften deutlich weniger Studierende an derartigen Lehrveranstaltungen teil. In Medizin ist es sogar nur jeder zehnte Studierende.

Die Mehrzahl der Studierenden, die fremdsprachige Lehre wahrnehmen, belegt im Durchschnitt eine solche Veranstaltung im Semester. Von allen deutschen Studierenden, die sich

fremdsprachig unterrichten lassen, betrifft dies 65%. An zwei Veranstaltungen pro Semester nehmen 16% dieser Studierenden teil und bei 19% liegt die Veranstaltungszahl sogar noch darüber. Zwar besuchen an den Universitäten insgesamt weniger Studierende fremdsprachigen Unterricht, aber hier fällt der Anteil an Studierenden, die gleichzeitig an mehreren fremdsprachigen Lehrveranstaltungen im Semester teilnehmen, mit 41% höher aus als an Fachhochschulen, an denen nur 23% der Studierenden einen solchen Studienplan haben (vgl. Abb. 4.23). Mehrere Lehr-

Abb. 4.23 Durchschnittliche Teilnahme an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen in einem Semester nach Hochschulart

Nur Studierende mit Teilnahme an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen, Angaben in %

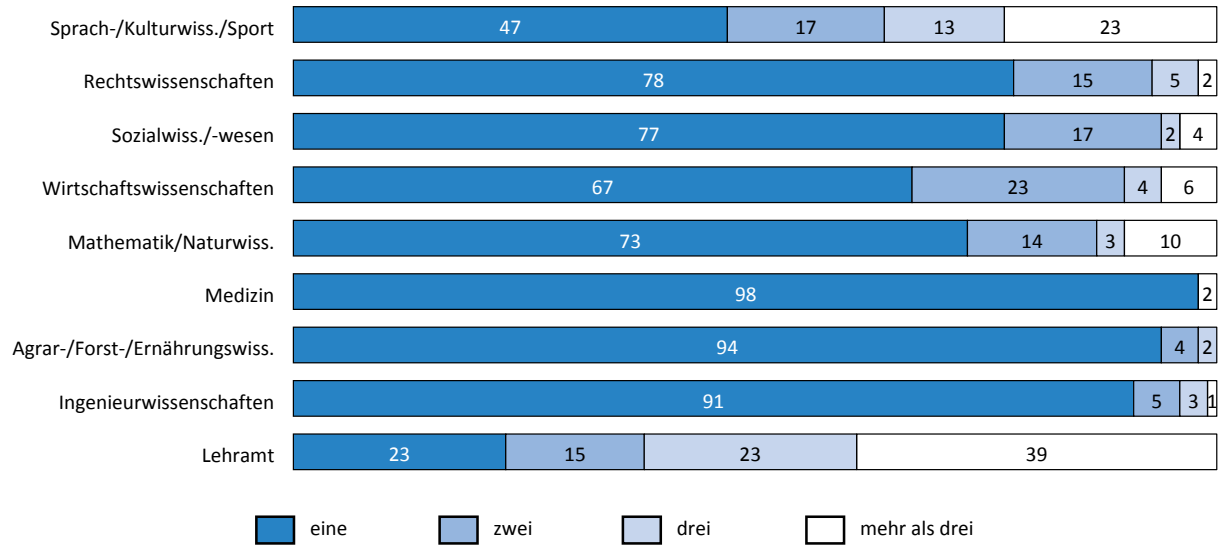


HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

veranstaltungen in einer Fremdsprache werden dabei besonders häufig von den betreffenden Studierenden in Sprach- und Kulturwissenschaften sowie in den Lehramts-Studiengängen belegt. Von allen, die sich fremdsprachig unterrichten lassen, betrifft dies in den Sprach- und Kulturwissenschaften 53% und im Lehramt sogar 77%. Diese hohen Werte ergeben sich daraus, dass bei vielen hier zugehörigen Fächern die Beherrschung einer oder mehrerer Fremdsprachen zu den Studienanforderungen selbst dazugehört (vgl. Abb. 4.24).

Abb. 4.24 Durchschnittliche Teilnahme an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen in einem Semester nach Studienbereichen

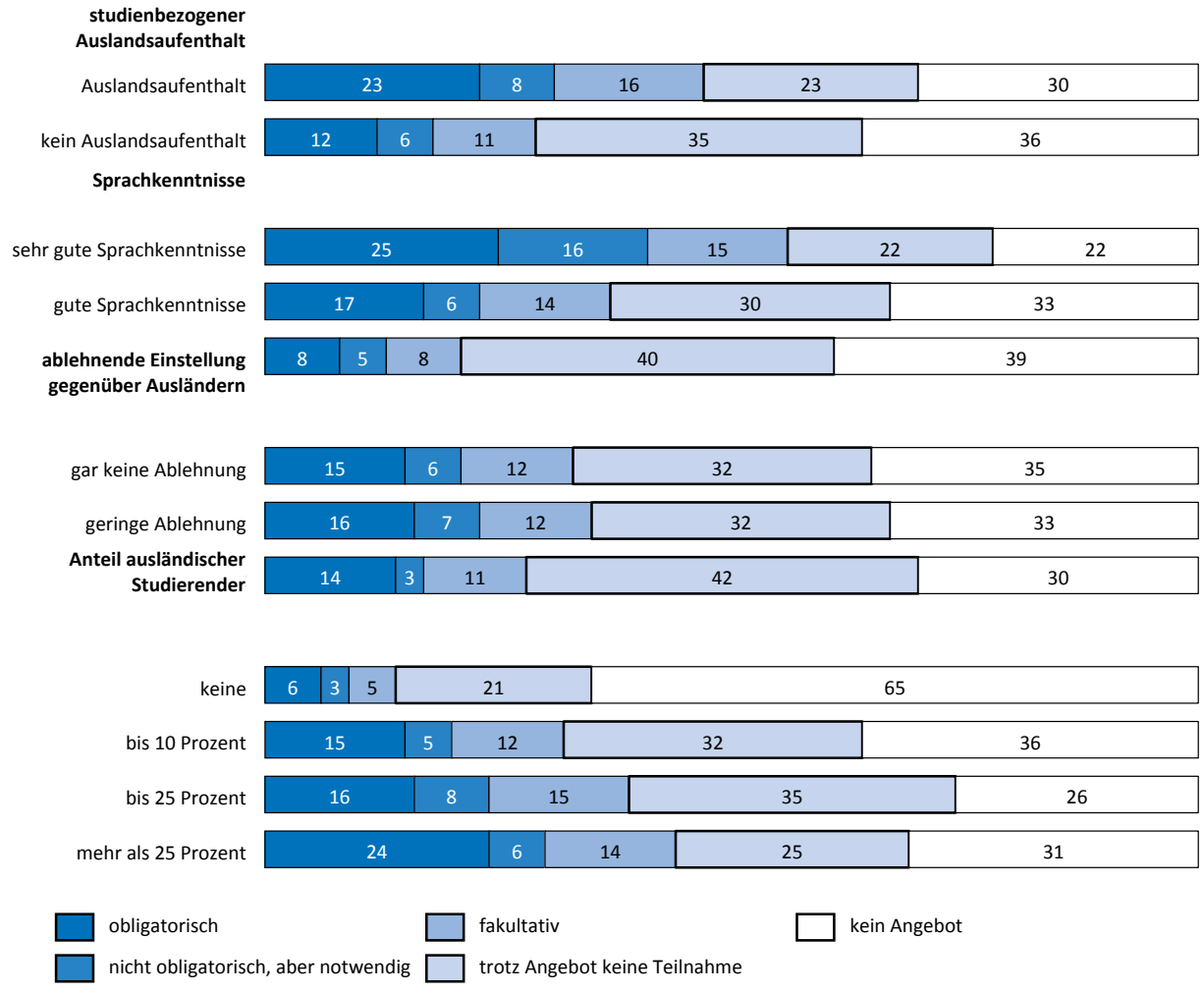
Nur Studierende mit Teilnahme an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen, Angaben in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Die Teilnahme an fremdsprachiger Lehre ist durchaus von bestimmten Einstellungen und Erfahrungen abhängig. So besuchen sowohl auslanderfahrene Studierende als auch vor allem jene, die über sehr gute Fremdsprachenkenntnisse verfügen, verständlicherweise häufiger als ihre Kommilitonen Lehrveranstaltungen, die in einer Fremdsprache abgehalten werden. Bei geringeren sprachlichen Fähigkeiten verzichten 40% auf fremdsprachiger Unterrichtung, obwohl die Möglichkeit dazu bestehen würde; bei sehr guten Fähigkeiten sind dies nur 22%. Ähnliche Tendenzen, wenn auch nicht so deutlich, lassen sich zwischen den Studierenden mit ausländerablehnender Haltung und jenen ohne solche Einstellungen beobachten. Des weiteren steigt mit dem Ausländeranteil in den Studiengängen nicht nur das Angebot an fremdsprachiger Lehre, sondern auch die Teilnehmerzahl. Liegt der Anteil ausländischer Studierender über einem Viertel, so beteiligen sich 44% aller deutschen Studierenden an derartigen Lehrveranstaltungen. Ohne ausländische Studierende im Studiengang liegt diese Zahl bei 14% (vgl. Abb. 4.25).

Abb. 4.25 **Teilnahme an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen nach Auslandsaufenthalt, Fremdsprachenkenntnissen, Haltung zu Ausländern und Anteil ausländischer Studierender**
Angaben in %

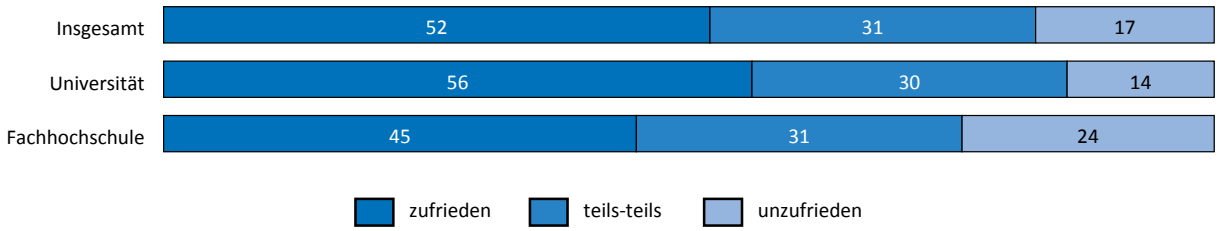


HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Zufriedenheit mit fremdsprachigen Lehrveranstaltungen

Gut die Hälfte der deutschen Studierenden, die in ihrem Studiengang fremdsprachige Lehrveranstaltungen besuchen, bewerten deren Qualität positiv: 52% der Studierenden sind zufrieden mit den Veranstaltungen, 31% sind zum Teil zufrieden und ein Anteil von 17% ist unzufrieden (vgl. Abb. 4.26). Als Quellen der Unzufriedenheit werden dabei vor allem ungenügende Fremdsprachenkenntnisse der Dozenten und überfüllte Veranstaltungen genannt. Daneben spielen auch schlechte didaktische Fähigkeiten der Dozenten und zu geringes fachliches Niveau eine Rolle.

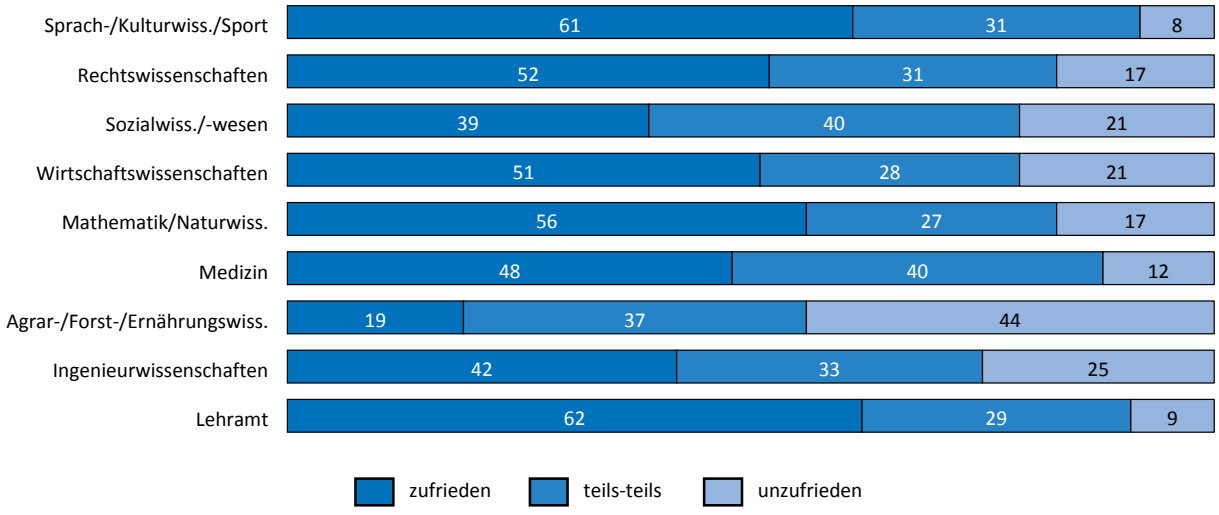
Abb. 4.26 Zufriedenheit mit fremdsprachigen Lehrveranstaltungen nach Hochschulart
Nur Studierende, die an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen teilnehmen
Angaben auf einer Skala von 1 „überhaupt nicht zufrieden“ bis 5 „sehr zufrieden", Pos. 1+2, 3, 4+5, in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Die Studierenden an Universitäten sind häufiger mit der fremdsprachigen Lehre in ihrem Studiengang zufrieden als Studierende an Fachhochschulen: Während an den Universitäten 56% der betreffenden Studierenden diese Lehrveranstaltungen als gut einschätzen, geben an den Fachhochschulen nur 45% ein günstiges Urteil ab. Diese Differenz hat auch einen fächerspezifischen Hintergrund, denn in den sprach- und kulturwissenschaftlichen sowie in den Lehramts-Studiengängen fällt die Zufriedenheit besonders hoch aus. Hier liegt der Anteil der Zufriedenen jeweils über 60%. Eine andere Situation besteht vor allem in den Ingenieur- und Sozialwissenschaften, in denen nur rund zwei Fünftel der Studierenden mit dem fremdsprachigen Unterricht zufrieden sind (vgl. Abb. 4.27).

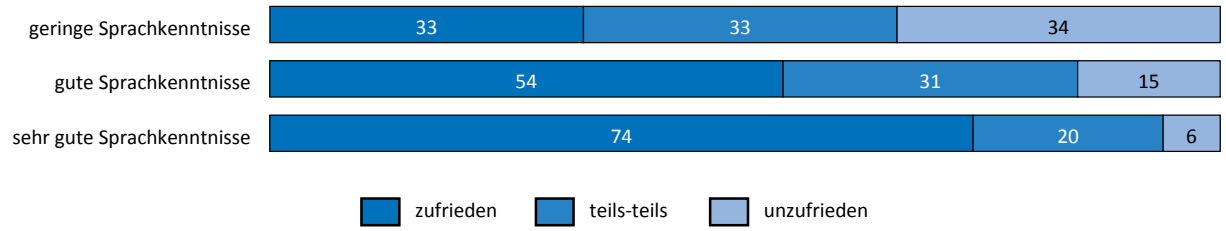
Abb. 4.27 Zufriedenheit mit fremdsprachigen Lehrveranstaltungen nach Studienbereichen
Nur Studierende, die an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen teilnehmen
Angaben auf einer Skala von 1 „überhaupt nicht zufrieden“ bis 5 „sehr zufrieden", Pos. 1+2, 3, 4+5, in %, in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

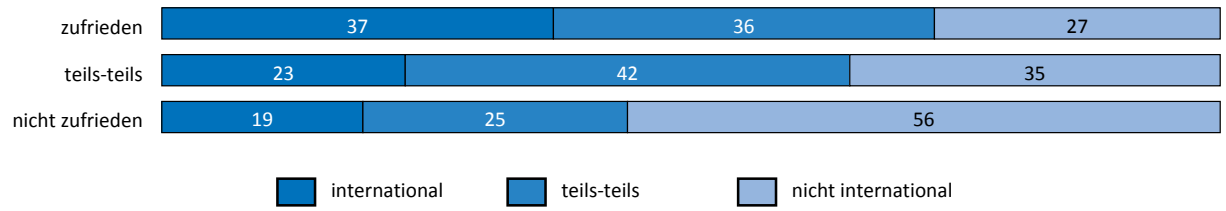
Offensichtlich führen sehr gute Fremdsprachenkenntnisse nicht zu einem besonders kritischen Urteil über die fachbezogene Lehre in anderen Sprachen. Je besser die sprachlichen Fähigkeiten, desto höher die Zufriedenheit. Unter Umständen tragen gute Fremdsprachenkenntnisse dazu bei, dass die in den entsprechenden Lehrveranstaltungen vermittelten Inhalte - auch bei ungünstigen Studienbedingungen - besser erfasst und verstanden werden können (vgl. Abb. 4.28). Die Zufriedenheit mit der fremdsprachigen Lehre beeinflusst auch das Urteil über die Internationalität der Studiengänge. Je häufiger die Studierenden die entsprechenden Lehrveranstaltungen als gut einschätzen, um so öfter charakterisieren sie ihre Studiengänge als international (vgl. Abb. 4.29). Hohe Professionalität fremdsprachiger Lehre gehört aus studentischer Sicht offensichtlich zu den Kriterien für Internationalität.

Abb. 4.28 **Zufriedenheit mit fremdsprachigen Lehrveranstaltungen nach Fremdsprachenkenntnissen**
Nur Studierende, die an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen teilnehmen
Angaben auf einer Skala von 1 „überhaupt nicht zufrieden“ bis 5 „sehr zufrieden", Pos. 1+2, 3, 4+5, in %, in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Abb. 4.29 **Internationalität der Studiengänge aus studentischer Sicht nach Zufriedenheit mit fremdsprachigen Lehrveranstaltungen**
Nur Studierende, die an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen teilnehmen
Angaben auf einer Skala von 1 „überhaupt nicht international“ bis 5 „sehr international", Pos. 1+2, 3, 4+5, in %



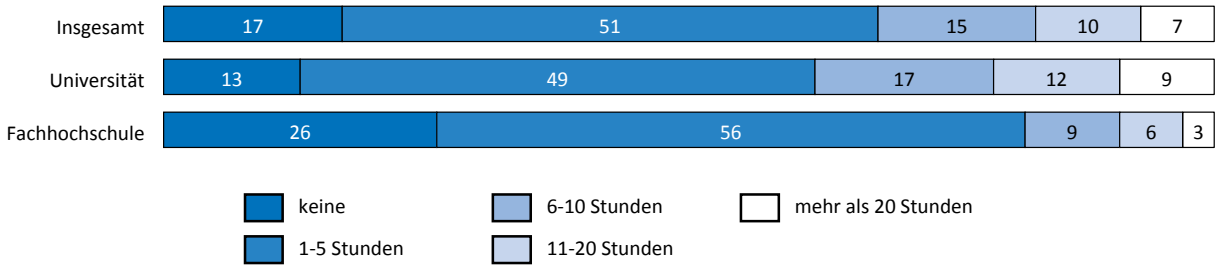
HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

4.3 Fremdsprachige Fachliteratur

Neben fremdsprachigen Lehrveranstaltungen ist auch die Lektüre fremdsprachiger Fachliteratur ein wichtiger Indikator für die Internationalität der Lehre. Die Befragung der Studierenden zeigt dabei, dass das Studium von Fachliteratur in einer Fremdsprache zu einem fast selbstverständlichen Bestandteil der Lehre geworden ist. Fremdsprachige Lektüre ist an den deutschen Hochschulen weiter verbreitet als fremdsprachige Lehrveranstaltungen. Nur 17% der deutschen Studierenden lesen überhaupt keine fremdsprachige Fachliteratur. 51% aber wenden dafür pro Monat im Durchschnitt bis zu fünf Stunden auf; 15% der Studierenden lesen monatlich sechs bis

zehn Stunden, und 10% widmen sich elf bis zwanzig Stunden fremdsprachiger Fachliteratur. Bei 7% der deutschen Studierenden übersteigt das monatliche Pensum an entsprechender Lektüre sogar die Zahl von 20 Stunden (vgl. Abb. 4.30).

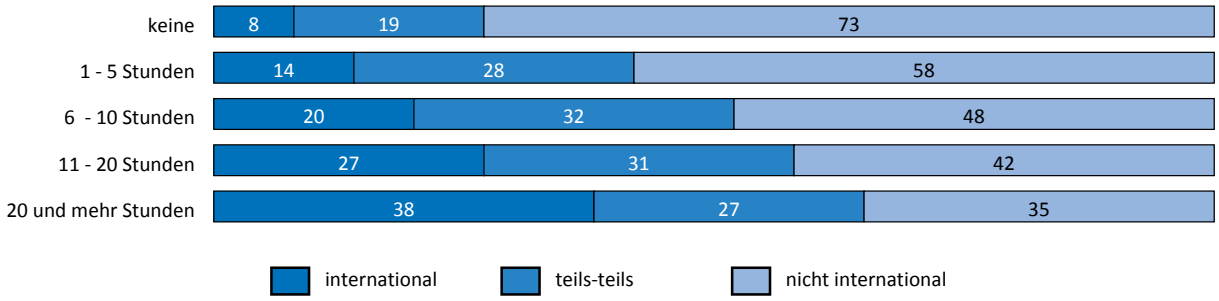
Abb. 4.30 Monatliche Lektüre fremdsprachiger Fachliteratur nach Hochschulart
Angaben in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Das studentische Urteil über die Internationalität der Studiengänge ist sehr eng an das Studium fremdsprachiger Fachwerke gebunden. Ohne solche Lektüre beschreiben lediglich 8% der betreffenden Studierenden ihren Studiengang als international, 73% bestreiten eine solche Charakterisierung. Werden dagegen mehr als 20 Stunden monatlich für fremdsprachige Fachliteratur aufgewandt, liegt der Anteil derjenigen, die ihr Studium als international ansehen, bei 38% und nur 35% verweigern ihrem Studiengang diese Bezeichnung (vgl. Abb. 4.31).

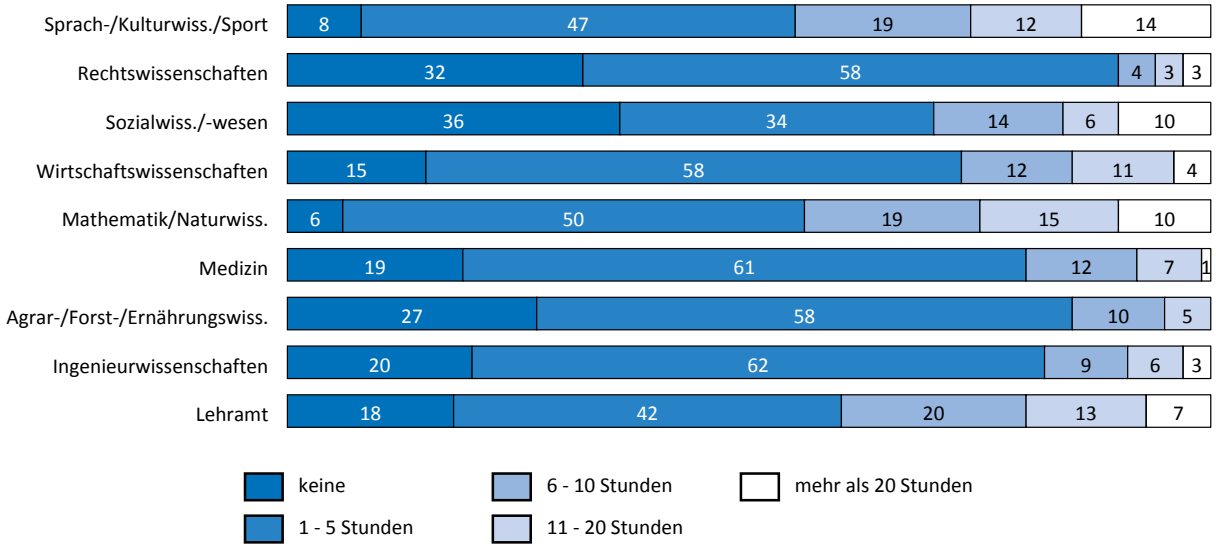
Abb. 4.31 Internationalität der Studiengänge aus studentischer Sicht nach monatlicher Lektüre fremdsprachiger Fachliteratur
Angaben auf einer Skala von 1 „überhaupt nicht international“ bis 5 „sehr international", Pos. 1+2, 3, 4+5, in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Studierende an Fachhochschulen lesen etwas seltener fremdsprachige Fachliteratur als ihre Kommilitonen an Universitäten. Während unter ersteren 26% ohne fremdsprachige Studienliteratur auskommen, betrifft dies an den Universitäten nur 13%. Auch in der Intensität gibt es deutliche Unterschiede. An den Universitäten lesen 37% monatlich mehr als fünf Stunden Fachliteratur in einer Fremdsprache, an den Fachhochschulen können nur 18% ein solches Pensum vorweisen. Hinsichtlich der einzelnen Studienbereiche ist vor allem in Mathematik und Naturwissenschaften sowie in den Sprach- und Kulturwissenschaften ein weit verbreitetes Studium fremdsprachiger Fachliteratur anzutreffen. Über 90% der Studierenden in diesen Bereichen verweisen auf entsprechende Lektüre. Ihnen gegenüber stehen die Studierenden in Sozial- und Rechtswissenschaften, in denen sich nur rund zwei Drittel mit fremdsprachiger Literatur beschäftigen (vgl. Abb. 4.32).

Abb. 4.32 **Monatliche Lektüre fremdsprachiger Literatur nach Studienbereichen**
Angaben in %



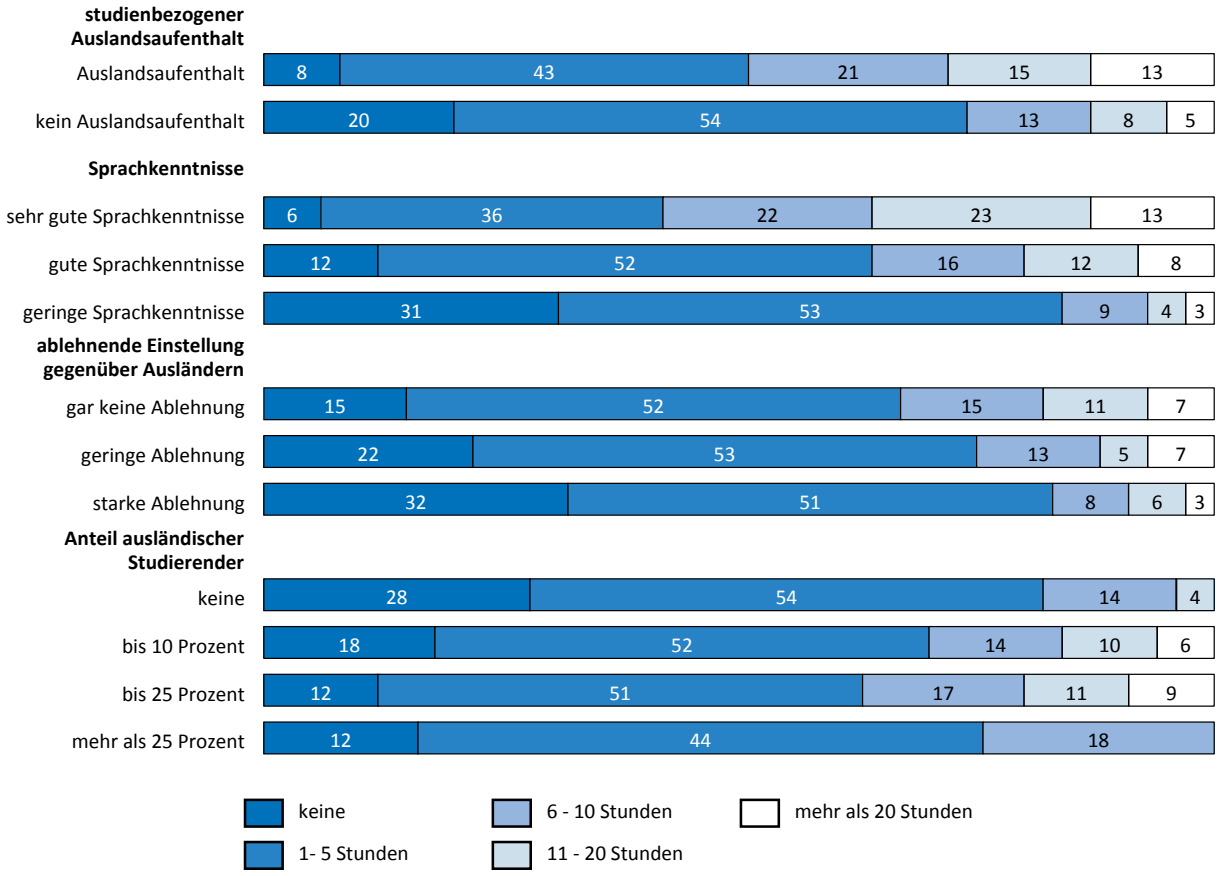
HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Sehr gute Sprachkenntnisse, aber auch studienbezogene Auslandsaufenthalte und Haltungen, die frei von ablehnenden Einstellungen gegenüber Ausländern sind, tragen zu einem Studienverhalten bei, für das die Einbeziehung fremdsprachiger Werke kennzeichnend ist. Auch in den Studiengängen mit hohem Ausländeranteil ist eine solche Lektüre selbstverständlicher als in Studiengängen ohne ausländische Studierende. Bei der letztgenannten Gruppe verzichten 28% der deutschen Studierenden auf wissenschaftliche Werke und Quellen in einer Fremdsprache, in Studiengängen mit mehr als einem Viertel ausländischer Studierender enthalten sich nur noch 12% der deutschen Studierenden einer solchen Lektüre (vgl. Abb. 4.33).

Aus der Zusammenschau von fremdsprachiger Lektüre und Lehrveranstaltungen lässt sich ein erster Überblick über die internationale Ausrichtung der Lehre ableiten. 14% aller deutschen Studierenden besuchen weder fremdsprachige Lehrveranstaltungen noch lesen sie Fachliteratur in einer anderen Sprache als Deutsch. Die größte Gruppe der Studierenden mit 36% beteiligt sich zwar auch nicht an fremdsprachiger Lehre, liest aber monatlich bis zu fünf Stunden Fachtexte in einer anderen Sprache; 15% sogar mehr als fünf Stunden. Um eine Sondergruppe dürfte es sich bei jenen 3% Studierenden handeln, die zwar an fremdsprachigen Veranstaltungen teilnehmen, aber keine Studienliteratur in einer anderen Sprache zur Kenntnis nehmen. Dem Ideal eines international ausgerichteten Studiums kommen am ehesten jene 32% Studierende nahe, die sich sowohl an Lehrveranstaltungen in einer Fremdsprache als auch sich monatlich fünf bzw. mehr als fünf Stunden mit fremdsprachiger Fachliteratur beschäftigen (vgl. Abb. 4.34). Dieser Anteil an Studierenden, die in einem umfassenden Sinne mit fremdsprachigen Studienanforderungen konfrontiert sind, zeigt an, dass die Internationalisierung der Lehre inzwischen ein beachtliches Niveau erreicht hat. Zwischen den verschiedenen Studienbereichen bestehen allerdings noch beträchtliche Unterschiede.

Besonders hohe Anteile an Studierenden, die sowohl fremdsprachige Literatur lesen als auch sich an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen beteiligen, finden sich in den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften. Für den erstgenannten Studienbereich scheint allerdings eine gewisse Po-

Abb. 4.33 **Monatliche Lektüre fremdsprachiger Fachliteratur nach Auslandsaufenthalt, Fremdsprachenkenntnis, Haltung zu Ausländern und Anteil ausländischer Studierender**
Angaben in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Abb. 4.34 **Lektüre fremdsprachiger Fachliteratur und Teilnahme an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen nach Studienbereichen**
Angaben in %

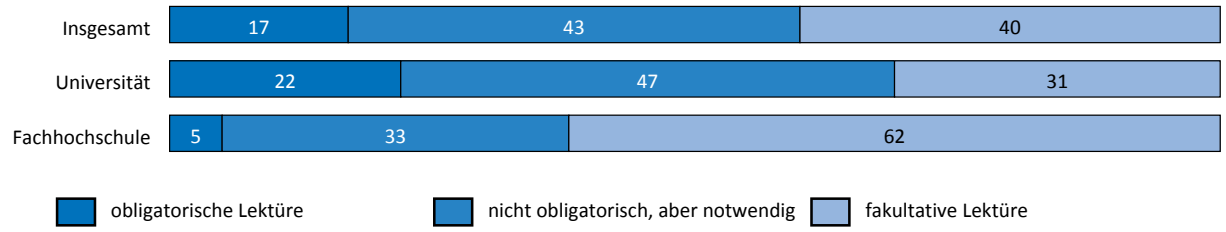
	keine fremdsprachigen Lehrveranstaltungen			Teilnahme an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen		
	keine Lektüre	bis 5 Stunden	über 5 Stunden	keine Lektüre	bis 5 Stunden	über 5 Stunden
Insgesamt	14	36	15	3	15	17
Sprach-/Kulturwiss./Sport	8	37	20	-	10	25
Rechtswissenschaften	23	26	2	9	31	9
Sozialwiss./-wesen	31	26	20	5	8	10
Wirtschaftswissenschaften	11	30	7	5	28	19
Mathematik/Naturwiss.	6	40	24	-	10	20
Medizin	17	53	20	1	8	1
Agrar-/Forst-/Ernährungswiss.	26	39	13	2	17	3
Ingenieurwissenschaften	17	42	10	4	19	8
Lehramt	18	37	9	-	6	30

HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

larisation kennzeichnend zu sein, da hier das Studium vergleichsweise vieler Studierender überhaupt keine fremdsprachigen Elemente aufweist. Noch größer ist dieser Anteil in den Sozialwissenschaften sowie in den Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften. Dementsprechend niedrig ist hier die Zahl an Studierenden, die sowohl Literatur in einer anderen Sprache lesen als auch an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen teilnehmen. International ausgerichtete Lehre beschränkt sich in diesen Studienbereichen stark auf fremdsprachige Lektüre allein. Das trifft auch auf die medizinischen und mathematisch-naturwissenschaftlichen Studiengänge sowie tendenziell ebenfalls auf das ingenieurwissenschaftliche Studium zu. Für die Sprach- und Kulturwissenschaften sowie das Lehramt ist eine gewisse Spaltung bezeichnend - einerseits überdurchschnittlich viele Studierende, die lediglich fremdsprachige Studienliteratur zur Kenntnis nehmen, andererseits ein hoher Anteil an Studierenden, die in Lehrveranstaltungen wie im Selbststudium fremdsprachig lernen.

Trotz des häufigen Studiums fremdsprachiger Literatur ist dessen Lektüre nach Angabe der deutschen Studierenden relativ selten obligatorisch. Lediglich 17% der deutschen Studierenden müssen nach eigener Einschätzung in ihrem Studiengang fremdsprachige Fachliteratur lesen. 83% der deutschen Studierenden sehen sich an keine verpflichtende Regelung gebunden. 43% der Studierenden vertreten allerdings die Auffassung, dass das Lesen fremdsprachiger Fachliteratur für das Studium unumgänglich ist (vgl. Abb. 4.35). Das verpflichtende Selbststudium fremd-

Abb. 4.35 Obligatorische und fakultative Lektüre fremdsprachiger Fachliteratur nach Hochschulart
Angaben in %

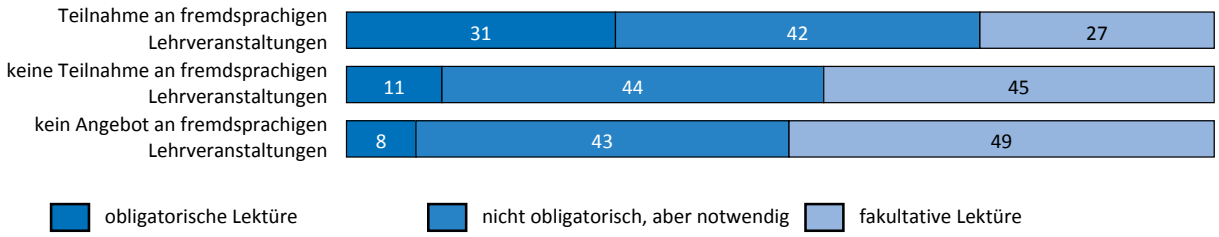


HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

sprachlicher Studientexte ist dabei stark an fremdsprachliche Lehrveranstaltungen gebunden. Von den Studierenden, die sich an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen beteiligen, gibt rund ein Drittel an, dass fremdsprachige Fachliteratur obligatorisch für sie ist, zwei Fünftel halten deren Rezeption für unumgänglich, auch wenn sie nicht verpflichtend vorgegeben ist. Nur ein Viertel von diesen Studierenden charakterisiert fremdsprachige Studienliteratur als fakultativ. Dieser Anteil fällt unter den Studierenden, die nicht an fremdsprachiger Lehre teilnehmen bzw. mangels Angebot nicht teilnehmen können, fast doppelt so groß aus. Der Anteil der Studierenden mit obligatorischen Fachtexten in Fremdsprachen geht dagegen auf ein Zehntel zurück (vgl. Abb. 4.36). Noch deutlicher wird dieser Zusammenhang, stellt man obligatorische Lehrveranstaltungen, die in Fremdsprachen abgehalten werden, in das Verhältnis zu fremdsprachiger Pflichtlektüre (vgl. Abb. 4.37).

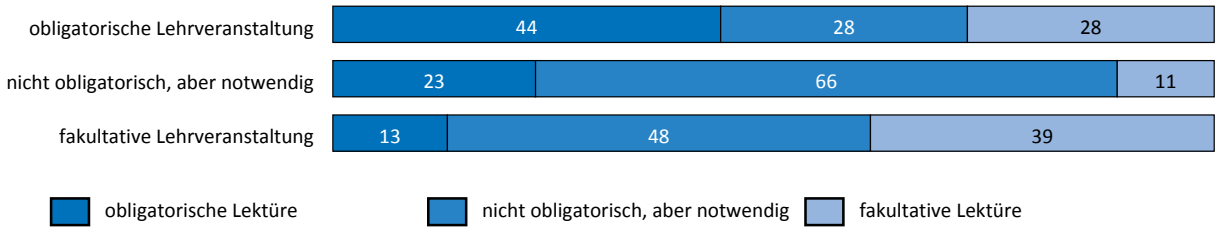
Verpflichtendes Studium von Fachwerken in Fremdsprachen ist für die Studierenden besonders für internationalisierte Studiengänge kennzeichnend. Ohne solche Pflichtlektüre kommt nur ein Zehntel der Studierenden zu der Meinung, dass sie ein international ausgerichtetes Studium absolvieren, mit fremdsprachiger Pflichtlektüre ist es fast ein Drittel (vgl. Abb. 4.38).

Abb. 4.36 **Obligatorische und fakultative Lektüre fremdsprachiger Fachliteratur nach Teilnahme an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen**
Angaben in %



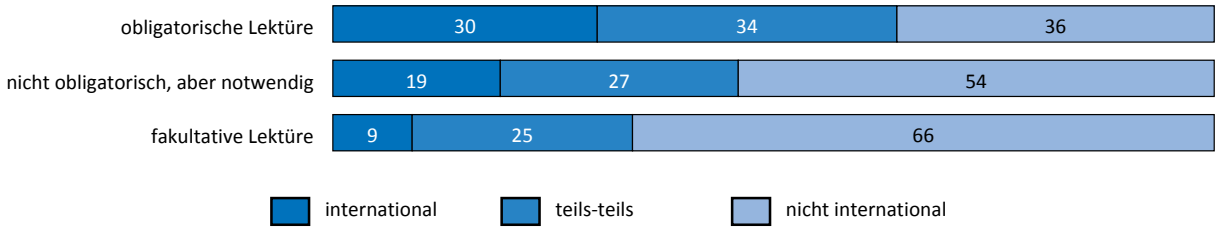
HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Abb. 4.37 **Obligatorische und fakultative Lektüre fremdsprachiger Fachliteratur nach verpflichtendem Charakter fremdsprachiger Lehrveranstaltungen**
Angaben in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

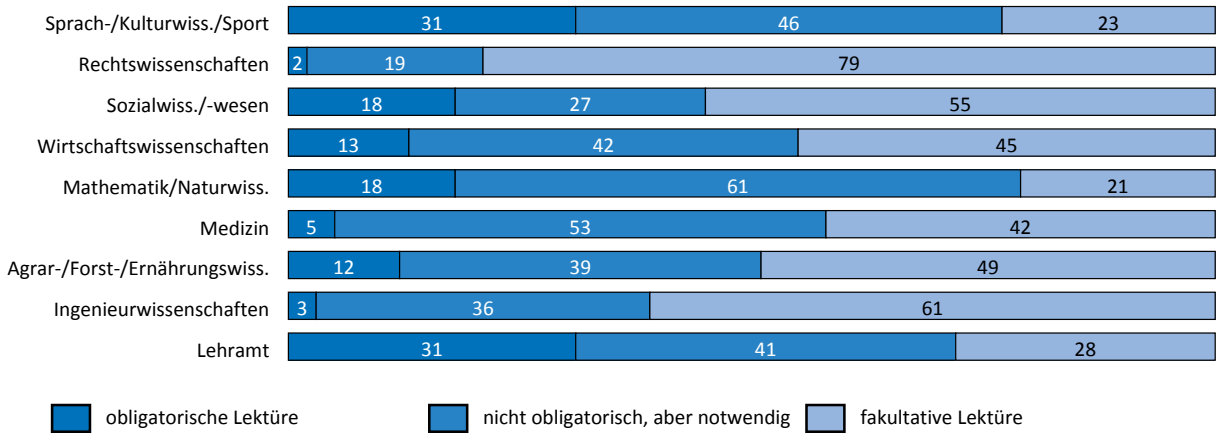
Abb. 4.38 **Internationalität der Studiengänge aus studentischer Sicht nach verpflichtendem Charakter fremdsprachiger Fachlektüre**
Angaben in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Studierende an Universitäten sind deutlich häufiger zum Lesen von fremdsprachiger Fachliteratur verpflichtet als ihre Kommilitonen an Fachhochschulen. Ein Anteil von 22% steht hier einem Anteil von 5% gegenüber. Allen voran haben dabei die Studierenden in Lehramts-Studiengängen (31%) sowie in Sprach- und Kulturwissenschaften (31%) ein obligatorisches Pensum zu bewältigen. Relativ selten müssen dagegen die Studierenden der Rechts- (2%) und Ingenieurwissenschaften (3%) sowie der Medizin (5%) fremdsprachige Fachliteratur lesen. In Studiengängen mit hohem Anteil ausländischer Studierender berichten dabei besonders viele deutsche Kommilitonen von obligatorischer Lektüre fremdsprachiger Werke (vgl. Abb. 4.39).

Abb. 4.39 Obligatorische und fakultative Lektüre nach Studienbereichen
Angaben in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

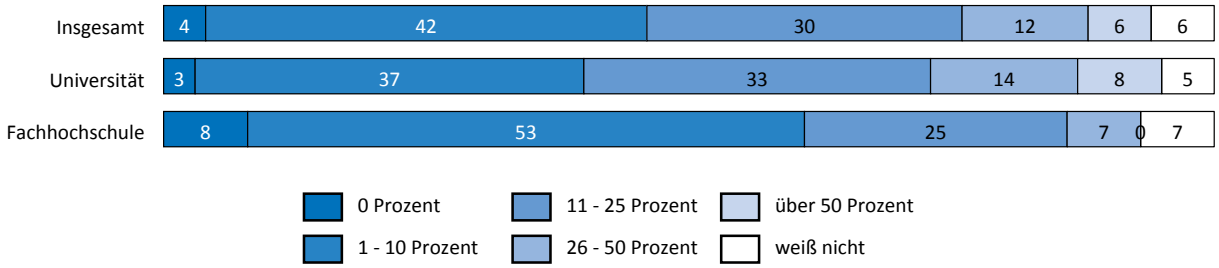
4.4 Internationale Erfahrungen der Dozenten

Die Internationalität der Lehre an den deutschen Hochschulen ermisst sich natürlich nicht nur am Lehrangebot und am Studienverhalten der Studierenden. Wesentlich für den Internationalisierungsprozess sind ebenso internationale Erfahrungen der Dozenten in Lehre und Forschung. Von diesen Erfahrungen und Erkenntnissen können zweifelsohne wichtige Impulse hin zu einer internationalen Öffnung der Hochschule und auch zu einer akademischen Ausbildung ausgehen, die Studierende befähigt, in der künftigen Berufstätigkeit mit Kollegen aus anderen Ländern zusammenzuarbeiten oder sogar selbst in anderen Ländern tätig zu werden. Mit Sicherheit fließen die internationalen Erfahrungen der Lehrenden in die Weitergabe der fachlichen Inhalte ein.

Diese Internationalitäts-Aspekte in der Lehre sind allerdings durch eine Befragung von Studierenden nur eingeschränkt zu erkunden. Da für die Dozenten häufig wenig Anlass besteht, entsprechende Aufenthalte in anderen Ländern und internationale Kontakte weder in der Lehre noch im Gespräch mit den Studierenden zu thematisieren, können diese in den Seminaren und Vorlesungen eine Rolle spielen, ohne dass die Studierenden deren Hintergrund und Erfahrungsbasis erfassen. Dennoch wurden die Befragten gebeten, die ausländische Lehrerfahrung ihrer Dozenten einzuschätzen. Auf diese Weise kann zwar nur ein ungefährer Wert zum Tätigwerden der Dozenten im Ausland ermittelt werden, dessen Validität nicht überstrapaziert werden darf, aber die Bedeutung dieser Frage geht über die genannte Absicht hinaus. Sie dient als ein Indikator dafür, ob die Lehrenden so auftreten und argumentieren, dass bei den Studierenden der Eindruck entsteht, sie verfügten über lehrbezogene Auslandserfahrung. Es geht also darum, den Anteil der Dozenten zu schätzen, die bei den Lehrinhalten wie Lehrmethoden den Studierenden gegenüber eine internationale Perspektive einnehmen.

Ein sehr geringer Anteil von 4% der deutschen Studierenden nimmt an, dass keiner ihrer Dozenten an einer ausländischen Hochschule tätig war. Mit 42% schätzen rund zwei Fünftel, dass bis zu zehn Prozent ihrer Lehrer über derartige Auslandserfahrung verfügen; 30% geben an, dieser Anteil bewegt sich zwischen zehn und fünfundzwanzig Prozent. Ein höherer Anteil an Dozenten mit internationaler Lehrerfahrung wird nur von 18% geschätzt. Lediglich 6% der Studierenden sind sich in ihrem Urteil unsicher und verzichten auf eine Antwort (vgl. Abb. 4.40).

Abb. 4.40 **Anteil an Dozenten mit Auslandserfahrung im Studiengang nach Hochschulart**
Angaben in %

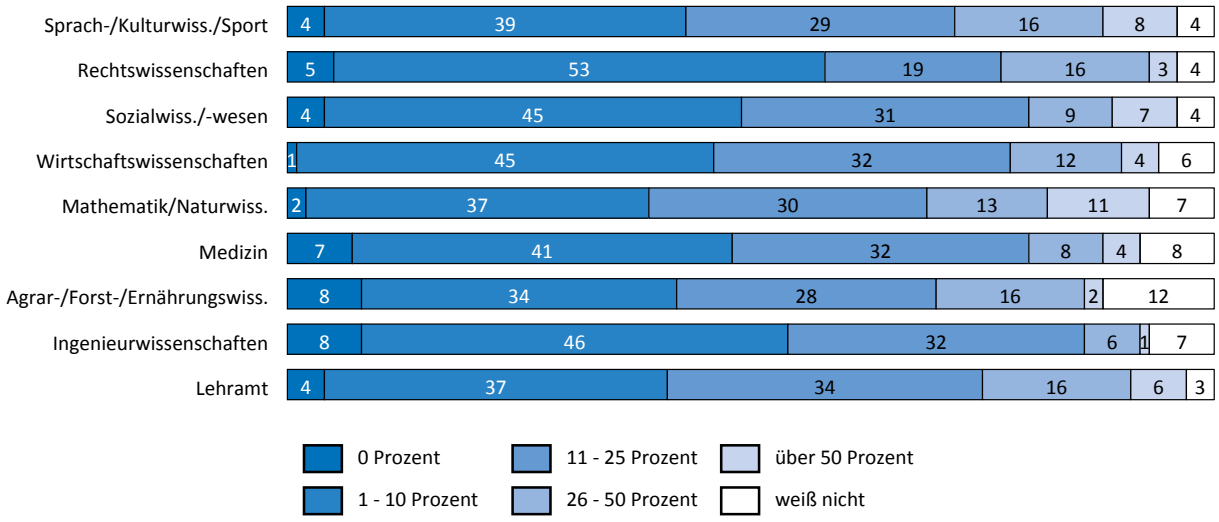


HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Diese Werte weisen daraufhin, dass zum einen so gut wie jedem deutschen Studierenden in seinem Studium Dozenten begegnen, die über die Erfahrung von Lehraufenthalten an ausländischen Hochschulen verfügen. Zum anderen aber scheinen solche Lehrende aus studentischer Sicht eine Minderheit darzustellen. Schließlich vermuten fast drei Viertel der Befragten, dass höchstens jeder vierte Lehrende in ihrem Studiengang schon im Ausland lehrbezogen tätig war.

Zwischen Universitäten und Fachhochschulen gibt es dabei einige Differenzen. Tendenziell schätzen an den Universitäten die Studierenden einen höheren Anteil ihrer Dozenten als auslandserfahren ein. Insgesamt geben an den Universitäten nur 8% der Befragten an, dass niemand ihrer Lehrer schon einmal zu Lehrzwecken im Ausland weilte bzw. dass sie das nicht einschätzen können; an den Fachhochschulen betrifft dies 15% der Befragten. Über ein Viertel auslandserfahrener Dozenten vermuten 22% der Universitäts-, aber nur 7% der Fachhochschul-Studierenden. Relativ geringe Unterschiede sind zwischen den einzelnen Studienbereichen zu konstatieren. Auffällig ist vor allem, dass die Studierenden in Medizin, in Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften sowie in den Ingenieurwissenschaften die Auslandserfahrung ihrer Dozenten tendenziell geringer einschätzen als die Studierenden anderer Fächer (vgl. Abb. 4.41).

Abb. 4.41 **Anteil an Dozenten mit Auslandserfahrung im Studiengang nach Studienbereichen**
Angaben in %

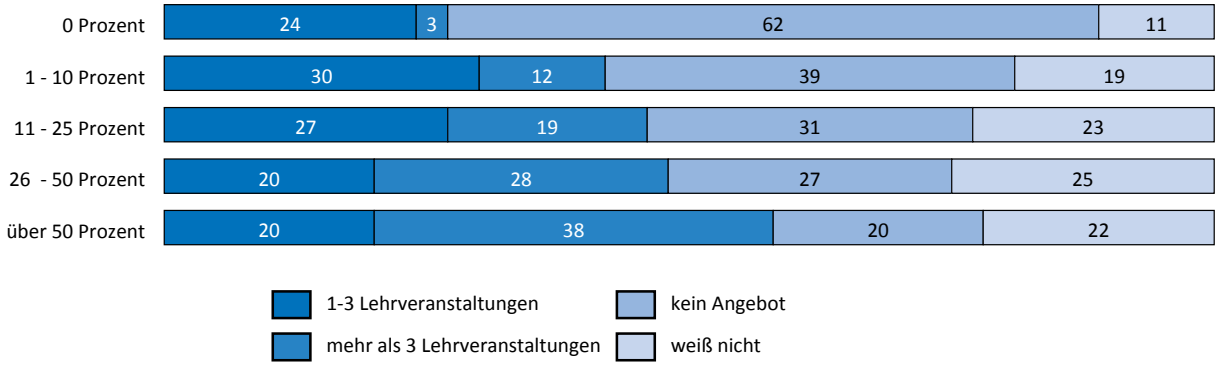


HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Welche hohe Bedeutung der ausländischen Lehrerfahrung für die Internationalität der Studiengänge an den deutschen Hochschulen zukommt, lässt sich daran ermessen, dass mit der Tätigkeit auslandserfahrener Dozenten alle Merkmale für eine international ausgerichtete Lehre gefördert werden. In den Studiengängen, in denen ein vergleichsweise hoher Anteil der Lehrenden im Ausland tätig war, werden deutlich häufiger fremdsprachige Lehrveranstaltungen wie auch Fachliteratur angeboten (vgl. Abb. 4.42 und Abb. 4.43). In Studiengängen, deren Dozenten aus studentischer Sicht über keine Auslandserfahrung verfügen, berichten nur 28% der Befragten von fremdsprachigen Lehrveranstaltungen; kann schon jeder zweite Lehrende auf solche Erfahrungen verweisen, sind es 48% der Studierenden, denen fremdsprachige Lehre offeriert wird. Hinsichtlich der Lektüre fremdsprachiger Fachliteratur gelten ähnliche Relationen. Kennzeichnend für die Förderung der Internationalität durch die konkreten Erfahrungen der Dozenten im Ausland ist dabei auch, dass den Studierenden fremdsprachige Lehrveranstaltungen und Fachtexte als verpflichtende Anforderungen gestellt werden (vgl. Abb. 4.44 und Abb. 4.45). Mit dem entsprechenden Erfahrungshintergrund schätzen die Lehrenden eine fremdsprachige akademische Ausbildung offensichtlich als unabdinglich ein. Dieses Bestreben der Dozenten führt dazu, dass die Auslandserfahrung des Lehrkörpers mit dem Urteil der Studierenden über die Internationalität ihrer Studiengänge korrespondiert (vgl. Abb. 4.46).

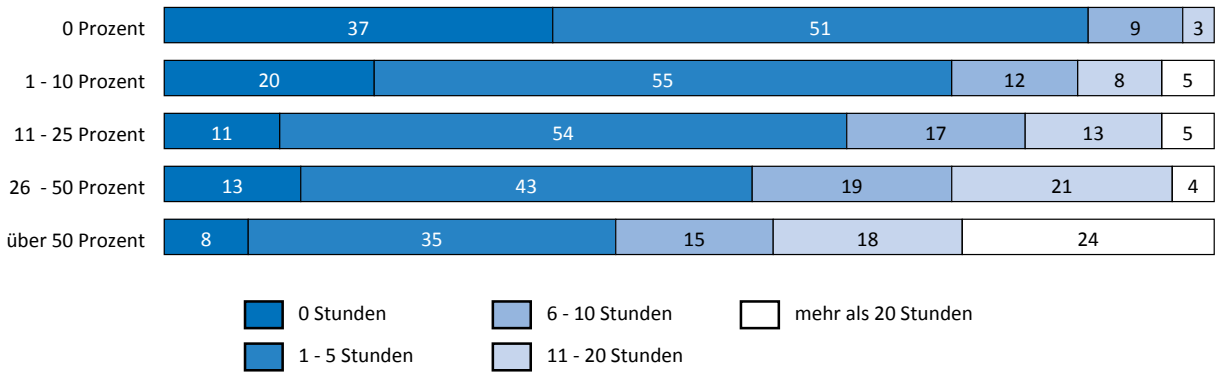
Abb. 4.42 Angebot an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen nach Anteil an Dozenten mit Auslandserfahrung im Studiengang

Angaben in %



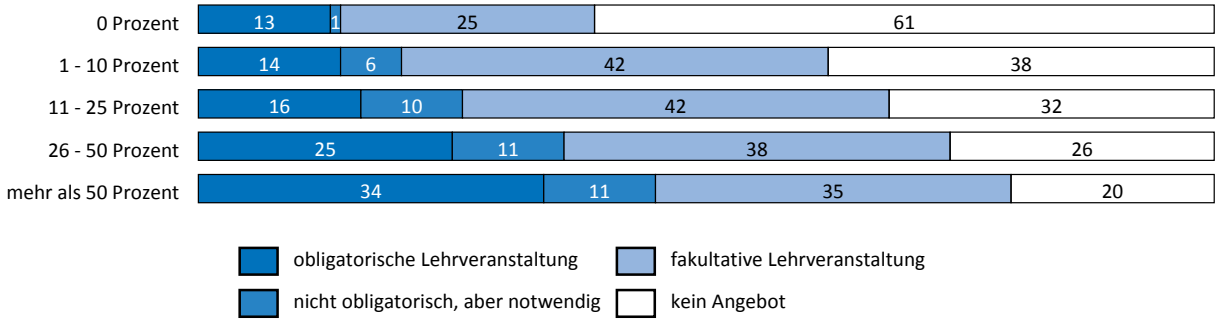
HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Abb. 4.43 Lektüre fremdsprachiger Fachliteratur nach Anteil an Dozenten mit Auslandserfahrung im Studiengang



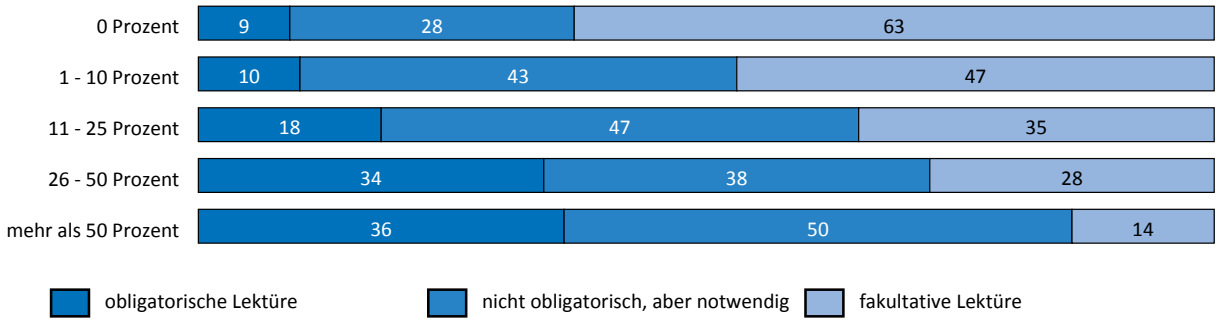
HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Abb. 4.44 **Obligatorische und fakultative Lehrveranstaltungen nach Anteil an Dozenten mit Auslandserfahrung im Studiengang**
Angaben in %



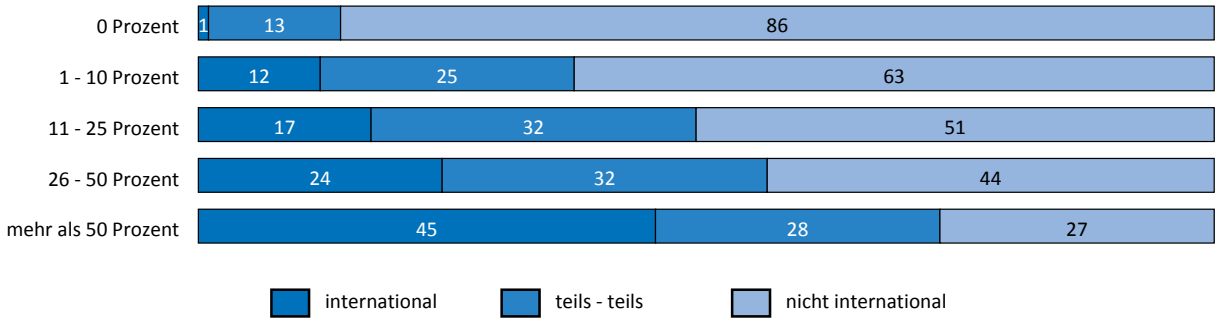
HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Abb. 4.45 **Verpflichtende Lektüre fremdsprachiger Fachliteratur nach Anteil an Dozenten mit Auslandserfahrung im Studiengang**
Angaben in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

Abb. 4.46 **Internationalität der Studiengänge aus studentischer Sicht nach Anteil an Dozenten mit Auslandserfahrung im Studiengang**
Angaben in %



HIS-Studie - Internationalität deutscher Hochschulen

5 Resümee

Internationale Erfahrungen zählen inzwischen angesichts der Anforderungen des Arbeitsmarktes zu den Qualifikationsmerkmalen akademischer Ausbildung. Der Erwerb von entsprechenden interkulturellen Schlüsselkompetenzen kann dabei nicht allein auf studienbezogene Auslandsaufenthalte konzentriert bleiben, sondern sollte ebenso einen Platz im Curriculum und im darüber hinausgehenden Diskurs an den heimischen Hochschulen finden. Die Möglichkeiten dazu wachsen, da die Internationalisierung weder einen Bogen um die Universitäten noch um die Fachhochschulen in Deutschland macht. Diese Entwicklung schafft für alle Studierenden die Gelegenheit, an der Begegnung mit anderen Lehr- und Lernkulturen teilzuhaben. Allerdings sollte, wie die vorliegende Studie zeigt, die Erschließung des "Internationalisierungs-Potentials" für das Studium der deutschen Studierenden nicht dem Selbstlauf überlassen sein, sie bedarf vielmehr einer zielgerichteten Förderung. So ambivalent das Bild bei verschiedenen Aspekten der internationalen Ausrichtung der deutschen Hochschulen auch sein mag, es zeigt sich in jedem Fall eine ganze Reihe von Möglichkeiten der bewussten Einflussnahme.

I Internationalität des Studiums aus studentischer Sicht

Lediglich ein knappes Fünftel der deutschen Studierenden beurteilt seinen Studiengang als international, ein weiteres Viertel gesteht diesem teilweise Internationalität zu. Diese Anteile sind nicht gering zu schätzen, da die Studierenden mit einer solchen Charakterisierung sehr hohe Anforderungen verbinden. Neben fremdsprachigen Lehrangeboten, Kooperationen zu ausländischen Hochschulen und Möglichkeiten zu studienbezogenen Auslandsaufenthalten gehört dazu auch die intensive Kommunikation zwischen deutschen und ausländischen Studierenden. Diesen Maßstäben werden auch nicht alle jene Studiengänge gerecht, von denen die Studierenden angeben, dass sie von seiten der Hochschule als international deklariert werden. Jeder zehnte Studierende hat sich in einen solchen Studiengang eingeschrieben, aber nur die Hälfte von ihnen sieht die internationalen Ansprüche ohne größere Einschränkungen eingelöst.

Unabhängig vom studentischen Urteil über die Internationalität hält jeder zweite Studierende eine weitere Internationalisierung seines Studiengangs in hohem Maße für geboten. Der Anteil der wirklichen Skeptiker und Distanzierten macht dabei ein gutes Viertel aus. Es sind jene Studierende, die weder in einem von ihnen als international eingeschätzten Studiengang studieren noch dessen Internationalisierung als notwendig ansehen. Die Mehrzahl der Studierenden steht aber der weiteren internationalen Ausrichtung des Studiums offen gegenüber. Das ist eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung eines europaweiten Hochschulraums.

II Kommunikation mit ausländischen Studierenden

Für die deutschen Studierenden stellt die Kommunikation mit ihren ausländischen Kommilitonen eine nicht zu unterschätzende Möglichkeit für den Erwerb internationaler Erfahrungen dar. Noch ist aber nur rund ein Fünftel der deutschen Studierenden häufig im Gespräch mit Studierenden aus anderen Ländern; etwa ein Drittel kann auf gelegentliche Kontakte verweisen. Die Ursachen für ausbleibende oder zurückhaltende Kommunikation sind weniger Desinteresse und distanzierende Einstellungen, sondern zumeist mangelnde Begegnungen und fehlende Gelegenheiten. Angesichts der hohen Zahl ausländischer Studierender an deutschen Hochschulen ist zu vermuten, dass sich bei dem einen oder anderen Studierenden hinter diesenGründen zwar keine Gesprächs-

vermeidung, aber eben auch keine bewusste Kontaktsuche verbirgt. Dafür spricht auch, dass sich das Kennenlernen von deutschen und ausländischen Studierenden überwiegend auf Lehrveranstaltungen beschränkt. Freizeitaktivitäten, die durchaus Möglichkeiten für ein Aufeinanderzugehen bieten, stellen als Orte für erste Begegnungen eher die Ausnahme dar.

So unbefriedigend auch die Kommunikationssituation einzuschätzen ist - von den Studierenden selbst wird sie gerade mal von zwei Fünfteln als gut beurteilt - so sollte doch positiv hervorgehoben werden, dass aus Sicht der deutschen Studierenden keine Gruppe ihrer ausländischen Kommilitonen von vornherein von den Gesprächen ausgeschlossen wird; eine kommunikative Selektion, etwa nach regionaler Herkunft, findet nicht statt.

Studierende, die im intensiven Gespräch mit ausländischen Kommilitonen sind, erwerben dadurch vor allem Kenntnisse über Mentalität, Kultur und Leben in anderen Ländern. Deutlich geringer fällt der Fähigkeitsgewinn durch interkulturelle Kommunikation aus. Offensichtlich wird von den ausländischen Studierenden vor allem eine stärkere Anpassung an die hiesige Arbeits- und Lebensweise gefordert; das Fremde, Differente wird deshalb seltener thematisiert und die deutschen Studierenden sehen sich weniger in der Not, sich mit fremden Anschauungen und Erfahrungen auseinanderzusetzen. Erst ein wirklich intensiver Austausch und ein hohes Maß an gegenseitigem Aufeinandereinlassen führen auch zu einer Fähigkeitsentwicklung beim Umgang mit Mensch anderer Mentalität.

Diese Gefahr der eingeschränkten Kommunikation an den heimischen Hochschulen, das mangelnde gegenseitige Zugewandtsein, sehen auch die deutschen Studierenden, wenn zwei Fünftel von ihnen von ignorantem Verhalten berichten. Während Arroganz und fehlende Hilfeleistung aus Sicht der deutschen Studierenden weniger ein Problem im deutsch-ausländischen Verhältnis darstellen, kommt es vergleichsweise oft zum gegenseitigen "Aus-dem-Weg-Gehen". Allerdings kann nicht von regelhaftem Ignorieren gesprochen werden. Jeder zweite deutsche Studierende schließt das genannte Fehlverhalten, Ignoranz wie auch Arroganz und mangelnde Hilfe, für seinen Studiengang aus.

Da fehlende Beziehungen kaum als problematische Auseinandersetzungen interpretiert werden können, sind Konflikte nicht bezeichnend für die Kommunikationssituation. Das eröffnet dem intensiven Austausch aktuell wie perspektivisch vielfältige Wirkungsmöglichkeiten, wenn zur Kommunikation motiviert werden kann. Die Voraussetzungen dafür bestehen auch deshalb, weil ein hoher Anteil der deutschen Studierenden bereit ist, seine Gespräche und Kontakte mit ausländischen Studierenden zu intensivieren. Zwei Drittel bekunden starkes Interesse an Veranstaltungen zum gegenseitigen Kennenlernen, die Hälfte könnte sich eine Übernahme von Patenschaften für ausländische Studierende vorstellen. Um diese Bereitschaft auch einzulösen, die noch nicht bei allen betreffenden Studierenden in einen häufigen Austausch mit ausländischen Kommilitonen gemündet ist, braucht es offensichtlich Begegnungsmöglichkeiten, Anstöße und vielleicht sogar Vorbilder. Notwendig sind auf jedem Fall mehr Angebote zur Kommunikationsförderung. Lediglich ein Viertel der deutschen Studierenden ist sich sicher, dass solche Angebote in seinem Studiengang bestehen, ein Drittel schließt das kategorisch aus. Ohne solche regelmäßigen Gesprächs- und Austauschmöglichkeiten besteht aber die Gefahr, dass in der Vielfalt der Studienanforderungen die prinzipielle studentische Offenheit für die Belange ausländischer Studierender, für Kommunikation und Betreuung nicht als eine wichtige Studienaufgabe erkannt und erfüllt wird.

III Fremdsprachige Lehre

Die Lektüre fremdsprachiger Fachliteratur ist selbstverständlicher Bestandteil des Selbststudiums geworden. Nur 17% der deutschen Studierenden verzichten auf Lehrmaterialien in anderen Sprachen. Allerdings nimmt die fremdsprachige Lektüre vorerst einen geringen Teil des Selbststudiums ein, sie umfasst bei den meisten Befragten höchstens fünf Stunden im Monat.

Nur ein Drittel der Studierenden nimmt fremdsprachige Lehrveranstaltungen wahr; für ein weiteres Drittel bestehen mehr oder minder günstige Möglichkeiten der fremdsprachigen Lehre, sie werden aber nicht genutzt; und dem letzten Drittel mangelt es schlichtweg am entsprechenden Angebot. In der Zusammenschau der Befunde zeigt es sich, dass Studierende, die mehr oder minder intensiv fremdsprachige Fachliteratur zur Kenntnis nehmen, aber keine Lehrveranstaltungen in anderen Sprachen besuchen, typisch für die Lehrsituation an den deutschen Hochschulen sein dürften. Für jeden zweiten Studierenden trifft dies zu. Bei immerhin einem Drittel der Studierenden steht beides auf dem Studienplan: fremdsprachige Lektüre und Lehrveranstaltungen. Nur 14% sind mit keiner dieser Studienanforderungen konfrontiert.

Auch wenn fremdsprachige Lehr- und Lernformen in der Regel noch keinen hohen Anteil des Studiums umfassen, so stellen sie doch auch keine Ausnahme dar. Sie sind offensichtlich von den Studierenden als immanenter Studienbestandteil akzeptiert. Dafür spricht auch, dass die Hälfte der betreffenden Studierenden mit den fremdsprachigen Lehrveranstaltungen zufrieden ist. Gerade der hohe Anteil an Studierenden mit fremdsprachiger Lektüre weist daraufhin, dass fremdsprachige Anforderungen inzwischen eine Eigendynamik gewonnen haben, die mehr und mehr auf Ausweitung drängt.

IV Internationale Erfahrungen der Dozenten

Die überwiegende Mehrzahl der deutschen Studierenden erlebt während des Studiums Dozenten, die nach ihrer Einschätzung über internationale Lehrerfahrungen verfügen. Allerdings beschränkt sich deren Zahl zumeist auf eine Minderheit der Lehrenden, so dass sich die Frage stellt, in welchem Maße sie die Lehrkultur in einem Studiengang bestimmen können. Lediglich jeder vierte Studierende berichtet, dass aus seiner Sicht mehr als ein Viertel der Dozenten schon Arbeitserfahrungen im Ausland sammeln konnte.

V Determinanten der Internationalität

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie belegen, dass die Entwicklung von Internationalität im Studium an den deutschen Hochschulen im Zusammenhang mit einer Reihe von Faktoren zu sehen ist. Die Ausprägung dieser Faktoren ist dabei zwar selbst Ausdruck der internationalen Ausrichtung, sie beeinflusst darüber hinaus aber auch weitere wichtige Studienaspekte. Diese Bedingungsfaktoren haben sich als eine Art Stellschrauben für die weitere Internationalisierung erwiesen.

Bedingungsfaktor: Interkulturelle Kommunikation

Intensive und stabile Beziehungen zwischen deutschen und ausländischen Studierenden sind eine wesentliche Voraussetzung für den Erwerb interkultureller Kenntnisse und Fähigkeiten. Nicht gelegentliche und schon gar nicht einmalige Kontakte vermögen es, den Studierenden jene Verständigungs-Kompetenzen zu vermitteln, die für die Persönlichkeitsentwicklung wie für eine auf internationale Arbeitsfelder ausgerichtete Berufstätigkeit unabdinglich sind. Die intensive Kommunikation ist die Basis für das Verstehen anderer Arbeits- und Lebenskulturen, sie steht aber auch in enger Wechselwirkung mit handlungsentscheidenden Einstellungen. Studierende, die sich im re-

gelmäßigen Austausch mit ihren Kommilitonen aus anderen Ländern befinden, sind nicht nur häufiger zu Patenschaften und entsprechend international ambitionierten Veranstaltungen bereit, sie zeichnen sich auch kaum durch ausländerablehnende Positionen aus. Häufige Gespräche erhöhen maßgeblich das Interesse an allen Aspekten der Internationalisierung.

Bedingungsfaktor: Studienbezogene Auslandsaufenthalte

Die Erfahrung studienbezogener Auslandsaufenthalte führt die Studierenden offensichtlich dazu, sich für die weitere Internationalisierung an den heimischen Hochschulen einzusetzen. Das Studieren und Arbeiten in fremden Kulturen weckt Interesse für andere Länder und vermittelt Verständnis für die Situation ausländischer Studierender. Etwa jeder vierte deutsche Studierende kann auf einen solchen Auslandsaufenthalt verweisen. Wenn auch Art und Dauer jeweils sehr unterschiedlich sind, so haben sie doch ähnliche Auswirkungen: Die Studierenden kommunizieren deutlich häufiger mit ihren ausländischen Kommilitonen, zeigen ihnen gegenüber weniger Ignoranz und partizipieren dementsprechend auch stärker am Kenntnis- und Fähigkeitsgewinn durch interkulturellen Austausch. Studierenden mit Auslandserfahrungen sind nicht nur seltener ausländerablehnende Haltungen eigen, sie zeigen sich auch sensibler für Fehlverhalten gegenüber ausländischen Studierenden. Durch ihr Kommunikationsverhalten leisten sie einen wichtigen Beitrag zur Integration ihrer Kommilitonen aus anderen Ländern, sichtbar wird dies ebenfalls an ihrem höheren Interesse für Patenschaften und Kennenlern-Treffen. Studierende mit Auslandserfahrung befürworten häufiger die weitere Internationalisierung des Studiums und nehmen häufiger fremdsprachige Lehrangebote wahr.

Die studienbezogenen Auslandsaufenthalte der deutschen Studierenden sind damit für eine weitere internationale Ausrichtung der deutschen Hochschulen unverzichtbar. Sie können nicht ersetzt werden durch internationale Begegnungen und Erfahrungen an der heimischen Hochschule. Vielmehr gilt umgekehrt, dass entsprechende Studienaufenthalte im Ausland die Studierenden zu Protagonisten der Internationalisierung zu Hause machen.

Bedingungsfaktor: Fremdsprachenkenntnisse

Die Beherrschung von mehreren Fremdsprachen erweist sich als ein Motor der Internationalisierung. Die überwiegende Mehrzahl der deutschen Studierenden spricht sich gute Fähigkeiten in der englischen Sprache zu. Eine andere Situation besteht hinsichtlich Kenntnissen in weiteren Fremdsprachen. Mehrsprachigkeit in diesem Sinne ist trotz der obligatorischen Unterrichtung einer zweiten Fremdsprache in den meisten studienvorbereitenden Schulen weitaus seltener unter den Studierenden anzutreffen. Aber gerade Studierende mit Fähigkeiten in mehreren Fremdsprachen engagieren sich besonders stark für die Kommunikation mit ihren ausländischen Kommilitonen, haben weniger Schwierigkeiten beim Kennenlernen und können dementsprechend auf einen höheren interkulturellen Kenntnis- und Fähigkeitsgewinn verweisen. Mit einer besseren Sprachkompetenz korrespondieren auch bestimmte Einstellungen. Je stärker die sprachlichen Fähigkeiten ausgebildet sind, desto größer die Bereitschaft zur Übernahme von Patenschaften für ausländische Studierende, desto sensibler auch die Wahrnehmung von Fehlverhalten wie Arroganz und mangelnde Hilfsbereitschaft. Entsprechende sprachliche Kenntnisse wecken das Interesse an fremdsprachiger Lehre, die betreffenden Studierenden nehmen deutlich häufiger an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen teil und beschäftigen sich intensiver mit fremdsprachiger Fachliteratur. Die Befunde verweisen auf solch klare Zusammenhänge, dass für die weitere Internationalisierung eine studienbegleitende Förderung fremdsprachlicher Kenntnisse notwendig erscheint.

Bedingungsfaktor: Ausländische Studierende an deutschen Hochschulen

Durch die Anwesenheit ausländischer Studierender kommt es zu einer positiven Veränderung wesentlicher Bedingungen für den Internationalisierungs-Prozess. Zwar können so gut wie alle deutschen Studierenden von ausländischen Kommilitonen in ihrem Studiengang berichten, aber größtenteils handelt es sich dabei um einen Anteil von bis zu zehn Prozent aller Studierenden. Ein größerer Anteil an ausländischen Studierenden führt zur intensiveren Kommunikation der deutschen Studierenden mit ihnen - mit allen förderlichen Auswirkungen auf die Kenntnis- und Fähigkeitsentwicklung. Die Zahl der ausländischen Studierenden korrespondiert auch mit den Angeboten sowohl zur Kommunikationsförderung als auch für die fremdsprachige Lehre. Je größer der entsprechende Anteil ausfällt, desto häufiger treffen die deutschen Studierenden auf international ausgerichtete Angebote. Die Entwicklung von Internationalisierung und der Zustrom ausländischer Studierender gehen Hand in Hand. Die Kommunikation mit ihnen ermöglicht den deutschen Studierenden erste internationale Erfahrungen und den Erwerb von interkulturellen Schlüsselkompetenzen.

Bedingungsfaktor: Einstellungen gegenüber Ausländern

Die Handlungsrelevanz bestimmter innerer Einstellungen für die stärkere internationale Ausrichtung des Studiums ist evident. Besonders die Haltung zu Ausländern spielt dabei eine wichtige Rolle. Dabei bestehen Positionen, die auf eine Ablehnung von Ausländern zielen, nur bei einer kleinen Minderheit der deutschen Studierenden. Im Studienverlauf nehmen solche ausländerablehnenden Haltungen auch noch ab. Damit wird zum einen deutlich, dass zu Studienbeginn ein etwas höheres Niveau an ausländerablehnenden Einstellungen vorhanden ist, das nicht unbeachtet bleiben darf. Zum anderen aber scheint das Studium an den deutschen Hochschulen für die betreffenden Studierenden aufklärende Erfahrungen und Kenntnisvermittlung bereit zu halten, so dass bei der Mehrzahl von ihnen ein Orientierungswandel stattfindet. Einen wichtigen Beitrag leisten dazu neben vielen Studieninhalten auch die Begegnungen mit ausländischen Studierenden. Je intensiver das Gespräch mit den Kommilitonen aus anderen Ländern ausfällt, desto seltener sind ausländerablehnende Positionen anzutreffen. Auch das Interesse an fremdsprachiger Lehre steht in einem Wechselverhältnis mit offenen und nichtdiskriminierenden Einstellungen gegenüber Ausländern. Gelingt es, Studierende mit vorurteilsbehafteten und ablehnenden Haltungen in die Kommunikation mit ausländischen Studierenden und in eine international ausgerichteten Lehre einzubeziehen, dann führt dies offensichtlich zu einer positiven Entwicklung. Die Möglichkeiten dazu sind schon deshalb günstig, weil auch viele dieser Studierenden mit ablehnenden Einstellungen weder ein Einlassen auf Gespräche noch auf bestimmte kommunikationsfördernde Situationen mit ausländischen Studierenden verweigern. Nicht wenige sind auch durchaus an fremdsprachiger Lehre interessiert. Dieser scheinbare Widerspruch zwischen Kommunikationsinteresse und Vorurteilen macht deutlich, dass es sich bei den meisten ausländerablehnenden Einstellungen noch nicht um festgefügte Positionen handelt, vielmehr dürften gerade die betreffenden Studierenden in den ersten Studiensemestern noch auf Orientierungssuche sein. Sie sind sich ihrer Werte noch nicht sicher. Diese Situation erhöht die Verantwortung der Hochschulen, den Studierenden zu jenen Erfahrungen zu verhelfen, die sie zu offenen, zu interkultureller Verständigung befähigten Persönlichkeiten reifen lässt.

Bedingungsfaktor: Internationale Erfahrungen der Dozenten

Arbeitsaufenthalte der Lehrenden an Hochschulen in anderen Ländern sind offensichtlich eine wichtige Voraussetzung für die weitere Internationalisierung des Studiums an den heimischen

Hochschulen. Je mehr Lehrende im Studiengang über solche internationalen Lehrerfahrungen verfügen, desto größer ist das Angebot an fremdsprachigen Lehrveranstaltungen und an Fachliteratur in anderen Sprachen für die deutschen Studierenden. Die auslandserfahrenen Dozenten schätzen die Bedeutung einer international ausgerichteten Lehre sehr hoch ein, denn bei ihnen fällt der Anteil an obligatorischen Lehrveranstaltungen und Selbststudien in Fremdsprachen deutlich höher aus. Ihre guten fremdsprachlichen Fähigkeiten und ihre Kenntnis der internationalen Literatur schlagen sich in einer höheren Zufriedenheit der Studierenden mit ihren fremdsprachigen Lehrveranstaltungen nieder. Eine weitere Internationalisierung des Studiums verlangt deshalb nicht allein die Förderung von studienbezogenen Auslandsaufenthalten der Studierenden, sondern ebenso gute Möglichkeiten für Arbeits- und Lehraufenthalte der Dozenten im Ausland.

VI Internationale Erfahrungen der deutschen Studierenden an den heimischen Hochschulen

In der Zusammenschau der Befunde wird offensichtlich, dass an den deutschen Hochschulen englischsprachige Lehranforderungen mittlerweile keine Ausnahme darstellen. Englisch ist die Sprache, die von der überwiegenden Mehrzahl der Studierenden auf einem solchen Niveau beherrscht wird, dass in dieser Sprache Texte gelesen und Gespräche geführt werden können. Weitere Fremdsprachen kommen dagegen in der Lehre außerhalb von Fachrichtungen, die sich unmittelbar Philologien zuwenden, kaum vor. Dabei fördert gerade der Umgang mit mehreren Sprachen die Offenheit und das Interesse für andere Kulturen und Lebensstile.

Die englischsprachige Lehranforderungen beschränken sich dabei häufig auf die Lektüre entsprechender Fachtexte. Fast alle Studierenden müssen sich gelegentlich mit Fachliteratur in Englisch auseinandersetzen. An englischsprachigen Lehrveranstaltungen dagegen, die nicht nur Rezeption, sondern ebenso Einüben in wissenschaftlicher Diskussion verlangen, nimmt nur eine Minderheit der Studierenden teil. Die Gründe dafür sind nicht allein im mangelnden Angebot und in der fehlenden Passung zu den Studienplänen zu suchen, auch Desinteresse und zu geringe Motivation spielen eine Rolle.

Ähnlich ambivalent stellt sich die Kommunikation der deutschen Studierenden mit ihren ausländischen Kommilitonen dar. Nur jeder fünfte deutsche Studierende führt intensive Gespräche mit Kommilitonen aus anderen Ländern. Für die Erfahrung von Internationalität bedarf es aber des regelmäßigen Kontaktes, um wirklich Einblick in fremde Lebensbedingungen und Lebensvorstellungen zu erhalten. Zwar verweisen fast alle deutschen Studierenden auf ausländische Kommilitonen in ihren Studiengängen, aber diese sind nicht in solcher Zahl vertreten, dass auch alle an entsprechenden Kontakten partizipieren könnten. Trotzdem ergeben sich die kommunikativen Defizite nicht ausschließlich aus mangelnder Gelegenheit. Abhängig von ihren bisherigen internationalen Erfahrungen, z. B. studienbezogenen Auslandsaufenthalten, zeigen nicht wenige deutsche Studierende lediglich ein zögerliches Interesse. Sie verwehren sich zwar nicht dem Gespräch und dem Austausch, beziehen aber häufig eine abwartende, unengagierte Haltung. Erst wenn die ausländischen Studierenden ihrerseits Kontakt suchen und sich den Denk- und Verhaltensmustern der deutschen Kommilitonen anpassen, entwickelt sich die Kommunikation auch mit den in dieser Hinsicht zurückhaltenderen deutschen Studierenden leichter. Ein solches aktives Agieren widerspricht aber oftmals der bisherigen Bildungssozialisation vieler ausländischer Studierender in ihren Heimatländern, so dass in nicht wenigen Fällen die Kommunikationssituation durch bei-

derseitiges Abwarten, durch ein Studieren nebeneinander, anstatt miteinander beeinträchtigt ist. Dieses Verhalten wirkt sich sehr kontraproduktiv auf die Integration der ausländischen Studierenden aus.

Auch wenn häufig eine gewisse gegenseitige Reserviertheit konstatiert werden muss, so belegen doch die Studiengänge, die sich durch eine international ausgerichtete Lehre oder auch durch intensive Gespräche zwischen deutschen und ausländischen Studierenden auszeichnen, dass die Hochschulen in Deutschland durchaus viele Möglichkeiten für internationale Erfahrungen bereithalten. Sie zeigen, dass für eine weitere Internationalisierung der Lehre günstige Voraussetzungen bestehen. Von hoher Bedeutung ist dabei der hohe Anteil an ausländischen Studierenden. Intensive Gespräche mit ihnen, ein gemeinsames Studium vermögen den deutschen Kommilitonen mehr von den Eigenarten und Problemen ihrer Länder nahezubringen. Als ebenso wichtige Voraussetzung erweisen sich die guten Englischkenntnisse der Mehrzahl der deutschen Studierenden sowie die studienbezogenen Auslandserfahrungen nicht weniger Studierender. Beide Aspekte verstärken die internationale Ausrichtung des Studienverhaltens der deutschen Studierenden an ihren heimischen Hochschulen. Gerade die studienbezogenen Auslandsaufenthalte stellen Schlüsselerlebnisse dar für ein aufgeschlossenes und offenes Verhältnis gegenüber Menschen aus anderen Ländern. Nicht minder bedeutsam ist in diesem Zusammenhang, dass nur sehr wenigen deutschen Studierenden ausländerablehnende Einstellungen eigen sind. Der Anteil an Studierenden mit starken Vorurteilen und abweisenden Haltungen gegenüber Ausländern ist nicht nur von Studienbeginn an relativ niedrig, er reduziert sich auch im Studienverlauf noch deutlich.

Die bestehenden Voraussetzungen und Möglichkeiten führen zu dem Schluss, dass eine weitere Internationalisierung der Lehre und die Vermittlung internationaler Erfahrungen neben der Aufnahme entsprechender Inhalte in die Lehre vor allem durch folgende Maßnahmen vorangetrieben werden können:

- Förderung der Kommunikation und des gemeinsamen Studierens von deutschen und ausländischen Studierenden;
- Förderung der studienbezogenen Auslandsaufenthalte von Studierenden und Lehrenden;
- Förderung der Attraktivität der deutschen Hochschulen für ausländische Wissenschaftler und vor allem auch für ausländische Studierende - und zwar in allen Studienarten;
- Förderung der Fremdsprachenkenntnisse, vor allem der Fähigkeiten in weiteren Fremdsprachen neben dem Englischen.